Nr. 248 Dienstag, den 25. Oktober 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Die Brüsseler Sozialdemokraten veranstalteten gestern eine Protestversammlung gegen den Besuch Wilhelms II.

•

Im Heeresausschuß der österreichischen Delegation beantragte Genosse Seitz, die österreichische Regierung solle mit der italienischen wegen Einschränkung der Flottenrüstungen in Verbindung treten.

•

In Süditalien hat eine Wetterkatastrophe schweren Schaden angerichtet.

•

Die neue portugiesische Republik erwies sich im Ausstande der Lissaboner Fuhrleute als treuer Hüter der kapitalistischen Interessen.

•

Die griechische Kammer nahm mit großer Mehrheit ein Vertrauensvotum für das Kabinett Venizelos an.

Wir sind genau so weit wie früher.

Leipzig, 25. Oktober.

In der Sozialen Praxis ist die Milch der frommen Denkungsart, die seit Jahren am sanften Feuer gemächlich gewärmt wird, nun doch einmal übergelaufen. Die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes hat dieses Wunder fertig gebracht, also just jenes Gesetzes, das als liberale Perle aus der Blütezeit des Bülowblocks uns angepriesen wird. Schon mehrfach hat sich der Reichstag gezwungen gesehen, sich damit zu beschäftigen, was die Polizei aus diesem Reichsvereinsgesetz gemacht hatte. Aber immer wieder waren es die Herren Liberalen, die alles schön und nett fanden, und der „liberale" Herr Junck, Leipzigs glorreicher Abgeordneter, war sogar zynisch genug, am 22. Januar 1909 im Reichstage zu erklären, es liegen ja nur 100 Beschwerden in Preußen vor, das sei ein Beweis, wie liberal die Polizei sei.

Der Artikel in Nr. 3 der Sozialen Praxis vom 20. Oktober beweist nun, daß die Polizei genau so mit dem Reichsvereinsgesetz Schindluder treibt, wie sie es mit andern Gesetzen tut, die ihr nicht passen. Die zahllosen Beispiele, die der Artikel anführt, sind unsern Lesern zum größten Teil bekannt. Sie haben sich alle im Laufe der letzten Monate abgespielt. So der Fall in Seifersdorf in Schlesien, wo der Amtsvorsteher eine Versammlung nicht genehmigte, weil der Gendarm Hochzeit hatte. So in Falkenberg, wo eine Versammlung unter freiem Himmel nicht genehmigt wurde, weil solche Versammlungen „in hiesiger Gegend nicht Sitte" sind.

Aber wer wundert sich noch darüber, daß die Polizei auf das Gesetz spuckt, daß sie auf die offizielle, im Reichstage von Bethmann-Hollweg selber gegebene Interpretation des Gesetzes hohnlachend zertrampelt? Wird sie doch von der bürgerlichen Justiz so trefflich unterstützt. Die Urteile der Gerichte in Gleiwitz, Stendal, Anspach, Stettin, Beuthen, Neumünster, Sorau, Gottesberg sind das Widerspruchsvollste, was man sich denken kann. Ein Gericht kommt immer „von Rechts wegen" und „im Namen des Königs" genau zu den entgegengesetzten Schlüssen wie das andre. Und die fröhliche Unbefangenheit, mit der diese Gerichte die gewerkschaftlichen Organisationen in politische Vereine verwandeln, wird nur noch übertroffen von der Zielsicherheit, mit der die höheren Instanzen diese Erdrosselungsurteile bestätigen, und von dem wilden Fanatismus, mit dem diese Justizskandale von der bürgerlichen Presse bejubelt werden. So hat beispielsweise das Schöffengericht in Gottesberg in Schlesien den Einwand des Angeklagten, des Vertrauensmanns der dortigen Zahlstelle des Bergarbeiterverbands, daß sein Verband auch Nichtsozialdemokraten zu Mitgliedern mache, als unwahr erklärt mit der grotesken Begründung:

Bei der bekannten Unduldsamkeit der sozialdemokratischen Elemente erscheint es unglaubhaft, daß sich Nichtsozialdemokraten würden aufnehmen lassen.

Und dieses Urteil wurde von der Strafkammer in Waldenburg wie vom Oberlandesgericht in Breslau bestätigt! O es geht nichts über unsre „unabhängigen" Richter! Schade nur, daß sie meist nur vom Geist der Gesetze unabhängig sind, desto abhängiger aber von ihren sozialen Vorurteilen. Am bezeichnendsten aber ist, daß zu diesen empörenden Urteilen kein Blatt begeisterter Beifall klatschte, als das Organ des Herrn Bethmann-Hollweg, die Norddeutsche Ganzgemeine Zeitung. Vergebens hatte seinerzeit Herr Bethmann bei Beratung des Gesetzes erklärt: Das Gesetz böte keine Handhabe zu Schikanen, jeder schikanöse Eingriff gegenüber Vereinen und Versammlungen solle vermieden werden, die Beseitigung aller dehnbaren und nicht durchaus gebotenen Beschränkungen werde mit der Vorlage erstrebt, und **es bestehe der feste Wille der Regierung, allen Versuchen einer kleinlichen Auslegung oder Ausführung der Vorschriften entgegenzutreten.** Bei der Forderung der Anmeldepflicht sei man weit davon entfernt gewesen, die Möglichkeit einer Fernhaltung politisch mißliebiger Personen zu schaffen, ebensowenig wie irgendeine andre Bestimmung des Gesetzes sei diese Vorschrift bestimmt gewesen, „Schikanen" zu ermöglichen.

Hier steht Herr Bethmann, der inzwischen Reichskanzler geworden ist, mit seinem „festen Willen" und auf der andern Seite steht die Polizei mit ihrem noch festeren Gummiknüppel und die Justiz mit ihren „Feststellungen" und lacht den höchsten Beamten des Reichs einfach aus.

Nun ist aber in neuester Zeit ein Urteil des preußischen Oberverwaltungsgerichts ergangen, das allem die Krone aufsetzt. Hier erkannte diese höchste Instanz, daß die Polizei „das allgemeine Recht" habe, von den Vereinsvorständen unbeschränkte Auskunft über alles, was im Verein vorgehe, zu verlangen, wenn dies „zur sachgemäßen Ausübung der Polizeigewalt" nötig sei, obwohl im Reichsvereinsgesetz lediglich die Mitteilung der Satzungen und der Vorstandsmitglieder verlangt sei. Hiermit war denn glücklich das ganze Reichsvereinsgesetz der Willkür der Polizei ausgeliefert. In der Deutschen Juristen-Zeitung zerpflückte zwar der Senatspräsident Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schultzenstein diese Justizblüte mit grausamer Hand — aber was hilft das? Maßgebend bleibt doch, was das preußische Oberverwaltungsgericht und nicht was der Senatspräsident sagt. Und nichts kann schärfer den geradezu trostlosen Zustand auf dem Gebiete des Reichsvereinsgesetzes kennzeichnen, als es die Worte tun, mit denen die Soziale Praxis die Situation brandmarkt:

Nachdem das höchste preußische Verwaltungsgericht es hier mit dürren Worten ausgesprochen hat, daß die polizeiliche Willkür neben dem Reichsvereinsgesetz genau wie bisher ihre Tätigkeit ausüben darf — denn die „sachgemäße Ausübung der Polizeigewalt führt, wie die Geschichte aller Völker zeigt, mit Notwendigkeit zur Polizeiwillkür, wenn ihr nicht durch weitgehende Gesetze und durch parlamentarische Kontrolle ein Gegenpart geboten wird, wird es nun allerdings zur Notwendigkeit, daß sich der Reichstag erneut mit dem Reichsvereinsgesetz beschäftigt. Denn nach der in diesem Oberverwaltungsgerichtsurteil niedergelegten Anschauung kann keine Rede mehr davon sein, daß das Reichsvereinsgesetz alle entbehrlichen polizeilichen Beschränkungen tatsächlich ausgeschaltet hat. Wir sind genau so weit wie früher. Der Reichstag wird deshalb nicht um die Beantwortung der Frage herumkommen, welche Garantien geschaffen werden müssen, daß das Reichsvereinsgesetz tatsächlich einen Schritt vorwärts bedeutet auf dem Wege vom Polizeistaat zum Verfassungsstaat.

Wir sind genau so weit wie früher! Das ist das Urteil eines bürgerlichen Blattes, das wegen seiner sozialpolitischen Bescheidenheit bekannt ist, über die Ergebnisse der einzigen „liberalen" Errungenschaft aus der Zeit des Bülowblocks.

Wo sind jetzt deine Späße, du lustiger — Junck?

Die Radbod-Katastrophe vor Gericht.

Bochum, 24. Oktober.

Die Verhandlung vom Montag brachte in der Vormittagssitzung u. a. eine eingehende Erörterung über das Recht der Gedingekürzungen. Der Nebenkläger und der Staatsanwalt vertraten dabei die kühne Ansicht, daß ohne weiteres eine Reduzierung der Gedinge erlaubt sei, wenn sich herausstelle, daß die Leute zu viel verdient hätten. Einige Steiger und verschiedene noch im Dienst der Zeche stehende Arbeiter bestätigen prompt, daß alles in schönster Ordnung auf der Zeche gewesen, wobei aber der Häuer Salm sehr in die Enge geriet. Er behauptete, niemals Wetter an seiner Arbeitsstelle gehabt zu haben, worauf ihm sofort ein Zeuge gegenübergestellt wurde, den er seinerzeit gebeten, doch einmal einen Artikel in die Bergarbeiterzeitung zu bringen, um die vielen Wetter zu rügen, die kaum noch das Arbeiten ermöglichten. Dann marschierten die Mitglieder des sogenannten Arbeiterausschusses auf. Diese sollen aussagen, ob sie nach dem Unglück zur Inaugenscheinnahme der Aufräumungsarbeiten herangezogen worden sind, womit der Direktor André bekanntlich (am 1. Verhandlungstage) die Brikkierung und Abschiebung der auf Veranlassung des Handelsministers vom Knappschaftsverein ernannten Aeltesten zu rechtfertigen gesucht hat. Der erste, ein offensichtlich sehr beschränkter Mensch, weiß nicht, ob und wann er nach dem Unglück zu genanntem Zwecke eingefahren ist, weiß auch nicht, mit wieviel Stimmen er seinerzeit gewählt wurde. Das zweite Mitglied weiß, daß es mit 4 Stimmen gewählt worden ist und daß es Ende November 1909

Feuilleton.

Der Uebergang.

Roman von J. J. David.

17] Nachdruck verboten.

Herr Franz Mayer war rasch in eine weinselige Stimmung geraten. Er tat mit und tollte wie einer. Sogar seine Frau fühlte sich angeglüht vom allgemeinen Brand. Auch in ihr war doch Wiener Blut und regte sich mächtig. Die Gesellschaft wuchs. Bekanntschaften wurden gemacht, Bruderschaften gestiftet. Man drängte sich den Alten zu, weil man an die Kathi wollte. Alles huldigte ihr. Alte, die sich was gestatten durften, haschten ihre Hand und streichelten sie. Zu nah kam ihr doch selbst in dieser rauschigen Gesellschaft keiner. Sie verstand die Abwehr und ihre Künste so gut wie die der Lockung, und das merkt jeder Mann, und fühlt sich angezogen wie gebändigt. Sie blieb ganz ruhig dabei, nur bestrebt, sich nicht von ihrem Platze drängen zu lassen und ihre Ecke zu behaupten. Derlei erregte sie nicht mehr, die es nicht anders gewöhnt war. Von allenthalben ward ihr zugetrunken. Sie tat sittsam und vorsichtig Bescheid, ohne zimperlich zu tun und ohne Hoffart, spähte unablässig und unauffällig in einer bestimmten Richtung hin und neigte endlich wie in Dank oder leiser Bejahung das schöne Haupt.

Unmittelbar danach erhob sie sich. Sie müsse etwas frische Luft schöpfen. Die Weinlaune stieg höher. Man machte Kunststücke, die unsicheren Händen nicht mehr geraten wollten. Das gab endloses Gelächter. Wetten wurden gemacht, und man merkte gar nicht, wie das Mädchen eine gute Weile ausblieb. Nur Peter Gröger, der sie mit einer gefaßten, doch schmerzlichen Erregung beobachtete, gewahrte, daß sie sich rückkehrend anders, stolzer als sonst in den Hüften wiegte, daß in ihrem Auge ein siegfrohes Licht und an ihr wie ein Lauschen und Lauern war. Ein Fiaker fuhr rasselnd fort. Sie lächelte sehr befriedigt in sich und schloß die Lider.

Es war etwas Wichtiges geschehen. Mit dem Instinkt des Eifersüchtigen merkte das Peter Gröger.

Er war an diesem Tage überhaupt von einer nachdenklichen Hellsichtigkeit, über die er selber erstaunte. Mit ganz andern, schärferen Augen sah er in die Welt, und es kam über ihn gleich Erleuchtungen, die den Begnadeten auszeichnen und so sehr erfreuen, weil sie ihm Bürgschaft einer besonderen Sendung wie Gunst vor Gott sind.

Er hatte sein Herz an dies schöne, hoffärtige Frauenzimmer gehängt. Keineswegs ohne Wunsch, aber ohne jede Erwartung auf Erfüllung — es sei denn die eines Wunders. Damit aber kann man bekanntlich keine sichere Rechnung tun.

Und nun meinte er zu merken, wohin die sorgfältig verhüllten Spuren der Kathi wiesen. Das tat ihm weh; denn er war noch in jenen Jahren, da man von der Geliebten Reinheit fordert, selbst dann, wenn man sich keinerlei Hoffnung auf ihren Besitz macht, da es wie ein physischer Schmerz wirkt, sie sich als eines andern Mannes eigen zu denken.

Die Freude über den eignen Scharfblick war aber größer als diese Betrübnis. Nun wußt' er etwas, wußte selbst mehr von ihr, denn ihre nächsten Angehörigen. Das Zwecklose des Gefühls, das er so sehr verhohlen und so lange in sich genährt, wurde ihm klar, und damit war es denn auch für ihn abgetan.

Er wurde ganz aufgeräumt. So, als wär' einem eine Last von der Seele genommen oder als wär' etwas eingetreten, davor man sich lang als vor dem schlimmsten Unheil gefürchtet und es beträfe einen gar nicht so hart, wie man besorgen mußte. Es kam wie ein erlösender Uebermut in ihn. Sonst immer gesittet, ja ernsthaft, trieb er nun Possen, die selbst die Kathi zum Lachen zwangen, entdeckte ganz neue gesellige Talente in sich.

Die Linnerl aber sah mit ihren guten, stillen reinen Kinderaugen zu. Dies alles gefiel ihr, riß sie mit, und dennoch war etwas darin, gegen das sich ihre Natur zur Wehre setzte. So wie gegen ein schlimmes Gift, das einen beschleichen will. Es war ein Widerstand, der immer schwächer wurde. Auch auf sie übte übrigens der Wein seine Wirkung. Er regte sie auf und bewältigte sie.

Etwas so Verzerrtes war dennoch am Ganzen! In allen den Gesichtern, die sich für sie mehr und mehr zusammendrängten, als wollten sie in eines rinnen, denen ein häßlicher, wüster Zug gemeinsam war, um die ein schwüler Nebel dampfte, der allerhand ganz Widerwärtiges bergen müsse.

Wie eine schlimme Begierde, die sich nur nicht entladen konnte, schwelte es durch den Raum. Verhohlene Gluten, die nach allen Richtungen hin züngelten, zumeist der Kathi zu. Etwas Tierisches, das einen erschreckenden Widerhall weckte, war in jedem Juchschrei, in jedem Lachen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zum erstenmal zu oben benanntem Zwecke eingefahren ist. Direktor André stellt fest, daß er den Ausschuß (auf Veranlassung der Bergbehörde) im Februar 1909 zum erstenmal eingeladen habe, zu Besichtigungen einzufahren (also 4 Monate nach dem Unglück). — Das dritte Ausschußmitglied hat drei- oder viermal von dem Recht des Einfahrens Gebrauch gemacht. Der Sachverständige Hollender berichtete dann über den seinerzeit viel besprochenen Spalt, der nach dem Unglück in der Grube entdeckt wurde und der mehrfach schon als Ursache des Unglücks angesehen worden ist, weil aus diesem vermutlich Gase ausgetreten waren.

Der als Sachverständiger vernommene königliche Einfahrer David hielt die Staubentwicklung auf Radbod für mäßig, wenn nicht gar für gering, muß aber auf Vorhalt des Angeklagten schließlich zugeben, daß die Frage der Staubentwicklung und der Grad ganz von den örtlichen Verhältnissen abhängt. Sachverständiger Hollender erklärt, daß Kohlenstaub weder die Ursache der Explosion gewesen, noch dabei mitgewirkt habe. Er muß aber auf Vorhalt zugeben, daß die ersten, nach dem Unglück geborgenen Leichen völlig schwarz waren, was nach Ansicht der Bergarbeiter ein Beweis dafür ist, daß es sich nicht nur um eine Explosion schlagender Wetter gehandelt hat, sondern daß dabei in erster Linie auch der Kohlenstaub mitgewirkt habe.

In der Nachmittagssitzung bestätigte der Knappschaftsälteste Oehler, der vom Knappschaftsverein bestimmt worden war, bei den Aufräumungsarbeiten zugegen zu sein, daß er nach der ersten Einfahrt, zu der er von der Radbodverwaltung bestellt worden war, nicht wieder gerufen worden ist, obwohl er sich an den Knappschaftsverein, wie an die Radbodverwaltung sowohl, als auch an die Bergbehörde gewandt hatte. Wegen der weiteren Befahrung hat er bis heute keinerlei Bescheid bekommen. Der Staatsanwalt vermutet, daß er vom Knappschaftsverein deswegen nicht mehr nach Radbod geschickt worden sei, weil durch die Befahrung hätten Kosten entstehen können. Ein andrer Zeuge bekundet, daß er kurz vor dem Unglück zwei Tage lang mit dem Auftauen der eingefrorenen Wasserleitung beschäftigt gewesen sei.

6. österreichischer Gewerkschafts-Kongress.

C. B. Wien, 22. Oktober 1910.

Sechster Verhandlungstag.

Am 6. Sitzungstage nahm der Kongreß zunächst eine Reihe von ausgezeichneten sozialpolitischen Referaten entgegen. Zunächst sprach Reichsratsabg. Schrammel über Sozialpolitik im österreichischen Parlament und begründete folgende Resolution:

„Der Gewerkschaftskongreß erblickt in der ablehnenden Haltung der Regierung und der bürgerlichen Abgeordneten im Parlament gegenüber den sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterschaft Oesterreichs eine schwere Schädigung des arbeitenden Volkes. Er protestiert insbesondere gegen die Verschleppung des Sozialversicherungsgesetzes und aller übrigen vom sozialdemokratischen Verband eingebrachten sozialpolitischen Gesetzentwürfe. Er sieht in den bisher angenommenen Gesetzen und Gesetzesänderungen zwar eine kleine Verbesserung, aber nicht die dringend nötige gründliche Reform der Arbeiterschutzgesetze und wiederholt und erneuert die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterschaft. Er verurteilt auf das entschiedenste die verbrecherischen Pläne auf Verschlechterung des Koalitionsrechts der Arbeiter und erklärt, daß die Arbeiterschaft Oesterreichs jeden derartigen Angriff auf ihre bisherigen Rechte mit allen Mitteln abzuwehren gesonnen ist. Der Kongreß fordert die sozialdemokratischen Abgeordneten auf, ebenfalls alle Mittel anzuwenden, um jedes Attentat auf das Koalitionsrecht der Arbeiter zu verhindern. Der Kongreß verlangt von Parlament und Regierung die vollste Wahrung der Rechte der Arbeiter und die Erfüllung nachstehender Forderungen: 1. Rasche Beratung und Durchführung des Sozialversicherungsgesetzes, Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung für alle Arbeiter und Witwen- und Waisenunterstützung. 2. Reform des Koalitionsgesetzes im Sinne der vollsten Sicherung der Koalitionsfreiheit, Abschaffung der Arbeitsbücher. 3. Den Achtstundentag in allen gewerblichen Betrieben ohne Rücksicht auf ihre Größe. 4. 36 stündige Sonntagsruhe. 5. Ausnahmsloses Verbot der Nachtarbeit für Frauen, jugendliche Arbeiter und Kinder, sowie Verbot der regelmäßigen Nachtarbeit der Männer. 6. Erlaß besonderer Schutzbestimmungen für gesundheitsschädliche Industrien und Betriebe und gesetzlich festgelegte Schadloshaltung der Arbeiter im Falle von Berufskrankheiten durch die Besitzer des Betriebes. 7. Verbot der Beschäftigung schwangerer Frauen in der Dauer von 4 Wochen vor der Niederkunft und 6 Wochen nach der Entbindung, für welche Erholungszeit Krankengeld in der vollen Höhe des Verdienstes zu bezahlen ist. Zu diesem Zwecke haben die Krankenkassen aus der Staatskasse entsprechend hohe Subvention zu erhalten. 8. Vermehrung der Gewerbeinspektoren, Verkleinerung der Aufsichtsbezirke, Bestellung von Arbeitern und Frauen als Inspektoren und Inspizienten, Bestellung von Inspektoren für land- und forstwirtschaftliche Betriebe. 9. Reform des Gewerbegerichtsgesetzes, Ausdehnung des passiven Wahlrechts auf die Arbeiterinnen, Vermehrung der Gerichtshöfe, Ausdehnung des Gewerbegerichts auf den Bergbau. 9a. Schaffung eines Gesetzes über die Vertragsverhältnisse der Eisenbahner. 10. Ausdehnung der Unfallversicherung auf alle Arbeiter, Einbeziehung des Kleingewerbes sowie der Land- und Forstwirtschaft. 11. Aufhebung der Bruderladen und Einbeziehung der Bergarbeiter in die Arbeiterkrankenkasse und territoriale Unfallversicherung. 12. Bestellung von Berginspektoren, welche von den Bergarbeitern frei gewählt werden. 13. Einführung der 8 stündigen Arbeitszeit, Siebenuhrsperre, 36 stündige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. 14. Unterstellung der in der Heimarbeit beschäftigten Personen unter die Arbeiterschutzgesetze. 15. Reichsgesetzliche Regelung der Gesindeordnung. 16. Kodifikation des gesamten Arbeiterrechts. 17. Einbeziehung der Seeleute, Hafenarbeiter und Binnenschiffahrer in die Kranken- und Unfallversicherung. 18. Annahme und Durchführung des von der Sozialdemokratie beantragten Gesetzes betreffend die Linderung der Arbeitslosigkeit".

Der Kongreß stimmte der Resolution einstimmig zu.

Eine Sympathieresolution für den Kampf der kaufmännischen Angestellten um vollständige Sonntagsruhe und frühzeitigen Ladenschluß wurde einstimmig angenommen.

Auf Grund eines Referates des Reichsratsabg. Smitka über die Abschaffung des Arbeitsbuches wird die Fraktion beauftragt, alle ihr geeignet erscheinenden Maßnahmen zu treffen, um die Beseitigung des Arbeitsbuches durchzusetzen.

Es folgte ein sachkundiges Referat des Reichsratsabg. Neumann über Wohnungsfürsorge und Arbeitsvertrag. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„In Erkenntnis, daß die durch die Not an Kleinwohnungen enorm gesteigerten Mietzinse häufig genug die Arbeiter, insbesondere in Orten, in denen eine stark entwickelte Industrie vorhanden ist, zwingen, Wohnungen in den von Unternehmern erbauten und verwalteten Arbeiterhäusern zu beziehen, wodurch sie ihre Bewegungsfreiheit gänzlich einbüßen; in Erkenntnis, daß die Arbeiter, die in den von der Privatspekulation erbauten Wohnhäusern Wohnung nehmen müssen, ihren Bedürfnissen nach gesunden, geräumigen Wohnungen nicht Rechnung tragen können, vielmehr gezwungen sind, in gesundheitsschädlichen, zum Teil licht- oder luftlosen, auch in überfüllten Wohnungen wohnen zu müssen, in endlicher Erkenntnis, daß die Wohnungsnot mit allen ihren Begleiterscheinungen, insbesondere der drohenden Obdachlosigkeit, lähmend auf die Tatkraft der Arbeiter einzuwirken vermag und daher die Erringung von Arbeitsverträgen, die den Arbeiterforderungen entsprechen, hindernd im Wege steht, fordert der Kongreß die werktätige Hilfe des Staates, der Länder und der Gemeinden für den Bau von Arbeiter-, beziehungsweise Kleinwohnungen. Diese Hilfe soll bestehen: a) in der Erlassung eines Reichsbaugesetzes als Rahmengesetz für die in den verschiedenen Ländern zu erlassenden Bauordnungen, das insbesondere Vorschriften enthält über die Wohnungshygiene und verhindert, daß die Bauflächen spekulativ zum Schaden der Wohnungsmieter ausgenützt werden; b) in der Schaffung eines staatlichen Wohnungsfürsorgeamtes, dem ein aus staatlichen Mitteln dotierter Wohnungsfürsorgefonds zur Verfügung steht; c) in der Kreditgewährung aus den Mitteln des Wohnungsfürsorgefonds, bezw. in der Bürgschaft für Baukredite zur Erbauung von Arbeiter- bezw. Kleinwohnungen an Arbeiterbaugenossenschaften oder Gewerkschaften; d) in der Schaffung von Beiräten für das staatliche Wohnungsamt, die den fachlichen Arbeiterorganisationen zu entnehmen sind; e) in der Schaffung einer staatlichen Wohnungsinspektion unter Mitwirkung von Vertretern der fachlichen Organisationen; f) in der 80 jährigen Befreiung von der Hausklassensteuer sowie von der Hauszinssteuer und allen sonstigen Steuerzuschlägen für Arbeiter- bezw. Kleinwohnungen; g) in der Bestimmung, daß für Arbeiterwohnungen die am Orte übliche Kündigung von Mietverträgen Gültigkeit hat und daß eine kürzere Kündigungsfrist nicht vereinbart werden darf; h) in der Schaffung einer gesetzlichen Bestimmung, wodurch verhütet wird, daß Werkswohnungen während eines Streiks oder einer Aussperrung gekündigt werden können und somit die Wohnungskündigung als Mittel der Einschüchterung mißbraucht werden kann."

Ueber Die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit referierte Reichsratsabg. Hanusch, der folgende Resolution begründete, die einstimmige Annahme fand:

„Der Gewerkschaftskongreß beschließt: Die gegenwärtig in Oesterreich gesetzliche Arbeitszeit war vor 25 Jahren ein Fortschritt, heute aber entspricht sie der technischen Entwicklung der Industrie und des Gewerbes nicht mehr. Die Kraft der gewerkschaftlichen Organisation hat einem großen Teil der österreichischen Arbeiterschaft bereits eine Arbeitszeit errungen, die weit kürzer ist als der gesetzliche Maximalarbeitstag. Da aber die Kämpfe der Gewerkschaften durch die Schikanen der politischen Behörden, durch die Schmälerung des Koalitionsrechts erschwert werden, besteht in vielen Betrieben immer noch der elfstündige, in manchen nicht fabrikmäßigen Betrieben sogar ein noch längerer Arbeitstag. Soll die Verkürzung der Arbeitszeit nicht erst in vielen opfervollen Kämpfen erstritten werden, dann muß die Gesetzgebung eingreifen. Der Kongreß steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die technische Entwicklung — auch in Oesterreich — bereits so weit fortgeschritten ist, daß der Achtstundentag in Industrie und Gewerbe ohne Bedenken eingeführt werden kann. Wenn trotz dieser Tatsache der Sozialdemokratische Verband des Abgeordnetenhauses einen Antrag auf staffelweise Abkürzung der Arbeitszeit einbrachte, so ließ er sich — ohne das Prinzip des Achtstundentages aufzugeben — nur von der Erwägung leiten, der Industrie und dem Gewerbe ein Uebergangsstadium für die Einführung des Achtstundentages zu ermöglichen. Die Vertreter der Regierung sowie die bürgerlichen Parteien fanden wohl nicht den Mut, diese übereilte Vorlage rundweg abzulehnen, sie suchten sie aber dadurch zu verschleppen, daß sie dieselbe den verschiedensten Beiräten zur Begutachtung überwiesen. Der Kongreß verlangt: 1. Die schleunigste Beratung und Beschließung der vom Sozialdemokratischen Verband eingebrachten Vorlage betreffend die Arbeitsdauer in gewerblichen Betrieben; 2. die rascheste Erledigung der Vorlagen betreffend die Schichtdauer beim Bergbau, der Arbeitszeit im Bäckergewerbe, sowie der Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben. Durch die Gesetzwerdung dieser Vorlagen sollen die Errungenschaften der Gewerkschaften für alle Zukunft gesetzlich gesichert und die schrittweise Herabsetzung der Maximalarbeitszeit bis zum Achtstundentag herbeigeführt werden."

Die bisherigen Mitglieder der Gewerkschaftskommission werden wiedergewählt. Es wird dabei betont, daß für die Wahl nicht nationale, sondern berufliche Gesichtspunkte maßgebend seien. Gleichfalls wiedergewählt werden die Ersatzmänner und die Mitglieder der Kontrollkommission.

Die Fraktion wird aufgefordert, den von den Gastwirtsgehilfen angeregten Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirtsgewerbe möglichst bald zur Verhandlung zu bringen.

Eine Resolution über die rechtliche Lage der Seeleute wird angenommen und der Gewerkschaftskommission aufgegeben, dem nächsten Kongreß einen Bericht über die Schaffung eines Arbeitersekretariats zu erstatten und Vorschläge zu machen.

Schließlich soll der großen tschechischen Arbeiterschaft ein wahrheitsgetreuer Bericht über die Verhandlungen übermittelt werden, da die tschechische Parteipresse nur mangelhaft Bericht erstattet hat.

Damit waren die Arbeiten des Kongresses erledigt.

Legien (mit lebhaftem Beifall begrüßt): Ich habe im Auftrage der Generalkommission fast alle Gewerkschaftskongresse besucht, aber eine solche Einmütigkeit in den Beschlüssen wie diesmal habe ich noch nie angetroffen. Sie waren einmütig in der Erhöhung der Beiträge an die Gewerkschaftskommission für den Solidaritätsfonds in der vertraulichen Sitzung. Sie waren einig in der Frage der einheitlichen Organisation des österreichischen Proletariats. Diese beiden Beschlüsse sind von größter Bedeutung. Der einmütige Beschluß, die Mittel für den Kampf zu verstärken, zeigt, daß Sie die Situation vollständig erfaßt haben. Die kapitalistische Macht bei uns in Deutschland rüstet. Ich erinnere nur an die Aussperrung der Bauarbeiter und an die Aussperrung der Metallarbeiter, die vor der Tür stand und diesmal noch verhindert wurde, die aber, wie ich fürchte, in Zukunft doch kommen wird. Bei Ihnen in Oesterreich wird sich dieselbe Situation beim Ablauf der Tarifverträge ergeben. Einmütig waren Sie auch in der Frage, wie mit den tschechischen Arbeitergenossen umgegangen werden soll. Ich hoffe, daß es doch noch zu einer Einigung zwischen den feindlichen Brüdern kommt. Die Bezeichnung „feindliche Brüder" ist vielleicht nicht ganz richtig. Es ist ja nicht so, daß die tschechischen den deutschen Arbeitsgenossen gegenüberstehen. **Wenn nur eine Spur von gutem Willen bei den tschechischen Arbeitsgenossen vorhanden ist, dann wird die Einigung sich schon erzielen lassen.** Die Einigung muß kommen. Denn würde es zu einer Trennung zwischen Separatisten und Zentralisten kommen, würde der Kampf wieder ausbrechen, dann würde die österreichische Arbeiterbewegung, und nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die politische Bewegung schwersten Schaden nehmen. Die deutschen Gewerkschaften Oesterreichs wollen eine Verständigung. Das haben sie auch durch ihren einmütigen Beschluß bekundet, wenn auch die beschlossene Fassung von den Antragstellern nicht gewollt worden ist. Die Gewerkschaftskommission wollte für ihre Verhandlungen freie Hand haben. Die Mehrheit hat beschlossen, daß die Bestimmung der Einigkeit in der Organisation in die Resolution aufgenommen wird. Die Einheit der Organisation bedeutet aber noch lange nicht, daß man eine gewisse Autonomie ablehnt. Diesen Wünschen auf Autonomie ist ja auch schon lange Rechnung getragen worden. Aber für die Einigkeit ist doch nötig, daß gewisse Grundzüge und Grenzen für diese Autonomie gezogen werden. Wenn Sozialdemokraten in einer Zeit wie gegenwärtig in Kampf untereinander geraten, wo die Bourgeoisie politisch und wirtschaftlich sich rüstet, welch ein Beispiel würde dann für die ganze internationale Bewegung gegeben werden? Die Hände müssen sich wieder finden. Wir müssen zu einer Einigung kommen. Im Interesse der österreichischen, im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung aller Nationen muß diese Einigung der Arbeiter kommen. Die bevorstehenden wirtschaftlichen Kämpfe müssen von einer einigen und geschlossenen Organisation, der die ganzen Kräfte des Proletariats zur Verfügung stehen, zu einem siegreichen Ende geführt werden. (Stürmischer Beifall.)

Huysmans: Ich bin in Prag gewesen. Das war meine Pflicht nach der Kopenhagener Resolution, mich zu informieren und nicht nur Beschlüsse zu lesen, sondern auch die Leute selber zu sehen, mit ihnen zu sprechen und zu hören, was in beiden Lagern gesagt wird. **Ich habe den Eindruck, daß man auch in Prag den Frieden wünscht trotz aller Vorgänge der letzten Tage.** Ich war in Prag in allen Sekretariaten, die noch offen stehen, und alle Sekretäre habe ich gefragt: Wollt Ihr den Frieden? Sie antworteten: Ja. — Wollt Ihr die Zentralisation mit einer gewissen sprachlichen Autonomie und einem gewissen Spielraum für die Gewerkschaften, die wir in unserem zweisprachigen Lande Belgien haben? Und auch hier antworteten sie mit ja. Die Augen der Proletarier der ganzen Welt sind auf Prag gerichtet. Unsere Genossen in Prag werden es verstehen, daß nach der guten Stimmung in Wien und nach dem Wunsche, zum Frieden zu gelangen, auch bei ihnen der Frieden verwirklicht werden muß. In drei Jahren ist der Internationale Sozialistenkongreß in Wien. Welches Schauspiel würde es für die Internationale sein, wenn sich hier die Genossen wie feindliche Brüder gegenüberstehen würden? (Lebhafte Zustimmung.) Beide internationale Sekretäre, der internationale Gewerkschaftssekretär und das Internationale Bureau, stehen den Genossen in Prag zur Verfügung, um das zu verwirklichen, was in Wien gewünscht wird und in Prag gewünscht werden muß. (Lebhafter Beifall.)

Beer wirft einen Rückblick auf die arbeitsreiche Woche. Es war ein Kongreß des Kampfes und trotzdem ein Kongreß, getragen von der redlichen Absicht, mit dem feindlichen Bruder vollen Frieden zu schließen, wenn die Tschechen ebenso den Frieden wollen wie wir. Der Kongreß der tschechoslawischen Partei tritt am Anfang des nächsten Monats zusammen. Er wird der Situation Rechnung tragen müssen. Wir erwarten von dem Verantwortlichkeitsgefühl der leitenden tschechischen Parteigenossen, daß die Temperatur dort Verhandlungen ermöglichen wird. Niemand wünscht die Fortsetzung des Kampfes, auch die nicht, die hier voll Erbitterung gesprochen haben. Wir erwarten die Vorschläge der Prager Gewerkschaftskommission. Wir werden sie ohne Groll prüfen und wollen uns alle bemühen, das zu vergessen, was vorher geschah. Und wenn auch Mißhelligkeiten zwischen uns und den tschechischen Brüdern bestehen, niemals dürfen sie zu Mißhelligkeiten zwischen der Gewerkschaftsbewegung und der Internationale werden. Diese sind im Grunde eines. Und darum schließen wir die Verhandlungen mit einem Hoch auf die Internationale!

Die Versammlung stimmte dreimal begeistert in das Hoch ein. Hierauf wurde der Kongreß geschlossen.

---

und Gröhlen; im Aufstoßen der Gläser auf den Tisch ein wilder Takt. Und warum hatte man sie denn hergeführt? Warum riß dies alles so gewaltsam an ihr? Wohin wollt' es sie zerren? Sicher zu nichts Gutem. Angst und Erregung stritten in ihr.

Ihr wurde ganz schwach: „Vatter, gehn wir!" bat sie.

Er fuhr zornig auf: „Just, wo's fesch wird?"

„Vatter, mir ist net gut. Gar net gut ist mir . . ."

Die Mutter wandte sich. Ein Blick in das Gesichtchen der Kleinen, und sie strich ihr mit der Hand über die feuchte Stirn und erhob sich: „Gehn mir, Franzl!" Er hatte gar keine Neigung dazu, murrte einiges, daß man doch nie eine richtige Freude haben könne, daß es ein Unsinn sei, sich mit Fratzen zu schleppen oder ihnen hernach in allem nachzugeben, fügte sich dennoch, und man ging.

Voraus schritt Herr Mayer, der merkte, es sei an der Zeit zum Aufbruch gewesen, hoch an der Zeit, sowie er in die kühle Nacht trat und ihr Wehen empfand. Er torkelte ein weniges, als geschähe es so zum Spaß, war aber sonst sehr übermütig.

Alle möglichen Musikinstrumente ahmte er mit einer verblüffenden Natürlichkeit nach. Immer wieder stach er seine Frau und die Kathi mit anzüglichen Redensarten an, daß sie nicht aus dem Kichern kamen.

Das hielt, bis sie in den Baumgang traten, den sparsame Lichter eben nur erhellten. Auch in ihre Stimmung fielen seine Schatten. Man wurde ernsthaft, und die Frau ersenfzte oftmals. Sie mußte der Rosi denken, die mit ihrem Herzenskummer so einsam zu Hause saß.

Peter Gröger fühlte plötzlich, wie sich eine Hand auf seinen Arm legte. Es war in der Stille der Linnerl so bänglich geworden, daß sie nicht anders konnte, als sich an ihn lehnen. Selbst das Plappern des Vaters war verstummt. Nur ein jähes Rascheln in den Kronen der Bäume sprang manchmal schreckhaft auf. Sie fühlte das Bedürfnis der Gegenwart eines Stärkeren. Erst ließ es sich eben Gröger nur gefallen. Dann zog er sie näher an sich.

Wieder, diesmal mit unzähligen Lichtern, tat sich der Anblick der Stadt vor ihnen auf. Wieder befiel er den Studenten mit einer eignen Gewalt, mit einer Sehnsucht nach ihr. So nah wie möglich nahm er die Linnerl an sich, daß er ihr Herz pochen zu hören meinte. Sie folgte willenlos seinem Zuge. Und ungescheut, auch vor den Eltern, behielt er ihren Arm. Die Mutter runzelte ein wenig die Stirn. Aber das mochte Heurigenbrauch sein und also hingehen. Der Vater aber schmunzelte. Schau, schau, was sich der herausnahm! Das hätt' er dem Duckmäuser nie zugetraut! Na ja, halt junge Leut', halt junge Leut'! Und dann schoß ihm ein Gedanke durch das weinschwere Hirn. Im Alter stimmte das doch völlig. Und wenn's was ward, so war es nicht das Schlimmste, und man hatte doch viele Exempel ähnlicher Heiraten. Ganz gut und sehr vernünftig war es alsdann. Und er rieb sich die Hände, gluckste und kicherte unablässig in sich hinein, während sie heimfuhren.

Ein kurzer Abschied mit sehr ausgiebigen Händedrücken vor dem Haustor, Beteuerungen, wie hübsch es gewesen sei und wie sehr man sich miteinander gefreut habe. Die Aelteren gingen voraus. Ein Augenblickchen waren Gröger und Linnerl allein. Er bog sich nach ihr. Sie wich behend aus, knixte, und mit hellen, lachenden Augen, wippend von Gang wie eine Bachstelze und eitel Schelmerei um den frischen Mund, huschte sie ihm fort.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftsbewegung.

Die Schicksale der Gewerkschaftsbewegung in Rußland.

II.

Wie schnell veränderte sich aber dieses Bild seit der Hälfte des Jahres 1907! Von den über 600 Gewerkschaften, die eine Viertelmillion Mitglieder zählten, sind im Jahre 1908 bloß 300 mit der Mitgliederzahl 130 000 übrig geblieben, und im Jahre 1909 war die Zahl der Gewerkschaften auf 200 herabgesunken, und ihre Mitgliederzahl betrug nur etwa 37 000. Von den 72 Gewerkschaftsblättern sind im Jahre 1908 bloß 14 geblieben, und kurz darauf sank diese Zahl noch mehr. In Petersburg, wo die Bedingungen für die Provinz „unerreichbar" erschienen, verminderte sich die Zahl der wirklichen Mitglieder der Gewerkschaften im Laufe des einen Jahres 1908 fast um ein Drittel (30 Prozent), die Anzahl der zahlenden Mitglieder mehr als um die Hälfte, die Monatseinnahmen und der bare Kassenbetrag um drei Viertel (73 und 75 Prozent). In Baku, wo die äußeren Bedingungen die ganze Zeit ausnahmsweise günstig waren, besaßen die 16 Gewerkschaften, die noch im Jahre 1907 existierten, insgesamt kaum noch so viel Mitglieder, wie früher nur die eine Gewerkschaft der Naphthaarbeiter.

Gehen wir nach Gebieten mit „normal russischen" Bedingungen, so wird sich erweisen, daß z. B. in Moskau in einigen Gewerkschaften die Mitgliederzahl um neun Zehntel abnahm, und in dem Moskauer industriellen Gebiet sind im Jahre 1908 von den 60 000 Mitgliedern (ohne Moskau selber zu rechnen) etwa 10 Gewerkschaften mit einigen hundert Mitgliedern geblieben. In der Provinz ging es natürlich noch schlimmer zu.

Das Bild der Zertrümmerung und des Zerfalls der Gewerkschaften wird unvollständig bleiben, wenn wir nicht in flüchtigen, aber handgreiflichen Strichen jenes System der unerhörten Verfolgungen schildern, mit denen die konterrevolutionäre Regierung über die Gewerkschaften herfiel. Das wird auch zugleich eine der Hauptursachen des Verfalls der Gewerkschaftsbewegung in Rußland erklären.

Durch die Erfahrung mit den „zubatower" und „gaponischen" Gewerkschaften hegt die Regierung ein instinktives Mißtrauen sogar gegen die „rein ökonomische" Organisation des Proletariats. „Die Diener der Reaktion sind keine Schönredner, sondern Menschen der Tat" — und unsre Stolypins verstehen trotz all ihrer Urwüchsigkeit sehr wohl, daß in dem proletarischen Kampf die Grenze zwischen der Oekonomik und der Politik kraft des Ganges der Dinge selbst, sich zu leicht verwischt. Daraus stammt jene Politik der Unterdrückung der Gewerkschaften, mit der verglichen das „Puttkamertum" der Periode des Sozialistengesetzes in Deutschland erträglich erscheint.

Schon im Laufe der ersten Hälfte des Jahres 1907 wurde 68 Gewerkschaften von 116 die Registrierung abgeschlagen. In der nächsten Periode wurde die Registrationsverweigerung zum System. Das Reglement vom 17. März 1906, das zum Zweck des Kampfes mit der Gewerkschaftsbewegung geschaffen wurde, erschien schon jetzt zu gefährlich. An die Gouverneure wurde ein Zirkular versandt, das ihnen empfahl, den Gründungen von neuen Gewerkschaften solange ihre Zustimmung nicht zu geben, bis sie sich von der „Zuverlässigkeit" ihrer Mitglieder überzeugen würden. Und diese Scheingründe wurden von Behörden tüchtig ausgenützt, um die Legalisierung der Gewerkschaften zu verhindern! Es genügt, einen Fall anzuführen: in Petersburg wollte man eine Gewerkschaft der Porzellan-, Spiegel- und Glasarbeiter nicht einregistrieren, aus dem Grunde, weil die im Statut angezeigte Aufgabe — „die geistige und moralische Erziehung der Mitglieder" — durch das Gewerkschaftsgesetz nicht erlaubt sei. In Moskau wurden in der Zeit von 1906 bis 1909 durch den Fabrikinspektor 106 Gewerkschaftsstatuten zur Registrierung eingereicht, und es blieben bis heute nur noch 16 Gewerkschaften nicht geschlossen; es gab sogar eine Zeit, wo der Moskauer Stadthauptmann, der berüchtigte Reinbot, das Gesetz vom 17. März ganz aufhob, indem er erklärte, daß „er selber die Funktionen der Gewerkschaften übernehme" . . . In den gewerkschaftlichen Versammlungen wurde der Ausdruck „Streikbrecher" verboten, weil „er nach Streik riechen" sollte, und Streiks zu veranstalten hätten die Gewerkschaften kein Recht. In Riga wurden nicht nur Vorlesungen verboten, sondern auch Mitgliederversammlungen. Die Administration erklärte, daß sie von jetzt an nur solche Versammlungen zulassen werde, auf denen man die Arbeitsweise und die Manipulationen in dem gegebenen Berufe bespricht. So haben die Metallarbeiter das Recht, nur darüber zu sprechen, wie man Eisen schmilzt, wie Schrauben gemacht werden usw. Man schloß die Gewerkschaften unter dem ersten besten Vorwande: dafür, daß sie „sich einmischten in die Verhältnisse zwischen den Unternehmern und den Arbeitern"; dafür, daß der Sekretär der Gewerkschaft ein Mann von höherer Bildung ist; für die Leitung der Streiks, die freilich durch das Gesetz nicht verboten sind, deren Teilnehmer aber der Strafe ausgesetzt sind; für die „planmäßige Vorbereitung der Verwirklichung des sozialdemokratischen Programms". Insgesamt wurden im Jahre 1908 zweimal mehr Gewerkschaften geschlossen als einregistriert. — Haussuchungen, Verhaftungen, Verbannungen schütteten sich auf die gewerkschaftlichen Funktionäre wie aus einem Füllhorn.

Nicht weniger verderblich für die Gewerkschaften erwies sich die unbarmherzige Klemme der ökonomischen Krise. Auch hier genügt es, einige trockene Ziffern anzuführen, die aber Bände sprechen. Im Jahre 1907 fanden 3573 Streiks statt mit 740 074 Teilnehmern, und im Jahre 1908 schon bloß 892 Streiks, an denen 176 101 Arbeiter teilnahmen; mit andern Worten, die Streikwelle sank im Laufe des einen Jahres um 75 Prozent! Weiter, wenn im Jahre 1905 die Unternehmer weniger als 30 Prozent aller Streiks gewonnen haben, so gewannen sie im Jahre 1908 schon fast 70 Prozent, und im Jahre 1909 ganze 80 Prozent! Der Lockoutkampf des Jahres 1906/07 erwies sich jetzt für die Unternehmer als überflüssig; indem sie die Arbeitslosigkeit ausnutzten, konnten sie jetzt den Arbeitern einfach die Bedingungen diktieren und einen asiatischen Lohn neben den „amerikanischen" Arbeitsbedingungen einführen. Die durch die Verfolgungen unterdrückten Gewerkschaften waren natürlich dem frechen Angriff des Kapitals gegenüber machtlos, und das untergrub unabwendbar ihr Ansehen in den Augen der breiten Arbeitermassen.

Wenn wir noch hinzufügen, daß der Niedergang der Bewegung der Jahre 1905 bis 1908 und die doppelten Schläge der Konterrevolution und der Krise sogar in den vorderen Schichten des Proletariats sogar eine gewisse Verwirrung und den Abfluß von der Organisation hervorriefen, und daß die breiteren Arbeiterkreise auf einige Zeit durch völlige Passivität beherrscht wurden, wenn wir das alles in Betracht ziehen, kann es uns dann wundern, daß die jungen, noch schwachen Gewerkschaften in dieser bleiernen Luft erkrankten und allmählich ihre Kraft verloren? Erstaunlich ist dagegen die Tatsache, daß in den schrecklichen Bedrängnissen der Konterrevolution die russischen Gewerkschaften doch überdauerten. Und nicht bloß, daß sie überdauerten, sondern, wie wir sehen werden, sie trieben in den eisigen Grund sogar festrankende Wurzeln.

Leipzig und Umgebung.

Viele Worte — keine Taten.

Am Sonnabend war ein Häuflein christlich-nationaler Arbeiter im Eldorado versammelt und ließ sich vom Zentralvorsitzenden der christlichen Bauhandwerker, Herrn Oswald-Aschaffenburg, einen Vortrag halten über das Thema: Was will die christliche Gewerkschaft? — Uns wird darüber mitgeteilt:

Eingeleitet wurde die Versammlung vom Vorsitzenden des Leipziger christlichen Gewerkschaftskartells mit einer recht aufdringlichen Lobhudelei des Herrn Oswald für seine Verdienste um die christliche Gewerkschaftsbewegung. Das ist wohl so die Art und Weise bei christlich-nationalen Arbeitern und zeigt, wie bescheiden sie in ihren Ansprüchen sind. Nach einigen einleitenden Worten verlas Oswald die Breslauer Kaiserrede und betonte die dort gewünschte Vertretung des „schlichten Mannes aus der Werkstatt". Nachdem er sich damit gewissermaßen entschuldigt hatte, daß die Arbeiter sich das Recht nehmen, ihre Interessen zu vertreten, hielt er einen gewerkschaftlichen Vortrag, der sich von einem von andrer Seite gehaltenen wenig unterschied. Zum Schluß gestattete er den Mitgliedern der christlich-nationalen Gewerkschaften, sich wohl politisch zu betätigen, aber die Arbeiter sollten keine selbständige Partei bilden, vielmehr hielt er es für praktischer, die Sozialdemokratie sollte ihre 3 Millionen Stimmen den bürgerlichen Parteien zuwenden, dann könnte für die Arbeiter weit mehr erreicht werden. Revisionismus in Reinkultur! —

In der Diskussion wies der Genosse Starke darauf hin, daß er die Ausführung Oswalds, soweit es sich um gewerkschaftliche Fragen handelt, unterschreiben könnte. Er bedauerte aber, daß sich die Arbeiter als Klasse in so verschiedene Gewerkschaften spalten, wohingegen die herrschende Klasse, wenn es gegen die Arbeiter gehe, alle nationalen, konfessionellen und Parteiunterschiede fallen lasse. Er wies weiter darauf hin, daß die Arbeiter der kapitalistischen Gesellschaft gerade dann Vorteile abgerungen hätten, nachdem sie auf Anregung von Lassalle, Marx u. a. als Klasse und als selbständige Partei auf den Plan getreten. Selbst Bismarck mußte eingestehen: Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform. Diese Ausführungen gaben nun einigen Rednern und dem Referent Oswald in seinem Schlußwort Gelegenheit, den albernen Schwindel vom Terrorismus der Sozialdemokratie an den Mann zu bringen. Oswald stellte die für einen Gewerkschaftsführer recht naive Frage: Was hat denn die Sozialdemokratie bis jetzt geleistet? Nun, immerhin für die bescheidenen Ansprüche christlich-nationaler Arbeiter sehr viel; denn ein Redner, ein nationaler Handlungsgehilfe, betrachtete es schon als große Errungenschaft, daß die Einkommensteuer ein- und durchgeführt worden sei, so daß sich die Besitzenden wenigstens nicht ganz von der Steuer drücken könnten. Ein andrer Redner wies darauf hin, daß es in Frankreich noch lange nicht so gut sei als in Deutschland, und dort säßen doch die „Genossen" in der Regierung.

Die Resolution der Gelben in Magdeburg bedauerte Oswald nicht um der Sache willen, sondern nur, weil sie Stoff und Material für die Agitation der Sozialdemokratie gebe.

Daran läßt sich wohl ermessen, was die Christlichen in Wahrheit sind: Anhängsel bürgerlicher Parteien und in deren Händen Mittel zur Niederhaltung der Arbeiterschaft.

•

Achtung, Metallarbeiter!

In der Maschinenfabrik von Reinhardt in Connewitz, Waisenhausstraße, sind wegen der Maßregelung zweier Kollegen sämtliche Dreher ausständig geworden. Die Kollegen wollen dies beachten.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Leipzig.

Deutsches Reich.

Zum Bremer Straßenbahnerstreik.

Die Aufsichtsbehörde der Bremer Straßenbahn bemüht sich, in der bürgerlichen Presse die öffentliche Meinung gegen die Streikenden mobil zu machen. Sie erläßt eine spaltenlange Erklärung, in der sie die Oeffentlichkeit darüber „aufklärt", daß die Straßenbahner „in rechtswidriger Weise und unter völliger Außerachtsetzung der Interessen der bremischen Bevölkerung in den Streik getreten" seien. Die Forderung auf Anerkennung der Organisation stellt sie als vom politischen Machtkoller getragen hin. Nur der „parteipolitischen Agitation" des Transportarbeiterverbands, der die Lohnbewegung zu einer „politischen Machtfrage" stempele, sei es zuzuschreiben, daß die Arbeitgeber und das Publikum so sehr geschädigt wurden. Zum Schluß heißt es in der Erklärung:

> Wir sind stets bereit gewesen, mit unsern Angestellten über ihre Wünsche sachlich zu verhandeln, wir sind dazu auch heute und noch für wenige Tage bereit, obwohl unsre bisherigen Angestellten jedes Recht auf Verhandlung und Wiedereinstellung durch ihren Vertragsbruch verloren haben. Wir müssen es aber unter allen Umständen im Interesse der Aufrechterhaltung der für einen Straßenbahnbetrieb unerläßlichen Disziplin ablehnen, mit einem Verband zu verhandeln, der außerhalb unsres Betriebes und unsres Verhältnisses zu unsern Angestellten liegende Ziele verfolgt und diese Disziplin gefährdet. Wir sind der Ueberzeugung, daß auch unsre staatliche Aufsichtsbehörde und die Mehrheit unsrer Bevölkerung die Anerkennung des Deutschen Transportarbeiterverbands als Vertreter unsrer Angestellten nicht billigen könnte.

Von diesem Herrn-im-Hause-Standpunkt wird auch die Bremer Straßenbahndirektion noch abkommen müssen.

•

Lohnbewegungen in der sächsischen Stuhlindustrie.

In den Orten Geringswalde, Leisnig, Hartha, Schweikershain und Waldheim, dem Hauptgebiet der Stuhlindustrie in Deutschland, stehen die Arbeiter in einer Lohnbewegung. In dem Bezirk kommen ca. 3000 Stuhlarbeiter in Frage, die fast ausnahmslos im Holzarbeiterverband organisiert sind. Die Unternehmer sind der sächsischen Streikversicherungsgesellschaft angeschlossen. Im Jahre 1906 reichten die Arbeiter dieses Gebiets Forderungen ein, die die Unternehmer glatt ablehnten. Die Folge war ein 17wöchiger erbitterter Kampf, der zwar für die Arbeiter verloren ging, später aber doch noch gute Folgen insofern zeitigte, als die Unternehmer nach kurzer Zeit viele Bedingungen der Arbeiter erfüllen mußten.

In den letzten zwei Jahren hat sich nun in der sächsischen Stuhlindustrie eine große Umwälzung vollzogen. Während bis dahin die Massenproduktion vorherrschend war, wird heute meistens nach Zeichnung gearbeitet, und während früher der einzelne Arbeiter 2—3 Dutzend Stühle als einen Akkord erhielt, werden ihnen jetzt nur noch 4—8 Stück gegeben. Natürlich können diese kleineren Akkorde nicht zu denselben Preisen hergestellt werden, die bei der Massenproduktion für das einzelne Stück gezahlt wurden. Die Unternehmer sträubten sich nun, entsprechend der veränderten Produktion die Preise zu erhöhen, was die Arbeiter mit Recht fordern. Die Arbeiter haben nun Kalkulationstabellen vorgelegt, deren Anerkennung sie fordern. Außerdem wird eine Verkürzung der Arbeitszeit verlangt. Gegenwärtig schweben noch Verhandlungen mit der Fabrikantenvereinigung. Ob diese zu einem befriedigenden Resultat führen werden, ist nach dem bisherigen Verhalten der Fabrikanten mindestens sehr fraglich, so daß, wenn die Fabrikanten sich die früheren Vorgänge nicht zur Warnung dienen lassen, **ein Kampf in diesem Lohngebiet nicht ausgeschlossen ist. Die Entscheidung muß in wenigen Tagen fallen, weshalb die deutschen Stuhlarbeiter ersucht werden, dieses Gebiet bis auf weiteres zu meiden.**

•

Neue Differenzen auf der Werft C. Tecklenborg A.-G. in Bremerhaven.

Allen Abmachungen zum Trotz übt die Betriebsleitung sich jetzt in Maßregelungen. Sie entließ Arbeiter, „weil ihre Leistungen nicht genügten". Daraufhin haben am Sonnabend 100 Nieter und Stemmer die Arbeit niedergelegt.

•

In der lithographischen Kunstanstalt von H. Grünbaum, Kassel, haben sämtliche Lithographen und Steindrucker, 45 Mann, die Kündigung eingereicht. Veranlassung dazu gaben wiederholte Verstöße der Firma gegen die Abmachungen der zwischen dem Verband der Lithographen und dem Arbeitgeberschutzverband vereinbarten Arbeitsordnung. — Zuzug ist fernzuhalten.

Ausland.

Die neue kapitalistische Republik.

In Lissabon sind die Fuhrleute ausständig geworden. Der Zivilgouverneur von Lissabon hat die Führer der Ausständigen und zwei Delegierte zu einer Besprechung aufgefordert und zugleich verkündet, daß die Regierung die Lebensmittel- und Kohlenzufuhr durch Hilfsmannschaften, die aus Truppen und Feuerwehrleuten gebildet werden, „sicherstellen" wird.

Die erste Probe im wirtschaftlichen Kampfe zeigt also die neue Republik in ihrem kapitalistischen Glanze. Das Proletariat hat die Schlachten der bürgerlichen Revolution geschlagen und der Bourgeoisie die Republik erobert. Der Dank dafür ist seine wirtschaftliche Niederknüppelung.

•

Transportarbeiterstreik in Marseille.

In Marseille sind gestern morgen die Arbeiter im Rollfuhrwesen ausständig geworden. Am Nachmittag hat sich der Ausstand auf alle Unternehmungen des Rollfuhrwesens ausgedehnt. Auf den Bahnhöfen und den Schiffsabladestellen herrscht große Verwirrung.

Aus der Partei.

Eingelaufene Schriften.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 2 des 21. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Ausnahmegesetze und Sozialdemokratie. — Nieder mit dem Fleisch- und Brotwucher! Von Luise Zietz. — Das Weib als Kulturträgerin. Von Gustav Eckstein. (Schluß.) — Zwei Tagungen bürgerlicher Frauenrechtlerinnen. I. — Ende des Werftarbeiterstreiks. Von g. b. — Die Wiener Arbeiterinnen gegen die Teuerung. Von a. p. — Erfolgreicher Ausgang des Lohnkampfs in der Nürnberger Bleistiftindustrie. Von g. b. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Eine Frauenkonferenz für die Provinz Schleswig-Holstein und das Fürstentum Lübeck. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Aus der Textilarbeiterbewegung. Von h. j. — Arbeiterinnenkonferenz des Textilarbeiterverbands Gau Süd. Von Sophie Dühring. — Genossenschaftliche Rundschau. Von H. F. — Notizenteil: Dienstbotenfrage. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenbewegung. — Verschiedenes.

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2.60 Mk.

Für unsre Mütter und Hausfrauen: Das Segel. Von M. J. Lermontoff. — Die Kunst des Beschreibens. Von Toni Sußmann. — Nahrungshygiene. II. Von c. d. — Die Mutter als Erzieherin. — Für die Hausfrau. — Feuilleton: Der Apachenüberfall. Von Owen Wister.

Für unsre Kinder: Wahre Größe. Von Gracian. — Die Schnecke und der Rosenstock. Von H. C. Andersen. — Aus dem Reiche der Technik. IX. Von der weißen Kohle. Von Rich. Woldt. — Die Schwalben. Von Emma Döltz. (Gedicht.) — Der Spaziergang nach dem Waldteich. Von C. M. — Das Eichhörnchen und andre Nußknacker. — Von den Schildbürgern: Der Rathausbau. II. — Arm Vögelein. Von Friedrich Güll. (Gedicht.)

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 25. Oktober. Das Kriegsgericht von Lille verurteilte zwei Eisenbahner, die dem Mobilisierungsbefehl zwar Folge geleistet, aber ihre Kameraden zum Streik aufgefordert hatten, zu sechs bezw. zwei Monaten Gefängnis.

Paris, 25. Oktober. Unter der in Zézembre untergebrachten Strafkompagnie ist eine Meuterei ausgebrochen, weil ein Soldat wegen Dienstverweigerung von einem Vorgesetzten bedroht worden war. Die Meuterer zerstörten einen Teil der Kaserneneinrichtung und sangen die Internationale. Als ein starkes Wachtaufgebot von den Revolvern Gebrauch machte, wurde schließlich die Ordnung wieder hergestellt.

Montevideo, 25. Oktober. Hier entdeckte man eine revolutionäre Verschwörung; der Hauptanstifter wurde verhaftet. Es soll sofort eine Depeschenzensur eingeführt werden, um die Verbreitung beunruhigender Nachrichten zu verhüten. Die Regierung hat alle Maßnahmen ergriffen, um die Ruhe zu sichern.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Herre in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Damenschneider und Schneiderinnen.

Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8½ Uhr

Versammlung im **Restaurant Apfelbaum,** Burgstraße 7, I.

Tagesordnung: 1. Unsere Aufgaben zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Referentin: Kollegin **E. Hagelstein,** Hamburg. 2. Jahresbericht und Neuwahl der Sektionsleitung. 3. Verschiedenes. [19700

Um zahlreiches Erscheinen und um rege Agitation für die Versammlung ersucht **Die Sektionsleitung.**

Mittwoch, 26. Okt., abends ½9 Uhr im **Mariengarten,** Karlstrasse

Vortrag von Herrn **Prinz-**Dessau, über: **Krebs.**

Gäste willkommen! [19703] **Naturheilverein Leipzig II.**

Volksheim L.-Volkmarsdorf

Kirchstr. 25/27, II. Hof.

Jedermann hat freien Zutritt. [19709

Auf dem politisch und konfessionell neutralen Boden gegenseitiger Achtung erstrebt das vom Vereine Volksheim unterhaltene **Volksheim** einen persönlichen Verkehr zwischen den Angehörigen der verschiedenen Volksklassen. Diesem Zwecke dienen u. a. der allgemeine Vortragsabend am Mittwoch, der literarische Abend am Donnerstag und der künstler. Unterhaltungsabend am Sonntag.
Mittwoch, 26. 10.: Das Sinnesleben der Pflanzen. Herr E. Stucke.
Donnerstag, 27. 10.: Kleists „Zerbrochener Krug". Herr F. Bartels.
Sonntag, 30. 10.: Alte Musik. (Konzert, Gesang, Rezitation.)
Die Wochen-Abende beginnen 8½, die Sonntag-Abende 8 Uhr.

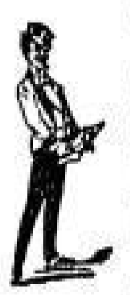
Schlosskeller

Anerkannt elegantestes, bestbesuchtestes Ball-Etablissement des Stadtviertels.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr:

Hum. Soiree Eugen Waldow-Ensemble.

Hierauf: **Kavalier-Ball.** [19692



Reichshallen.

Grosses Theater-, Ball- und Gesellschafts-Etablissement L.-V, Elisabethstr. 3-7. Strassenb-Verb. 4 u. 5, V, 8 u. E.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr:

Letztes gr. Oktoberfest verb. m. humor. **Soiree d. Bunten Theaters.**

Erstklassiges Familien-Programm. [19693

Hierauf: **Wiener Ball!** Treffpunkt des schneidig. Damenflors.

Wasserfall

Katharinenstr 13-17. A. Mackrodt. T. 4782.
Tägl. Auftreten der Leipz. Lieblinge d'Moosbläamerln.
Dir. **Hans Spiess.**

Arbeiter! Genossen!

werdet Mitglieder der

Baugenossenschaft L.-Lindenau.

Auskunft erteilt [2666*

H. Eidner, Calvisiusstr. 26, I.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag, den 25. Oktober: 286. Abonnements-Vorstellung (2. Serie, rot):
Neu einstudiert:

Die Frau vom Meere.

Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen. Uebersetzung der großen Gesamtausgabe.
Regie: Regisseur Winds.

Doktor Wangel, Bezirksarzt	Hr. Walter	Lyngstrand	Hr. Brügmann
Ellida, s. zweite Frau	Fr. Monnard	Ballested	Hr. Huth
Bolette / s. Töchter	Frl. Fuchs	Ein fremder Mann	Hr. Decarli
Hilde / aus 1. Ehe	Frl. Braungardt	Junge Leute aus der Stadt. Touristen.	
Arnholm, Oberlehrer	Hr. Hellmuth-Bräm	Das Stück spielt zur Sommerszeit in einer kleinen Fjordstadt des nördlichen Norwegen.	

Pausen nach dem 1. und 3. Akt.

Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen ½11 Uhr. **Schauspiel-Preise.**

Spielplan: Mittwoch: Zum ersten Male wiederholt: **Der Schleier der Pierrette.** Hierauf: **Der Blitz.** Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag, den 25. Oktober, abends ½8 Uhr:
Unter musikalischer Leitung des Komponisten Franz Lehár.
Zum ersten Male:

Zigeunerliebe.

Romantische Operette in 3 Akten von A. M. Willner und Robert Bodanzky.
Musik von Franz Lehár.
In Szene gesetzt: Oberregisseur Karl.
Erster Akt: Marienacht. Zweiter Akt: Zorikas Traum. Dritter Akt: Das Erwachen.

Peter Dragotin	Hr. Habit	Moschu, Dragotins Diener	Hr. Cornel
Zorika, dess. Tochter	Fr. Untucht	Julesa, Zorikas Amme	Frl. Buse
Jolán, dessen Nichte	Fr. Reith-Großmüller	Foreskú / Offiziere,	Hr. Plöhn
Ilona v. Körösháza, Gutsbesitzerin	Frl. Seubert	Lindies / Jonels Freunde	Hr. Wedlich
Jozsi der Spielmann, Zigeuner	Hr. Sturmfels	Pál, ein alter Zigeuner	Hr. Todt
Dimitreanu, Bürgermeister	Hr. Schröder	Ein Diener	Hr. Renner
Kajetan, sein Sohn	Hr. Claus	Laczi / Schweine-	Hr. Diehmann
Jonel Bolesku	Hr. Schönleber	Millosch / hirten	Hr. Erbert
Mihaly, Wirt	Hr. Haas	Nizen	Frl. Paulin, Frl. Weißbach, Frl. Marbach

Bojaren, Bojarinnen, ungarische Kavaliere und Offiziere, Damen, rumänische und ungarische Burschen und Mädchen, Zigeuner.
Der erste Akt spielt vor dem Jagdschlosse des Bojaren Dragotin in Rumänien nahe der ungarischen Grenze an der Czerna, der zweite Akt in einer Czarda auf dem Gute der Ilona von Körösháza, der dritte im Jagdschlosse Dragotins.
Im 2. Akt: Czardas, arrangiert von der Ballettmeisterin Frl. Grondona, ausgeführt von den Damen des Corps de Ballet.
Die anderen Tänze einstudiert vom Oberregisseur Karl.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende nach ½11 Uhr. **Gewöhnliche Preise.**

Spielplan: Mittwoch: Zum ersten Male wiederholt: Zigeunerliebe. Anfang ½8 Uhr.

Oktbr. 1910 **Battenberg.** Oktbr. 1910

Nach 6monatlichem Engagement im Berliner Apollo-Theater die **Wunderschimpanse**

Grete als Universalartist Kunstradfahrer Rollschuhläufer etc.

und der einzig existierende, dressierte

Orang Utan Succo.

Henry de Vry neueste Schöpfung **Ideal-Schönheiten.**

Ernst Perzina

zoologisches Potpourri von zirka 50 Tieren: Affen, Katzen, Zwerghunde, Kaninchen, Kakadus, Aras, Singvögeln etc. etc.

Ans Unglaubliche grenzende Dressurleistungen.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8¼ Uhr: **Moderner Theaterabend. Die grösste Sünde.** Drama in 5 Akten von Otto Ernst. [Ad. L'Arronge.
Morgen: Abends 8¼ Uhr: **Mein Leopold.** Volksstück in 5 Bildern von
Vorverkauf numerierter Billetts bei **Frau Stein,** Markt 16 und **Paul Pflügner,** neben Battenberg.

Krystall-Palast-Theater

Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Zum Komet Körnerstr. 25. Heute sowie jed. Dienstag **Gr. Nacht-Schlachtfest.**

Hierzu laden freundlichst ein [5821]* W. Schäfer und Frau.

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.
Sophienstraße 19.
Dienstag, den 25. Oktober, abends 7½ Uhr:
Gastspiel Karl Schönfeld.

Per Bunkes Vorgeschichten.

Komödie in 3 Akten von Anker Larsen und Egill Rostrup.
Deutsch von A. Halbert.
In Szene gesetzt von Karl Schönfeld.

Vorher:

Die Abschiedsvorstellung.

Schauspiel in einem Aufzug von Karl Schönfeld.
In Szene gesetzt von Karl Schönfeld.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)

Spielplan: Mittwoch: Maria Stuart (Klassikervorstellung zu halben Preisen). Anfang 7½ Uhr.

Neues Operetten-Theater.
Zentral-Theater.
Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr:

Brüderlein fein.

Operette von Julius Wilhelm. Musik von Leo Fall.
Leiter der Aufführung: August Kretschmer. Musikalischer Leiter: Willi Wolf.

Joseph Drechsler, Domkapellmeister, ehem. Komponist und Kapellmeister am Leopoldstädter Theater	Walter Grabe	Gertrud, Haushälterin / Die Jugend	Marg. Röhner
Toni, seine Frau	Therese Wiet	Ort der Handlung: Ein Wohnzimmer im Hause Drechslers in Wien. Zeit: 1840.	

Hierauf:

Das Versöhnungsfest.

Komödie in 1 Akt von Rudolf Presber.
Leiter der Aufführung: Bernhard Wildenhain.

Egmont	Bernh. Wildenhain	Antonie	Lore Busch
Heinrich	Herm. Wolfram	Paul	Hans Leibelt

Zeit: Gegenwart. — Ort: Eine Großstadt.
Pause nach dem 1. Stück.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)

Spielplan: Mittwoch: Brüderlein fein. Hierauf: Das Versöhnungsfest. Anfang 8 Uhr.

Nur noch 13 Tage!

CIRCUS CHARLES

Telephon 14831.

Morgen Mittwoch, den 26. Oktober

nachmittags **4** Uhr und abends **8¼** Uhr

2 grosse Vorstellungen 2

Kinder unter 14 Jahren und **Militär** vom Feldwebel abwärts zahlen nachmittags **halbe Kassenpreise.**

Vorverkauf für die Abend-Vorstellungen des laufenden Spieltages im Zigarren-Geschäft von **Pettrich & Kopsch,** Liebigstrasse, Ecke der Windmühlenstrasse. [19734

Einen großen Posten

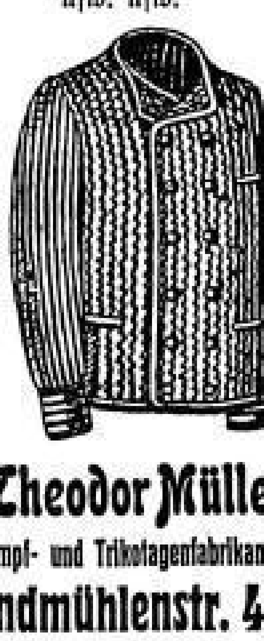
Reise-Muster

verkaufe ich, um schnell zu räumen

50 Proz. unter Preis

Herren- u. Damen-Westen, Knaben- u. Herren-Sweaters, Strümpfe u. Socken, Normal-Trik.-Wäsche, Korsettschoner, gestrickte Korsetts, Damen-Röcke, Damen-Hosen, Untertaillen, Trikottaillen, Kinder-Jäbchen, Mützen, Handschuhe usw. usw.

Gestrickte Herren-Westen von 1.50 Mk. an.



C. Theodor Müller

Strumpf- und Trikotagenfabrikant

Windmühlenstr. 42 und **Petersstrasse 9.**

Bürgerliches Gesetzbuch. 30 Pfg.
Volksbuchhd. Leipzig u. Filialen.

Wichtig für Händler!

Putz-, Schnitt- u. Weisswaren-Versteigerung

Mittwoch und Donnerstag, nachm. 3 Uhr, **Zentralstr. Nr. 5.**

Georg Albrecht, Versteigerer u. Taxator, Zentralstraße 5. Tel. 12550.

Bitte lesen!

Beim Einkauf von

Henkel's Bleich-Soda

15 Pfg. jedes Paket

achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Familienanzeigen.

Allen Freunden, Bekannten und Kolleginnen, sowie den Parteigenossen von Volkmarsdorf und dem Ostvorstädtischen Männerchor, die uns zur **Silber-Hochzeit** in so reichem Masse ihre Liebe und Freundschaft bewiesen haben, sprechen wir hierdurch unseren **herzlichsten Dank** aus. [19728

L.-Anger, Schirmerstr. 10, I.

Karl Kretschmann und **Frau.**

Dank. Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels [19725

Reinhold Otto Ziegler

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für ihre Anteilnahme und reichen Blumenschmuck herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Zentralverband Deutscher Stukkateure, Fil. Leipzig, für ihre reichliche Aufmerksamkeit. Dir aber, lieber Otto, rufen wir ein Ruhe sanft in deiner stillen Gruft nach.

L.-Gohlis, Briefstraße 19.

Die trauernde Mutter und Angehörigen.

Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater [19730

August Wilhelm

nach langem Leiden sanft entschlafen ist. — In tiefem Schmerz

Frau verw. Wilhelm nebst Angehörigen.

Beerd. Donnerstag mittags 1 Uhr v. Trauerh., Gießerstr. 32, aus.

Nachruf.

Am 23. d. M. verschied nach langem, schwerem Leiden im hiesigen Diakonissenhaus Herr

Hermann Höhne

Leipzig-Lindenau, Karl-Heine-Str. 108, III.

Der Verewigte war seit Begründung unserer Vereinigung für uns als Vertrauensmann tätig und hat durch sein reges Interesse für unsere gemeinnützige Sache uns jederzeit als treuer Berater zur Seite gestanden.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen treuen Mitarbeiter, dem wir für sein menschenfreundliches, erfolgreiches Wirken allezeit ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren werden. [19735

Leipzig, am 24. Oktober 1910.

Der Vorstand
der Vereinigung zur Fürsorge für kranke Arbeiter.

Alfred Voerster Vorsitzender. Stadtrat **Seifert** Schatzmeister.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Hartnäckiger Kampf im englischen Schiffbau.

Unser englischer Korrespondent hat mehrfach über die höchst charakteristischen Erscheinungen im englischen Gewerkschaftsleben berichtet und sie als Symptome für die tiefe Unzufriedenheit der englischen Gewerkschaftler mit ihren Verbandsleitungen erklärt. Heute erhalten wir aus wohlunterrichteten deutschen Gewerkschaftskreisen einen Artikel, der uns mehr in die Einzelheiten dieses Kampfes führt und der nur das Bild verstärkt und ergänzt, das in allgemeinen historischen Umrissen unser englischer Korrespondent entworfen hatte. Unser deutscher Korrespondent schreibt:

Die deutschen Werftarbeiter kehren siegreich in die Werkstätten zurück, ihre englischen Kollegen verharren weiter im Ausstand. Die Einigungsverhandlungen sind wieder einmal gescheitert. Das von Unternehmern und Zentralbeamten des Kesselschmiedeverbandes (Schiffbauer) mit Ach und Krach zusammengeleimte Abkommen haben die organisierten Arbeiter mit brutaler Geste zurückgewiesen. Mit einer Mehrheit von 1319 Stimmen hat eine Urabstimmung die Vereinbarung zerrissen. Der Kampf geht weiter, muß weiter gehen, denn unter den gestellten Bedingungen konnte kein sich achtender Arbeiter ins Joch zurückkehren.

Man erinnert sich noch, wie vor zwei Monaten die Aussperrung kam. Auf verschiedenen Schiffswerften wurden die dem Verbande der Kesselschmiede angehörigen Arbeiter kurzerhand auf die Straße geworfen, weil ein kleiner Bruchteil von ihnen es ablehnte, das Abkommen vom März 1909 anzuerkennen. Dieses Abkommen, von den Arbeitervertretern in einer schwachen Stunde unterschrieben, heißt Recht für den Unternehmer und Pflicht und Strafe für die Arbeiter. Es war von den Advokaten der Werftbesitzer angefertigt und jeder Paragraph brachte natürlich Vorteile für den wirtschaftlich Starken. Die Vertreter der Werftarbeiter hatten gut die Nachteile des Vertrages für die Arbeiter den Delegierten der Arbeitgeber auseinandersetzen, an dem einhelligen Widerstand der Werftbesitzer prallten alle Wünsche der Arbeiter ab. Dieses famose Abkommen bestimmt beispielsweise, daß, im Fall sich eine Differenz (bei der Zahlung der Stückpreise) ergibt, „zwei oder drei Unternehmer, die nicht mit der Werft, wo die Differenz entstand, verbunden sind, eine temporäre Entscheidung über den zu zahlenden Akkordlohn zu fällen" haben. Freilich mußte dann der Entscheid der gemischten Konferenz zur endgültigen Beschlußfassung unterbreitet werden, aber bis dies geschehen, war viel Wasser die Themse hinabgelaufen und die Arbeiter hatten einige Zeit für vertragswidrige, niedrige Löhne gearbeitet. Eine Gewißheit, daß ihnen Recht werde, hatten die Arbeiter je länger desto weniger. Mehrere Male konnte die Uebervorteilung ertragen werden, aber nicht immer. Die Geprellten nahmen hier und da das Recht selbst in die Hand, sie streikten, wenn sie des erfolglosen Wortkrieges müde waren. Eine derartige Unsicherheit kann der Profitmacherei nicht förderlich sein. Die Unternehmer erwarteten den günstigen Moment zum Gegenschlag. Ende August warfen sie an die 15 000 Mann auf die Straße, mit der Erklärung, sie nicht eher wieder einzustellen, als bis die Organisation der Kesselschmiede, in der die Schiffbauer vereinigt sind, den Werftbesitzern sichere Garantien gegen solche Kontraktverletzungen (partielle Streiks) gebe. Eine solche Forderung ist leichter gestellt als erfüllt. Die Unternehmer wollten, daß die Organisation über widerspenstige Mitglieder abschreckende Strafen verhänge. Zu allem Unglück war auch der Verbandsvorstand in dieser schwierigen Situation mit nicht sehr viel proletarischer Männlichkeit beglückt. Anstatt dem frechen Uebermut der Herren die „schwarze Kolonne" in Gefechtsstellung gegenüberzustellen, wußte er weiter nichts zu tun, als die Mitgliedschaft zu fragen: Sollen die höchsten Strafen, die das Statut kennt, über Mitglieder, die gegen das Abkommen verstoßen, verhängt werden?

Zwei Tage bevor die Urabstimmung über diese wundersame Frage stattfand, erklärte mir in Liverpool ein Beamter des Kesselschmiedeverbandes, daß mit der Abstimmung die Aussperrung beendet sei, denn die Majorität der Mitgliedschaft würde ohne Zweifel die Frage der Exekutive bejahen, und damit sei den Unternehmern die verlangte Garantie geschaffen. Aber es kam anders, und zum Schrecken von Unternehmertum und Verbandsleitung zugleich verneinte die Mitgliedschaft mit einer Zweidrittelmehrheit die Frage. Gewiß war die Beteiligung an der Abstimmung nicht gerade imponierend. Von den 49 000 Mitgliedern beteiligten sich nur 12 000. Aber Tatsache blieb, daß die Mehrheit der Stimmenden den eigenen Vorstand ins Unrecht setzte. Die breite Masse der Arbeiter ließ hier viel mehr Energie und Selbstbewußtsein sehen, als ihr Zentralvorstand. Der freche Schlag der Unternehmer wurde so trefflich quittiert. Der proletarische Klasseninstinkt hatte die Ehre der Organisation in einer gefährlichen und unwürdigen Situation gerettet. Aber was nun? Nun, die Verbandsbeamten unterhandelten weiter. Der erste Schlag, den sie durch die Urabstimmung erhalten hatten, hatte, wie es scheint, noch nicht die nötige Wirkung ausgeübt. Nach langem Gefeilsche erklärten sich die Unternehmer zufrieden, wenn die Verbandsleitung von der Mitgliedschaft die Vollmacht erhalte, Widerspenstige wie folgt zu strafen:

Ein Mitglied, das sich an einer Arbeitsniederlegung entgegen dem für die Werften geltenden Abkommen beteiligt, wird **das erstemal für jeden Tag Abwesenheit mit 5 Schilling**, im Falle der Wiederholung mit einer höheren Summe bestraft. **Weigern sich Mitglieder, diese Strafen zu zahlen, so werden sie in keiner der föderierten Werften während sechs Monate angestellt.** Bei der zweiten Uebertretung beträgt die Zeit des Ausschlusses zwölf Monate. **Für diese Zeit bezahlt der Verband keine Unterstützung.**

Mit welch grenzenloser Unschuld die Verbandsbeamten den schlauen Strategen von Kapitalisten gegenüberstehen, läßt eine Aeußerung von einem von ihnen erkennen: „Diese Vorschläge bedeuten einen bedeutenden Fortschritt im Vergleich zu allen andern von Unternehmern offerierten Abkommen. Jede Strafe, die laut dieser Vorschläge auferlegt wird, wird es mit der Autorität der Arbeiterinstanzen und die Strafen bleiben in ihren Händen und werden nur für die Witwen und Waisen der Mitglieder verwendet." Daß diese Vorschläge, ganz abgesehen von der unternehmerlichen Anmaßung und proletarischen Entwürdigung, die sie bergen, schließlich das Ende der ganzen Organisation bedeuten können, scheint die nurgewerkschaftliche Beamtenweisheit nicht zu ahnen.

Deutsches Reich.

Großindustrie und Hansabund.

Der Froschmäusekrieg zwischen Hansabund und Landbündlern geht lustig weiter. Seit Monaten denunzieren die Leute um Oertel die Hansabündler fast Tag für Tag der — Begünstigung der Sozialdemokratie, weil die Leiter des Hansabundes absolut nichts von einer Sammlungspolitik nach Bethmannschem Rezept wissen wollen, sondern sich von einer Bekämpfung der Sozialdemokratie ohne die kompromittierliche Bundesgenossenschaft der Agrarier mehr versprechen. Diese beharrliche Weigerung hat die Oertel und Konsorten in blinde Wut versetzt, die noch gesteigert wurde, als der Hansabund kürzlich ein Flugblatt herausgab, das die Wirkungen der junkerlichen Politik auf Industrie und Arbeiterschaft in plastischer Anschaulichkeit beleuchtete. Den schwer gereizten Junkern sprang in dieser Situation als Retterin in der Not das Kanzlerorgan bei, um den Rießer und Genossen mit eindringlichem Ernste begreiflich zu machen, daß ein solcher „hetzerischer" Ton höchst unschön sei und die Entfremdung zwischen den bürgerlichen Parteien nur noch verschärfen müsse. Mit ihrer Mahnung zur Einigkeit scheint die Norddeutsche aber nicht allzu großen Eindruck erzielt zu haben, denn die Hansabundpresse läßt nach wie vor keinen Zweifel darüber, daß sie mit der Oertel-Gefolgschaft nichts zu schaffen haben will. Damit setzen sich die Hansabundsleiter aber zugleich in scharfen Gegensatz zu den großen Kartellmagnaten in Rheinland-Westfalen, die auf ein freundnachbarliches Verhältnis mit den ihnen gesinnungsverwandten scharfmacherischen Junkern großen Wert legen und den Hansabund als Kampforganisation gegen die entschiedenste Vertreterin der Arbeiterinteressen, die Sozialdemokratie, gebrauchen zu können gehofft hatten. In dieser Hoffnung sehen sie sich jetzt einigermaßen enttäuscht, und in der Wut darüber macht das Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller, die Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz, einen wütenden Ausfall gegen den Bund. Es konstatiert, daß der Hansabund in seinem einjährigen Bestehen sich Schritt für Schritt und ohne Unterlaß von den Absichten entfernt habe, „die die Mehrzahl seiner Gründer aus Industrie und Gewerbe hegten". Wie diese Absichten der Kirdorff und Genossen aussahen, sagt das Blatt mit folgenden Worten:

> Sie setzten dabei voraus, daß an unsrer Wirtschaftspolitik zum **Schutze der nationalen Arbeit**, dem Vermächtnisse Bismarcks, nicht gerüttelt werde; sie setzten ferner voraus, daß in der **Bekämpfung der Sozialdemokratie** nicht ein Stillstand eintrete, sondern mit gesteigerter Energie fortgefahren werde. Es ist noch nicht entschieden, ob beide Voraussetzungen vom Hansabunde jetzt als irrige bezeichnet werden werden, aber das hat sich bereits gezeigt, daß im Hansabunde mächtige Gegner dieser beiden Programmpunkte sich finden. **Hier wird es unbedingt zu einer Auseinandersetzung kommen müssen.**

Und anknüpfend an diese, von den Rießer und Genossen bisher nicht erfüllten Erwartungen richtet das Scharfmacherorgan die folgenden, nicht mißzuverstehenden Drohungen an die Adresse des Hansabundes:

> Bisher hat sich im Vertrauen auf Zusagen bei der Gründung des Hansabundes derjenige Teil der im Hansabunde vertretenen Industrie, der auf jenen beiden Punkten unbedingt bestehen muß, noch nicht gerührt. **Bei den jetzt beginnenden Herbstversammlungen unsrer großen industriellen Vertretungen aber wird die Hansabundfrage eine große Rolle spielen.** Es werden sich ganze Gruppen unsrer industriellen Vereine und Verbände vereint an den Hansabund mit einem geschlossenen Kreis von Anfragen wenden, auf die der Bund endlich eine klare Antwort wird geben müssen. Dabei wird auch die Frage nach der **Stellung des Bundes zur Landwirtschaft** nicht mehr mit allgemeinen Wendungen oder gar der Versicherung ästhetischen Wohlgefallens am Landleben beantwortet werden können. Auch wird dem Gründer des Hansabundes, Herrn Geheimen Justizrat Rießer, dabei nicht verhehlt werden, daß der von ihm wie von allen Industriellen ohne jede Ausnahme beklagte **Gang unsrer Fabrik- und Gewerbegesetzgebung** nicht von einer „agrar-demagogischen Richtung" gemacht worden ist. Die konservativen Parteien und unsre agrarischen Interessenvertretungen haben sich seit Jahren als Gegner dieser „sozial" genannten, in Wahrheit die Massen umschmeichelnden und unternehmerfeindlichen Fabrik- und Gewerbegesetzgebung erwiesen. Wer der eigentliche Urheber dieser Gesetzgebung ist, weiß jeder Industrielle. Es ist neben der Sozialdemokratie jenes kleine Häuflein von Großstadt-Demokraten, das aus Parteinöten heraus um die Stimmen der Massen bei den Wahlen wirbt, ohne danach zu fragen, wie ihre Versprechungen und ihre Anträge im Reichstage auf die wirklichen Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie, die doch der Hansabund vertreten will, wirken. **Sollte der Hansabund, der Neue Portemonnaieverein, auch sich dieser Wirtschafts- und Sozialpolitik zuwenden, sich ihr auch nur in erkennbarer Weise nähern, so würde nach einem Ausspruch des Generalsekretärs des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Herrn H. A. Bueck, damit sein Zerfall, und wenn auch vielleicht nicht sein Ende, so doch seine gänzliche Bedeutungslosigkeit besiegelt sein.**

Das heißt also, die rheinischen Großindustriellen wollen dem „neuen Portemonnaieverein" ihre Kassen sperren, wenn er nicht schleunigst die ernstliche Absicht bekundet, in der Richtung der Hochschutzzollpolitik und des Kampfes gegen die Weiterführung der Sozialpolitik einzuschwenken. Dadurch geraten die Rießer aber in eine eklige Zwickmühle. Auf der einen Seite stehen die Interessen der industriellen Ausbeuter, auf der andern die der zahlreichen Angestellten, die durch ihre Verbände Mitglieder des Hansabundes sind. Aus diesem Dilemma herauszukommen, wird den Diplomaten des Hansabundes schweres Kopfzerbrechen machen, an ihm wird die „soziale Versöhnungsaktion" des Zwitterbundes zu guter Letzt auch gänzlich scheitern müssen.

Der badische Zentrumschef über die Sozialdemokratie.

A. Geistlicher Rat Theod. Wacker, der Löwe von Zähringen, hielt am Sonntag in Straßburg anläßlich des Zentrumsparteitages eine politische Rundschau. Wacker liebt es, als Wahlstratege die Entscheidung zu prophezeien. Er deutet die Vorzeichen der nächsten Reichstagswahl dahin, daß das Zentrum im allgemeinen bei seiner bisherigen Zahl der Mandate bleiben, aber darin von der Sozialdemokratie überholt werde. Es würde zu Konstellationen kommen, die der Sozialdemokratie in Wahlkreisen, worin diese kaum ¹/₄ der Stimmen zählt, den Sieg verleihen würden. Diese Prophetie hat den durchsichtigen Zweck, einen bürgerlichen Totalblock gegen die „rote Flut" heraufzubeschwören unter der Fahne des christlichen Zentrums. Ist dieses eine katholische Kirchenfahne? Herr Wacker antwortet, daß das Zentrum genau, wie jede andere, eine politische Partei sei, aber mit der heiligen Mission, „die kirchlichen, konfessionellen Angelegenheiten auf parlamentarischem Boden zu vertreten". Das erfordert eine freundliche Haltung zur kirchlichen Autorität ohne formelle Unterordnung. Viel wahrhaftiger war die Definition Wackers über die künftige Kampfstellung. Die Entscheidung über Sein oder Nichtsein des heutigen Staates werde fallen im Kampfe zwischen Sozialdemokratie und Zentrum, der einzigen noch staatserhaltenden Partei. Vielleicht mit Ausnahme der Konservativen in einzelnen Gegenden des Reiches hätten die übrigen Parteien keine Existenzberechtigung mehr für die Zukunft. Die Sammelpolitik des Großblocks sei das Bekenntnis der Altersschwäche unserer Liberalen.

Herr Wacker müht sich jetzt schon ab, in den drei Wahlkreisen Badens, die im Reichstage sozialdemokratisch vertreten sind, Kandidaturen bürgerlichen Schlages vorzubereiten, die allen Nichtsozialdemokraten durch ihre Neutralität schmackhaft, im stillen aber Anbeter der nichtkonfessionellen politischen Partei des kirchlichen Zentrums sind. Und Herr Wacker ist ein Hexenmeister!

Das Wasserloch auf der Danziger Werft.

Wiederholt haben wir auf das zum Danziger Werftgelände gehörige Wasserloch aufmerksam gemacht, in dem im November vorigen Jahres eine Reihe von Materialien und Inventarien der kaiserlichen Werft versenkt worden sind. Nachdem im Reichstag durch den Abgeordneten Severing der Sachverhalt zur Sprache gebracht wurde, ordnete das Reichsmarineamt eine Untersuchung an. Trotzdem diese nur ganz oberflächlich und mit völlig ungeeignetem Werkzeug vorgenommen wurde, wurden die Angaben Severings vollständig bestätigt. Es wurden eine Reihe Gegenstände gefunden. Noch im Sommer dieses Jahres wurden bei niedrigem Wasserstand mehrere Loris Eisenteile sowie ein wertvoller Bootsfender gehoben. Jetzt hat die Werft einen neuen Saugbagger angeschafft, dessen erste Arbeit die Zuschüttung des berühmten Wasserlochs sein soll. Im Interesse des steuerzahlenden Volkes liegt es aber, daß das Wasserloch **vor seiner Zuschüttung von Fachleuten und mit geeigneten Werkzeugen abgefischt** wird, um die darin vorhandenen Gegenstände zu bergen. Am 25. August d. J. besichtigte der Staatssekretär v. Tirpitz — anläßlich der Flottenparade — das ominöse Wasserloch und er dürfte dabei sicherlich die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es eine Kleinigkeit wäre, das Loch mit wenig Mitteln gründlich abzufischen. Warum weigert man sich, dieses zu tun? Die durch die Abfischung entstehenden Kosten bilden sicherlich nicht den Hinderungsgrund, da sich der Genosse Severing ja wiederholt bereit erklärt hat, die entstehenden Kosten zu zahlen, falls nichts gefunden werden sollte. In weiten Kreisen der Danziger Bürgerschaft erregt die Nachricht von der Zuschüttung berechtigtes Aufsehen.

Berlin, 25. Oktober. Zum Inkrafttreten des **Schiffahrtsabgabengesetzes** wird gemeldet, daß man nicht eher mit dem Inkrafttreten rechnet, als mit dem 1. Oktober 1911. Selbst wenn der Reichstag das Gesetz noch zu Beginn des neuen Jahres erledigt, werden die Verhandlungen mit Oesterreich und Holland und die vorbereitenden Arbeiten zur Bildung von Stromverbänden und Strombeiräten geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Die Fleischpreise steigen weiter. Nach der Statistischen Korrespondenz betrugen die häufigsten Preise für Fleisch im Kleinhandel im Wochendurchschnitt der ersten Hälfte des Oktober — die Zahlen der zweiten Hälfte des September sind zum Vergleich in Klammern beigefügt — im Gesamtdurchschnitt für 1 Kilogramm Rindfleisch 170,2 (168,9) Pfg.; Kalbfleisch 189,1 (188,6) Pfg.; Hammelfleisch 175,5 (174,8) Pfg.; Schweinefleisch 164,7 (164,0) Pfg.; Roßfleisch 77,2 (77,0) Pfg.; Schinken im ganzen 260,2 (257,7) Pfg.; im Ausschnitt 346,2 (345,0) Pfg.; Speck 190,1 (189,6) Pfg. Also überall eine weitere Preissteigerung!

Fortschrittler und Nationalliberale in Hannover. Zwischen den Parteileitungen der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Partei in der Provinz Hannover haben Besprechungen stattgefunden, die ein taktisches Zusammengehen beider Parteien, bei den nächsten Reichstagswahlen zum Ziele hatten. Die Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Der Vorstand der nationalliberalen Partei erklärte, er lege keinen Wert darauf, mit den Linksliberalen zusammenzugehen. Die Herren zieht es mit aller Macht nach rechts zu ihren seitherigen agrarischen Verbündeten, ohne die sie in der Provinz Hannover politisch ausgespielt haben. Das schlimme dabei ist nur, daß die Landbündler von ihren liberalen Freunden heute nichts mehr wissen wollen.

Mandatsmüde. Der Reichstagsabgeordnete Hansen-Apenrade, der einzige Däne im Reichstag, hat eine Wiederwahl abgelehnt. Der Grund soll in Zwistigkeiten innerhalb der Dänenpartei liegen.

Für den Wahlkreis Waldeck-Pyrmont ist in Vertrauensmännerversammlungen der Fortschrittlichen Volkspartei zu Pyrmont einstimmig Redakteur Nuschke als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Abg. Potthoff, der bisherige Vertreter des Kreises, hat eine Wiederwahl abgelehnt.

Die galoppierende Schwindsucht. Wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, gibt die von Adolf Stöcker begründete Berliner Tageszeitung Das Reich am 1. November ihre Selbständigkeit auf und schließt sich dem konservativen Reichsboten an. Die Zeitung wird vorläufig als Reich weiter erscheinen, doch in ihrem Inhalt der älteren Bruderzeitung, dem Reichsboten gleichen. In ihren Tendenzen unterschied sich das antisemitische Reich fast gar nicht von dem antisemitisch-muckerisch-konservativen Reichsboten. Wenn die gemeinsame Not die beiden Blätter jetzt zusammenführt, so hat keins von beiden es erst notwendig, seine „geistige Eigenart" aufzugeben, um so weniger, als von Geist nie etwas in ihren Spalten zu spüren war.

Ein empfehlenswerter Beamter. Der Polizeikommissar Wagener in Elberfeld wurde von der hiesigen Strafkammer wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine politische Nachrichten. Der Bürgermeister von Amiens hat eine öffentliche Geldsammlung zugunsten jener **französischen Eisenbahner** verboten, die wegen der Teilnahme am Ausstand oder Nichtbefolgung des Mobilisierungsbefehls entlassen worden sind. — Die **portugiesische Botschaft** beim Päpstlichen Stuhl ist in eine Gesandtschaft umgewandelt werden. — Nach

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

einer Depesche des New York Herald aus Montevideo ist dort ein Komplott entdeckt worden. Die Haupträdelsführer konnten bereits verhaftet werden. — In Gegenwart der Spitzen der Behörden in Port Arthur, sowie chinesischer und europäischer Vertreter hat die japanische Kolonie die Eröffnung des Handelshafens für alle Nationen gefeiert. — Der Provinzialrat von Mukden hat beschlossen, die von der regierenden Dynastie geschaffenen Vorrechte der mandschurischen Truppen aufzuheben und die Mandschuren ebenso wie die übrige Bevölkerung Chinas zum Dienst in der reorganisierten Armee heranzuziehen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Protest des Elends.

Man schreibt uns aus Budapest: Das Beispiel des Wiener Proletariats befolgend hat auch die Bevölkerung der ungarischen Hauptstadt am Sonntag nachmittag eine Demonstration veranstaltet gegen die Teuerung und für die Einfuhr argentinischen Fleisches und lebenden Viehes aus den Balkanstaaten. Um das Gelingen der Kundgebung zu sichern, wurde von den Bezirksparteiorganisationen die ganze Woche hindurch die lebhafteste Agitation entfaltet. Ihre Arbeit ist denn auch insofern von Erfolg begleitet gewesen, als es ihnen gelang, eine große Anzahl Personen auf die Beine zu bringen, die sonst noch nie an einer derartigen Kundgebung teilgenommen haben. Die einzelnen Gruppen fanden sich in den frühen Nachmittagsstunden auf einem der größten Plätze der Hauptstadt ein. Hier formte sich die Masse zu einem Zug, der sich nach 3 Uhr in Bewegung setzte. Außer den Vereinsfahnen und den üblichen Aufschriftstafeln wurden im Zuge gelungene Karikaturen getragen, die sich auf die Einfuhrverbote bezogen und die Machthaber lächerlich machten. Im Zuge wurden Arbeiter-, mitunter auch patriotische Lieder gesungen. Der Vorbeimarsch des Zuges nahm 50 Minuten in Anspruch. Die Zahl der Demonstrationsteilnehmer betrug nach einer ziemlich genauen Zählung zwölftausend, darunter waren etwa 4000 Proletarierinnen und 1000 Proletarierkinder. Die Demonstranten zogen nach dem Tattersall, dem größten Lokal von Budapest, wo eine Volksversammlung abgehalten wurde mit der Tagesordnung: Die Teuerung und die politische Lage.

Argentinisches Fleisch in Wien.

In Wien ist Ende voriger Woche die erste Sendung argentinischen Fleisches zum Verkauf gekommen. Etwa 21 000 Kilogramm Rindfleisch und 900 Kilogramm Hammelfleisch — alles steinhart gefroren und sauber verpackt — wurden von den Veterinären einer genauen Untersuchung unterzogen, und, nachdem sie als gesund und in jeder Beziehung einwandfrei befunden worden waren, unter die Wiener Fleischer verteilt. Die Nachfrage war ungewöhnlich groß, und viele Konsumenten werden sich auf die zweite argentinische Sendung vertrösten müssen, die, 800 000 Kilogramm stark, demnächst eintreffen soll.

Einschränkung der Flottenrüstungen.

Wien, 24. Oktober. Im Heeresausschuß der österreichischen Delegation beantragte Genosse Abgeordneter Seitz eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, mit der italienischen Regierung Verhandlungen wegen Einschränkung der Flottenrüstungen einzuleiten.

Der Heeresausschuß der Ungarischen Delegation hat heute das gesamte Kriegsbudget angenommen.

Ein Triumph der Pfaffen.

Wien, 24. Oktober. Das Reichsgericht hat die Beschwerde des Vereins Freie Schule gegen die Entscheidung des Unterrichtsministeriums abgewiesen, durch die die Umwandlung von Privatvolksschulen in Privatlehranstalten mit Ausschaltung des Religionsunterrichts untersagt wird.

Frankreich.

Die Aufhebung der Mobilisierungsorder.

Paris, 25. Oktober. Nach einem Erlaß des Kriegsministers sind am 26. und 27. d. M. alle Beamten der Nordbahn, der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn, der Orléans-, der Süd- und der staatlichen Westbahn, die anläßlich des Eisenbahnerausstands einberufen waren, zu entlassen.

Belgien.

Wilhelms Empfang.

Brüssel, 25. Oktober. Gestern abend fand hier das von den hiesigen Sozialdemokraten einberufene Meeting zwecks Stellungnahme gegen den heutigen Besuch des deutschen Kaisers in Brüssel statt. Nach zahlreichen Reden, in denen sich die Redner mit der Haltung des deutschen Kaisers und der deutschen Reichsregierung gegenüber der Sozialdemokratie befaßten, wurde schließlich eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt: „Die Anwesenden, die sich anläßlich des Kaiserbesuchs in Brüssel versammelt haben, senden dem deutschen Volke ihre brüderlichen Grüße und drücken den Wunsch aus, daß die deutsche, speziell die preußische Arbeiterklasse bald vollständig emanzipiert werde." Diese Tagesordnung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie und Absingung der Arbeitermarseillaise verließen die Versammelten das Lokal.

Türkei.

Die gescheiterten Anleiheverhandlungen.

Paris, 24. Oktober. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note: Der französische Botschafter in Konstantinopel erhielt von seiner Regierung den Befehl, der ottomanischen Regierung zu erklären, daß die Verhandlungen wegen der türkischen Anleihe abgebrochen seien, da der ottomanische Ministerrat die zwischen dem französischen Finanzminister Cochery und dem türkischen Finanzrat in Paris getroffene Verständigung nicht ratifiziert habe.

Konstantinopel, 25. Oktober. Die Pforte hat halbamtlich der Presse die Bedingungen der französischen Regierung für die Notierung der türkischen Anleihe mitgeteilt. Danach verlangt Frankreich: 1. die Ernennung eines französischen Beirats, der in alle durch den Oberrechnungshof zu revidierenden Dokumente Einsicht nehmen und darüber wachen soll, daß die Befugnisse des Rechnungshofs den Beschlüssen der Kammer entsprechend ausgeübt werden; 2. die Ernennung eines französischen Generaldirektors des Zentralrechnungswesens; 3. die Pforte soll die im Sinne der Forderungen Frankreichs auf dem finanziellen Gebiet einzuführenden Reformen der französischen Regierung offiziell mitteilen; 4. Frankreich verlangt die Ueberweisung des größten Teils der Bestellungen aus dem Ertrag der Anleihe. Der Finanzminister hat den Vertretern der Presse erklärt, die einfache Lektüre der Bedingungen genüge, um den ablehnenden Standpunkt der Pforte zu verstehen, und hinzugefügt, er werde unverzüglich, vielleicht schon heute, **Verhandlungen mit einer Gruppe der größten deutschen Banken beginnen**, die entweder einen Vorschuß gegen Schatzscheine zu gewähren oder die Anleihe zu übernehmen bereit sei.

Griechenland.

Die Kabinettskrise beigelegt.

Athen, 25. Oktober. Venizelos verlangte in der Kammer für die zur Befestigung der Ordnung und Revision der Verfassung nötige Zeit ein uneingeschränktes Vertrauensvotum, andernfalls werde er dem König raten, die Kammer aufzulösen. Die Kammer nahm darauf in später Abendstunde ein Vertrauensvotum für Venizelos mit 280 Stimmen Mehrheit an. Die Ministerkrisis ist damit beigelegt.

Persien.

Die Wirkung der englisch-russischen Pression.

London, 24. Oktober. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat die persische Regierung einige Tage nach dem Eintreffen der letzten englischen Note in Teheran mit der kaiserlich persischen Bank zum Zwecke der Aufnahme einer fünfprozentigen Anleihe im Betrage von 1 200 000 Pfund Sterling Verhandlungen eingeleitet. Die Anleihe soll zur Konversion eines Teils der bestehenden Schuld und für andre Staatszwecke u. a. zur Einrichtung eines Sicherheitsdienstes auf den Straßen im Süden Persiens verwendet werden.

Ispahan, 24. Oktober. Die Postverbindung zwischen Ispahan und Teheran ist wiederhergestellt.

Sächsische Angelegenheiten.

Eine konservative Wahlrede.

Mit den Vorbereitungen zur kommenden Reichstagswahl hat die konservative Partei in Freiberg begonnen. Am Sonntag sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Wagner in einer Wählerversammlung über die politische Lage. Den Mittelpunkt seiner Rede bildete die Reichsfinanzreform und die durch diese geschaffene politische Situation. Hätten wir, so meinte Herr Dr. Wagner, einen Kartellreichstag wie 1887 gehabt, in dem Konservative und Nationalliberale die Mehrheit hatten, dann würde die Reichsfinanzreform gelungen sein; so aber seien die 50 Freisinnigen als Störenfriede dazwischen getreten, die ihre Zustimmung immer von der Zusicherung neuer politischer Rechte abhängig gemacht hätten. So richtig es ist, daß die Nationalliberalen, wenn sie nicht aus dem Block hinausgeworfen worden wären, mit den Konservativen jede, aber auch jede Finanzreform gemacht haben würden — sie würden dann mit den Konservativen gemeinsam auch die Erbschaftssteuer abgelehnt haben wie 1898 bei der Finanzreform in Sachsen —, so unangebracht ist der Vorwurf gegen die Freisinnigen, denn der Abg. Wiemer war es ja, der in den Fisteltönen höchster Entrüstung die für jeden wirklichen Politiker selbstverständliche Politik, die Bewilligung neuer Steuern von der Bewilligung politischer Rechte abhängig zu machen, als Erpresserpolitik weit von sich und seinen freisinnigen Mamelucken wies. Weiter wandte sich Herr Dr. Wagner gegen die demagogische Ausbeutung der Reichsfinanzreform zu agitatorischen Zwecken und „wies nach", daß es im Interesse der Selbständigkeit der Einzelstaaten notwendig sei, dem Reiche allein die indirekten, den Bundesstaaten die direkten Steuern zu belassen. An Urteilen von — Engels, Kautsky und Schippel wurde dann „bewiesen", daß es nicht wahr sei, daß die indirekten Steuern am meisten den armen Mann belasten. In unsrer Quelle, dem Freiberger Anzeiger, fehlen leider die Beweisangaben. Wir wissen jedoch ohne diese Angaben, daß die Berufung auf Engels und Kautsky Humbug ist. Festgehalten werden muß aber die Bemerkung, daß die Konservativen und namentlich Herr Dr. Wagner auch in Zukunft für das Reich die direkten Steuern ausgeschalten wissen wollen. Damit wird das Eintreten Dr. Wagners für die Erbschaftssteuer als eine politische Heuchelei enthüllt. Bemerkenswert ist auch, daß Dr. Wagner bedauerte, daß wir im Reiche kein Oberhaus haben. Auch das kennzeichnet diesen Politiker. Den Haupttrumpf spielte er jedoch am Schlusse seiner Rede gegen seinen sozialdemokratischen Gegenkandidaten Genossen Wendel aus. Wendel hat einen Vortrag über die letzten Kaiserreden als Broschüre erscheinen lassen. Darin wird ausgeführt, daß es in Deutschland niemals eine richtige bürgerliche Revolution gegeben habe, worauf es zurückzuführen sei, daß heute bei uns der Wille einer Handvoll Junker maßgebend sei. In Frankreich habe 1789 die bürgerliche Klasse mit den Junkern gründlich aufgeräumt und mit dem Gottesgnadentum reinen Tisch gemacht. Bei uns spuke aber das mittelalterliche Gespenst des Gottesgnadentums noch am hellen lichten Tage im 20. Jahrhundert. Der Schluß klang aus in den Ruf nach der deutschen Republik. Darüber ist Herr Dr. Wagner ganz entsetzt; sein Richtergewissen wendet sich vollständig um, daß „solche tägliche Unterwuchtung unsrer ganzen Zustände ungestraft und ungestört immer weiter geht, bis die revolutionären Mächte endlich den Augenblick gekommen glauben, loszuschlagen". An Herrn Dr. Wagner würde es also nicht liegen, wenn ein neues Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterklasse nicht zustande kommt. Der Vortrag klang aus in die Mahnung Bismarcks vor den Kartellreichstagswahlen an die bürgerlichen Parteien, sich zusammenzuschließen gegen den gemeinsamen Feind. Wir hoffen zuversichtlich, daß die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen auch der Gesetzgebertätigkeit dieses Reaktionärs ein Ende bereiten werden.

Ein krasses Elendsbild!

er. Ein krasses Bild von der Unzulänglichkeit der heutigen Armenpflege entrollte eine Gerichtsverhandlung. Am 15. November 1908 verzog der Ziegelei-arbeiter Sch. mit seiner Familie, die aus Frau und acht Kindern im Alter bis zu 11 Jahren besteht, nach Copitz bei Pirna. Der Mann hat einen Wochenlohn von zirka 17 Mark, der im Winter aber bis auf 12 Mark zurückgeht, die Frau hilft trotz ihres leidenden Zustands an zwei oder drei Tagen in der Woche in einer Schankwirtschaft und verdient sich damit 1 Mark pro Tag. Von diesen mageren Einkünften muß der Lebensunterhalt der 10köpfigen Familie bestritten werden. Bald nach dem Zuzug nach Copitz starben zwei Kinder. Da die Eltern die Beerdigungskosten nicht auftreiben konnten, mußte die Gemeinde eingreifen. Aus diesem Anlaß wurde der Frau vom Gemeindevorstand mitgeteilt, daß ihr ältestes Kind, ein elfjähriges Mädchen, in eine Anstalt untergebracht werden solle. Das Kind konnte nämlich nicht die Schule besuchen, weil es wegen seiner Gebrechlichkeit — es leidet an hochgradiger Rückgratverkrümmung und allgemeiner Schwächlichkeit — das Sitzen während des Unterrichts nicht vertrug und deshalb stehen mußte, was es aber nicht aushielt. Der Arzt hat dem Kinde kräftige Nahrung verordnet, die Eltern können ihm aber solche nicht geben, geschweige denn Arzneien kaufen. Die Familie lebt in den allerdürftigsten Verhältnissen. Die Wohnung besteht aus zwei Stuben, von denen eine an einen Aftermieter abgegeben ist, so daß die achtköpfige Familie einen einzigen Raum hat, in dem sie kochen, wohnen und schlafen muß. Die sechs Kinder, darunter aus das kranke, müssen zusammen in einem Bett schlafen. Nachbarn haben bekundet, daß die Kinder oft nichts zu essen haben und vor Hunger schreien; es sei ganz ausgeschlossen, daß unter solchen Umständen das kranke Kind wieder gesund werden könne. Das arme Geschöpf ist früher wegen der Rückgratverkrümmung in einer Klinik behandelt worden. Damals bestand noch begründete Aussicht auf Herstellung des Kindes, die Eltern hatten aber kein Geld, die Heilbehandlung durchzuführen und nun ist das Kind bucklig geworden. Die Frau wehrte sich auch jetzt gegen die Unterbringung ihres Kindes in eine Anstalt, weil sie sich von ihm nicht trennen will, suchte aber auf Geheiß des Gemeindevorstands von Kräftigungsmitteln für ihr Kind nach und bekam auch ein einzigesmal solche gewährt. Wegen des dadurch entstandenen geringfügigen Aufwands ist es nun zwischen dem Ortsarmenverbande Copitz und dem Landarmenverbande (der Vater des Kindes ist landarm) zum Prozeß gekommen. Der Fiskus verweigert die Erstattung, indem er behauptet, es habe keine Hilfsbedürftigkeit im armenrechtlichen Sinne vorgelegen. Copitz habe die Hilfsbedürftigkeit erst zwei Tage vor Ablauf der einjährigen Karenzzeit entdeckt und die Unterstützung nur gewährt, um zu verhindern, daß die Familie in Copitz ihren Unterstützungswohnsitz erlange. Aus dem Umstande, daß die achtköpfige Familie nur einen Raum zur Verfügung habe, könne noch keine Hilfsbedürftigkeit gefolgert werden, **denn erfahrungsgemäß seien die Verhältnisse bei den meisten Ziegeleiarbeitern nicht viel anders**, weil sie am schlechtesten bezahlt würden. Wenn solche Leute unterstützt werden sollten, wüßten sich die Gemeinden vor Armenlasten nicht zu retten. Tatsächlich ist auch die Gemeinde Copitz mit ihrem Anspruch abgewiesen worden.

Ein wahrhaft himmelschreiendes Elend! Noch trauriger aber als dieses Elendbild ist die Tatsache, daß die Staatsbehörde die Bedürftigkeit bestreitet, weil dieses Familienelend keine Einzel-, sondern eine Allgemeinerscheinung sei! Wir leben wirklich in der besten der Welten!

Abgelehnte Mittelstandsforderung. Der Sächsische Innungsverband hatte in einer an das Ministerium des Innern gerichteten Eingabe das Ersuchen ausgesprochen, „zur Bessergestaltung des Submissionsverfahrens bei den staatlichen Verwaltungsämtern Sachverständigen-Kommissionen zu ernennen, die bei Aufstellung der Kostenanschläge wie bei Vergebung und Abnahme der Arbeiten mitzuwirken haben." Wie in einem dem Verbandsvorstande zugegangenen Bescheide des Ministeriums ausgesprochen wird, hat das Finanzministerium mitgeteilt, daß es aus verschiedenen triftigen Gründen keinen Anlaß gefunden habe, dem Gesuche des Innungsverbands zu entsprechen. — Diese „triftigen" Gründe werden wohl in erster Linie finanzieller Natur sein. Die 20 000 Mark, die der Landtag zur Einrichtung eines Submissionsamtes zur Verfügung gestellt hat, werden natürlich nicht ausreichen, um die zweifelhafte Einrichtung wenigstens eine Zeitlang am Leben zu erhalten.

* * *

Das amtliche Wahlresultat. Im 44. ländlichen Wahlkreise wurden nach der amtlichen Zählung von 4483 Wählern insgesamt 9800 Stimmen abgegeben, darunter für Sammler (Kons.) 5490, für Rausch (nat.-lib.) 2142 und für Meier (Soz.) 2160. 8 Stimmen waren zersplittert, 34 ungültig. Gutsbesitzer Sammler ist somit gewählt.

* * *

Sozialdemokratische Reichstagskandidatur. An Stelle des Genossen Nitzschke-Großenhain der den Wahlkreis von 1903 bis 1909 vertrat, aber aus persönlichen Gründen, jetzt die Kandidatur abgelehnt hat, wurde in einer Kreiskonferenz für den 7. Reichstagswahlkreis (Meißen usw.) Genosse Richard Schmidt-Meißen, Redakteur der Meißner Volkszeitung, als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufgestellt.

* * *

Parteisekretär gesucht. Für den Agitationsbezirk Dresden (die ersten neun sächsischen Reichstagswahlkreise) wird am 1. März 1911 ein Bezirkssekretariat mit dem Sitz in Dresden errichtet. Für dieses Amt befähigte, besonders mit den organisatorischen Verhältnissen der Partei vertraute Genossen haben der Bewerbung um die Sekretärstelle Angaben über ihre bisherige Parteitätigkeit und eine kurze Abhandlung über die Aufgaben eines Partei-Bezirks-Sekretariats beizufügen. Antritt des Amts am 1. März 1911. Anstellung nach den Parteitagsbeschlüssen. Die Bewerbungen sind bis spätestens 15. November zu richten an H. Fleißner, Dresden-A., Zwingerstraße 14.

* * *

Chemnitz. In der Leipziger Volkszeitung wurde kürzlich eine rückständige Petition erwähnt, die Gemeindevorstand Fischer im Auftrage der Gemeindevorstände des Chemnitzer Bezirks zur Frage der Volksschulreform ausgearbeitet hat. In einer Parteiversammlung für den 15. Reichstagswahlkreis teilte Genosse Lichtenstein-Oberfrohna mit, daß der Denkschrift die Bitte an die Gemeindevorstände beiläge, die Petition erst unmittelbar vor der Sitzung zu verteilen und möglichst sofort zur Annahme zu bringen. Es sei also direkt auf eine Ueberrumpelung der Gemeindevertretungen abgesehen, unsre Genossen müßten deshalb scharf aufpassen. Daraus geht hervor, daß der Verfasser der Petition sich selbst voll bewußt ist, was für ein reaktionäres Machwerk er zusammengebraut hat.

Freiberg. Nach dem Rechnungsabschluß der städtischen Kassen auf das Jahr 1909 betrug das gesamte Aktivvermögen der Stadt Ende 1909 11 107 133 Mark und ist gegen das Vorjahr um 328 822 Mark gestiegen. Die Schulden der Stadt- und Schulgemeinde zusammen betrugen 6 440 890 Mark, gegen das Vorjahr 287 610 Mark mehr. Das reine Stadtvermögen belief sich auf 4 756 233 Mark und ist gegen das Vorjahr um 86 202 Mark gestiegen. Die elektrische Straßenbahn erforderte einen Betriebszuschuß von 31 091 Mark, d. i. etwa 2000 Mark mehr, als im Vorjahr, trotzdem die Einnahmen aus den Fahrgeldern um 11 000 Mark gestiegen sind.

Werdau. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten hatte man sich mit einer Eingabe des Gewerbevereins, der Vereinigten Innungen, des Rabattsparvereins und des Kaufmännischen Vereins zu befassen, die eine Besteuerung der Großbetriebe im Kleinhandel verlangte. Der Stadtrat hatte ihr schon seine Zustimmung erteilt und das Zwickauer Regulativ mit der Abänderung empfohlen, daß die Besteuerung bei einem Jahresumsatz von 100 000 Mk. beginnen soll. Allein Genosse Schwarz bekämpfte dieses Attentat auf den Konsumverein. Schließlich fand die Vorlage gegen die Stimme unseres Genossen Schwarz Annahme. Der Schedewitzer Konsumverein hatte vor erst kurzer Zeit hier eine Filiale errichtet.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Holbeinstraße in Dresden war in einem Hause unter den Mietern Streit entstanden, der damit endete, daß sich die 43 Jahre alte Frau eines Privatiers in der Abwesenheit ihres Mannes im Bade-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zimmer einschloß, sich mit Petroleum begoß und dann anbrannte. Die bedauernswerte Frau wurde in der Badewanne mit furchtbaren Brandwunden bedeckt tot aufgefunden. — In Döhlen wurde dem 28 Jahre alten Arbeiter Wiegand in der Gußstahlfabrik beim Stahlwalzen eine glühende Eisenstange mit solcher Gewalt durch die Weichteile des Unterleibs und das Bein gestoßen, daß das glühende Eisen auf der andern Seite des Körpers wieder heraustrat. Es ist zweifelhaft, ob er mit dem Leben davonkommen wird. — Kurz vor der Stadt Berggießhübel wurde der Leichnam eines jungen Mädchens, der vom Zuge in zwei Teile geteilt worden war, aufgefunden. In der Toten wurde das etwa 20jährige Dienstmädchen Ida Mentschel aus Oelsen bei Gottleuba ermittelt, das bei einer Herrschaft in Kreinitz in Stellung war. Sie hinterläßt einen Brief, in dem sie als Ursache schlechte Behandlung angibt. — In Dörnthal bei Sayda erkrankte der 48 Jahre alte Gasthofsbesitzer Bruno Haase infolge eines Fliegenstiches an Blutvergiftung, die zum Tode führte. — In Limbach hat sich auf dem Bahnhof Kändler der Bahnarbeiter Hermann Breitfeld durch den Zug Wüstenbrand-Limbach überfahren lassen. Dem Unglücklichen wurde der Kopf abgefahren. Der Anlaß zum Selbstmord ist unbekannt. — In Chemnitz war ein achtjähriger Schulknabe im Begriff, hinter einem Straßenbahnwagen die Straße zu überschreiten, als er von einem andern entgegenkommenden Straßenbahnwagen umgerissen und überfahren wurde. Der Knabe erlitt einen Becken- sowie einen linken Oberschenkelbruch und außerdem wurde ihm der rechte Fuß vollständig abgefahren und das linke Bein ausgekugelt. — In Deutschneudorf i. E. verübte eine 70 Jahre alte Frau wegen einer unheilbaren Krankheit Selbstmord, indem sie sich am linken Handgelenk die Pulsader zerschnitt. — In Leisnig wurde ein Arzt von einem Hunde in den Unterleib gebissen und dabei so schwer verletzt, daß sich die Unterbringung des Arztes in dem Diakonissenhaus Leipzig nötig machte.

Aus den Nachbargebieten.

Nationalliberal-fortschrittlicher Kompromiß zu den Reichstagswahlen.

Unserem Erfurter Parteiorgan wird geschrieben: „Zwischen den bevollmächtigten Vertretern der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei in Thüringen fanden in Weimar erneute Verhandlungen über die bevorstehenden Reichstagswahlen statt. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nahmen die Verhandlungen einen allgemein befriedigenden Verlauf und berechtigen zu der Hoffnung, daß ein allgemeines Abkommen für Thüringen für die nächsten Reichstagswahlen zustande kommen wird.

Wie die Nationalliberalen sich an die Konservativen, so lehnen sich die Fortschrittler an die Nationalliberalen an. So ist die ordnungsparteiliche Phalanx gegen die Sozialdemokratie sichergestellt.

Halle a. S. Wegen Beleidigung von Unteroffizieren ist am 25. Juni vom hiesigen Landgericht der Redakteur des Volksblattes, Genosse Kasparek, zu 800 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Der Musketier Körner von der 7. Kompanie des 72. Infanterie-Regiments hatte in Torgau seinem Hauptmann 840 Mk. gestohlen und zum Teil mit Frauenzimmern verjubelt. Der Angeklagte hatte hiervon Kenntnis erhalten, war aber der irrigen Meinung, der Dieb sei Unteroffizier. Er druckte die Nachricht in seinem Blatte ab. Er machte dazu zwei Zusätze, als Spitzmarke verwendete er die Worte: Ein spitzbübischer Unteroffizier, und als Schlußnotiz verwendete er das geflügelte Wort von „Stellvertreter Gottes". Ein Name war in der Notiz nicht genannt. Der Hauptmann der betreffenden Kompanie und der Bataillonskommandeur stellten Strafantrag wegen Beleidigung sämtlicher Unteroffiziere der 7. Kompagnie. Das Gericht hat aus der gewählten Form der Zusätze auf die Absicht der Beleidigung geschlossen. Die Revision des Angeklagten, der die Giltigkeit des Strafantrages bemängelte, und bestritt, daß die fraglichen Unteroffiziere sich beleidigt fühlen könnten, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Hof. Am Sonntag abend hat die 28 Jahre alte Friseursehefrau Hartmann in ihrer Wohnung den Gashahn geöffnet und das Gas eingeatmet. Besinnungslos fiel sie zu Boden. Auch zwei kleine Kinder wurden durch das ausströmende Gas betäubt. Die alsbald verständigte Schutzmannschaft drang in die Wohnung ein und stellte Wiederbelebungsversuche an, die den Erfolg waren. Grund zur Tat sollen Nahrungssorgen sein.

Aus der Umgebung.

Wie der „Bruder Bauer" durch das Großkapital abgeschlachtet wird.

Bereits seit dem Jahre 1907 erstrebt die Außenbahngesellschaft Leipzig die Gleisführung der elektrischen Straßenbahn durch das Gelände der Gemeinden Modelwitz und Papitz. Mit allen erdenklichen Mitteln sucht die Gesellschaft das nötige Areal in der ganzen Länge von mehreren Kilometern und teilweise von 18 Metern Breite für Doppelgleis unentgeltlich an sich zu reißen. Damit noch nicht genug, sollen beide Gemeinden noch einen Barzuschuß von 25 000 Mk. leisten. Die Gesellschaft stützt sich auf eine Abmachung, die im März 1907 ohne jedwede rechtliche Grundlage zustande gekommen ist. Für das Zustandekommen eines solchen Gemeindebeschlusses legte sich jedenfalls der Außenbahngesellschaft zuliebe der Bürgermeister Schmidt in Schkeuditz ins Zeug, der Anstaltssekretär Haring in Papitz sekundierte und unterstützte ihn. Beide haben planmäßig operiert und sich dann gerühmt, daß sie die Gemeinden jetzt „im Sack" hätten und diese weder ein noch aus könnten. In der Beleidigungssache Schmidt wider Behling vor dem Landgericht Halle sind die Manipulationen beleuchtet worden. Selbstverständlich weigerten sich die Anlieger, ihren Grund und Boden unentgeltlich abzutreten. Die Außenbahngesellschaft beantragte „im öffentlichen Interesse" die Enteignung, der auch von der Regierung stattgegeben wurde. Die Entschädigung wurde durch zwei vereidete Taxatoren im Durchschnitt mit 4 Mk. pro Quadratmeter festgesetzt. Obwohl mit diesem Satze immer noch ein ganz wesentlicher Schaden verbunden ist, einigte man sich doch unter der Voraussetzung und dem Beschluß, daß mit dem Weiterbau der Bahn erst dann begonnen werden solle, wenn zuvor die Entschädigung geregelt sei. Diese Zusage erfolgte im Beisein eines Regierungsvertreters. Doch es kam bald anders. Nicht lange danach sollten die Interessenten die Dringlichkeit zum Weiterbau der Bahn anerkennen, im öffentlichen Interesse und ohne Rücksicht auf die vorher zu regelnde Entschädigung. Gegen diese Zumutung wurde von den Interessenten sowie von den Gemeinden Einspruch erhoben mit dem Erfolg, daß die Regierung dem Wunsch der Außenbahngesellschaft beitrat und den Weiterbau der Bahn genehmigte. Die Empörung der Interessenten über diese Benachteiligung suchte man durch ein Schreiben des Landrats in Merseburg zu dämpfen, in dem die Versicherung enthalten war, daß die zu zahlende Entschädigung bei der Regierung hinterlegt sei. Mit diesem Trost ließ man auch bauen. Da die Bahn nun fertiggestellt ist und bereits fährt, glaubten die Interessenten ihr Geld beanspruchen zu können; aber weit gefehlt. Jetzt ist von der Außenbahngesellschaft das Geld bei der Regierung gesperrt, und in großmütiger Weise werden den Interessenten nun pro Quadratmeter zwei Mark geboten. Mit verschränkten Armen sieht die Regierung dieser großzügigen Abschlachtung zu.

Hartmannsdorf. Gemeinderatssitzung vom 22. Oktober. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vertreter der 1. Klasse, Gärtnereibesitzer E. Theile, zu der Fassung des Protokolls von der letzten Sitzung eine Erklärung ab. Er will mit seiner Aeußerung, er verlasse die Sitzung, wenn es ihm beliebe, nur ausgedrückt haben, daß die Sitzungen zu einer bestimmten Zeit, vielleicht um 11 Uhr, beendet oder abgebrochen werden sollen. Im übrigen müsse er dem Vertreter der 3. Klasse, Gottschalch, sein Kompliment machen, daß er so freundlich war, seinen Namen ob seiner Stellungnahme in der letzten Sitzung in den Spalten der Leipziger Volkszeitung zu verewigen. Gottschalch trat der Anregung Theiles, den Schluß der Sitzung auf eine bestimmte Zeit zu verlegen, entgegen. Entweder müsse die Tagesordnung erledigt oder Vertagung der Sitzung beantragt werden. Auf keinen Fall könne der Gemeinderat dulden, daß die Sitzungen vorzeitig von einzelnen Vertretern verlassen werden. Mit der Uebernahme der Pflichten eines Gemeindevertreters sei auch die Konsequenz verknüpft, diesen Pflichten voll und ganz nachzukommen, andernfalls dürfe man sich nicht erst in den Gemeinderat wählen lassen. Theile wendete sich hauptsächlich gegen die letzten Ausführungen Gottschalchs, die, wie er meinte, seiner „parteigenössischen Anschauung" entsprächen. Wann er komme, gehe oder ob er sich wählen lasse, gehe ihn (Gottschalch) „einen Dreck an". Nach diesem kleinen Intermezzo konnte in die Tagesordnung eingetreten werden. — Zur Kenntnisnahme kamen Mitteilungen von den Granitwerken Hartwig, A.-G. m. b. H., und der Thüringer Gasgesellschaft. — An Besitzveränderungsabgaben sind 53.86 Mk. eingegangen. — Die bei dem projektierten, aber zurückgezogenen Ankauf des Körnerschen Grundstücks entstandenen Kosten von 9.80 Mk. wurden bewilligt. — Beschlossen wurde die Unfallversicherung der Feuerlöschdienstpferde mit einer Jahresprämie von 5 Mk. — Der Anregung der Amtshauptmannschaft, einem Desinfektionsbezirk beizutreten, wurde insoweit entsprochen, daß wegen Uebernahme der Desinfektion in Hartmannsdorf mit der Gemeinde Eythra in Unterhandlung getreten werden soll. Grundsätzlich ist der Gemeinderat der Meinung, daß es eigentlich Sache des Bezirksausschusses gewesen wäre, die Desinfektion bezirksweise zu regeln und die Kosten hierfür auf die Bezirkskasse zu übernehmen. In diesem Sinne soll an die Amtshauptmannschaft berichtet werden. — Die Gemeindeabrechnung, die vier Wochen lang ausgelegen hat, wurde richtig gesprochen. — Auf Antrag Gottschalchs wurde beschlossen, eine Besichtigung des Armenhauses vorzunehmen. (Die Besichtigung hat am Sonntag nachmittag stattgefunden.) — Laut Mitteilung des Gemeindevorstands von Knautkleeberg findet im Laufe dieser Woche, abends von 8 bis 10 Uhr, eine Alarmierung der Feuerwehren der umliegenden Ortschaften statt. Der Gemeinderat beschloß, die Pflichtfeuerwehr an der Alarmierung teilnehmen zu lassen. — Ein Gesuch des sächsischen Landesverbands des Blauen Kreuzes um Bewilligung eines auf fünf Jahre laufenden Betrags ließ der Gemeinderat auf sich beruhen. — Zu der Trockenplatzangelegenheit wurde beschlossen, auf der Anerkennung der von der Gemeinde festgesetzten Bedingungen zu beharren, event. dem Waschmann Wilhelm Schneider das Aufhängen von Wäsche auf dem Gemeindeplatze zu untersagen. — Nach der für die diesjährige Gemeinderatswahl aufgestellten Wählerliste gehören der 1. Klasse 16 Wähler und der 3. Klasse (Unansässige) 34 Wähler an. Es scheiden aus dem Gemeinderat aus die Vertreter A. Körner, B. Würker (1. Klasse) und H. Gottschalch (3. Klasse). Als Wahltag wurde Sonntag, der 27. November, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, festgesetzt. Das Wahlkomitee bilden: Gemeindevorstand Frommhold, A. Körner, Ph. Kretzschmar und H. Gottschalch. Die Auslegung der Wählerlisten wird später bekannt gegeben. — Zum Schluß hatte Herr Theile noch einmal das Bedürfnis, sich lächerlich zu machen. Er gab eine Erklärung zu Protokoll, die sich gegen unsern Genossen Gottschalch richtete; aber so bedeutungslos war, daß wir sie uns schenken können.

Knautkleeberg. Fortschrittliche Volkspartei. In einer hier abgehaltenen Zusammenkunft, die von dem Sekretär der fortschrittlichen Volkspartei einberufen war, wurde die Gründung einer Ortsgruppe dieser Partei für die Orte Knauthain, Knautkleeberg und Bösdorf beschlossen. Die Konstituierung soll in einer demnächst stattfindenden Versammlung erfolgen.

Naunhof. Dem Stadtgemeinderat lag in seiner letzten Sitzung ein Plan des Kaufmanns Liebing zur Errichtung eines Kohlenschuppens auf bahnfiskalischem Land vor. Bedenken wurden nicht erhoben. — Das Gesuch des Laternenwärters Dittrich um Erhöhung seiner Vergütung für das Anbrennen und Auslöschen der Nachtlaternen von wöchentlich 2 Mark auf 3 Mark wurde bewilligt. — Das Angebot des Kirchenvorstandes, dem Stadtgemeinderat die Anstellung und Bezahlung des Totengräbers allein zu überlassen, wurde abgelehnt. Es wurde vielmehr beschlossen, die Meinung der Kircheninspektion, daß die Totengräberstelle im Einvernehmen mit dem Kirchenvorstand zu besetzen ist, aufrechtzuerhalten. In der nächsten Sitzung sollen die Wünsche zur Dienstanweisung und Gehaltsfrage beraten werden. — Von der Mitteilung der Gesellschaft für Wasserversorgung und Abwässerklärung in Berlin, wonach die in Aussicht genommene Besichtigung der Kläranlage in Quasnitz nicht erfolgen konnte, wurde Kenntnis genommen. Das Angebot der Gesellschaft, einen neuen Entwurf für die hiesige Kläranlage kostenlos und unverbindlich für die Stadtgemeinde aufzustellen, wurde angenommen. — Die Genehmigung der Stadtgemeinde Leipzig zur Vertiefung der Parthensohle an dem Druckrohr ist eingegangen, die dabei gestellten Bedingungen sind zu erfüllen. — Ein noch nachträglich eingegangener Anschlag für die Parthenberichtigung von Friedrich Walter in Leipzig-Reudnitz soll uneröffnet zurückgegeben werden. — Die Ausführung der Parthenberichtigung wurde einstimmig bei Stimmenthaltung des beteiligten Stadtverordneten Oehmichen dem billigsten Bewerber, Steinsetzer Fuhrmann von hier, übertragen. Zur Bedingung wurde dabei gemacht, daß vor dem 1. November mit der Arbeit nicht begonnen werden darf. — In geheimer Sitzung wurde der Erlaß eines Schankstättenverbots beschlossen und in drei Armensachen Beschluß gefaßt.

Jesewitz. Bahnunfall. Auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte der Bahnsteigschaffner Richard Sperling aus Wölpern beim Rangieren eines Güterzugs derart schwer, daß er sofort auf der Lokomotive nach Eilenburg transportiert und von da mittels Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhaus geschafft werden mußte. Der bedauernswerte in den 50er Jahren stehende Familienvater wurde von der Maschine beiseite gestoßen und erlitt dabei eine Muskelzerreißung und einen schweren Bruch des linken Oberarms.

Wehlitz. Leichenfund. Am Rechen der Elster wurde ein weiblicher Leichnam angeschwemmt. In der Toten wurde eine Insassin der Heilanstalt Alt-Scherbitz erkannt.

Stahmeln. Vom Automobil überfahren. Der 48 Jahre alte Arbeiter Joseph Kaczmarek aus Wahren wurde von einem zur Herzoglich altenburgischen Hofhaltung gehörenden Automobil überfahren und an der linken Körperseite verletzt. Der Mann mußte in das Leipziger Krankenhaus geschafft werden.

Schkeuditz. Die Inbetriebnahme der „Elektrischen" findet Donnerstag früh statt. In gewissen Kreisen versucht man den Glauben zu erwecken, daß das langersehnte „billige" und praktische Verkehrsmittel nun endlich da sei. Die praktische Seite mag wohl stimmen; aber wie sieht es mit der Billigkeit aus? Eine Fahrt nach Leipzig kostet 35 Pfg., die Monatskarte 16 Mark. Da eine Monatskarte auf der Staatsbahn nur 9.30 Mark kostet, wird sich's mancher Geschäftsmann überlegen, mit der Elektrischen auf Monatskarte zu fahren. Bei allen Erörterungen über die „billige" Seite hat noch kein Mensch außer den Arbeitern die Frage aufgeworfen: Hat denn die Elektrische auch einen Wert für die große Anzahl Arbeiter, die in Leipzig ihr Brot verdienen müssen? Diese Frage muß glatt verneint werden, weil Arbeiterwochenkarten nicht ausgegeben werden. Infolgedessen wird die Benutzung der Elektrischen für den Arbeiter viel zu teuer. Eine Wochenkarte für Arbeiter auf der Staatsbahn bis Leipzig und zurück kostet 1.70 Mark, auf der Elektrischen muß der Arbeiter aber 4 Mark pro Woche bezahlen. Das würde den Etat der Arbeiter aber ganz bedeutend belasten. Hoffentlich zeigt die Direktion in dieser Frage Entgegenkommen. Aber für die Stadt Schkeuditz spricht noch etwas mit. Laut Vertrag hat nämlich die Stadt am Eröffnungstage der Gesellschaft 100 000 Mark zu zahlen, und zwar auf Nimmerwiedersehen. Bemerken wollen wir, daß zu dieser Summe 15 000 bis 16 000 Mark gespendet worden sind. Auf Grund der Szenen, die sich vor kurzem in Gerichtssälen zwischen dem Bürgermeister Schmidt und dem Gemeindevorsteher Behling abgespielt haben, kann man annehmen, daß die beiden Gemeinden Modelwitz und Papitz, welche je 12 500 Mark zahlen sollen, auch einen andern Begriff von der „billigen Seite" haben dürften. Aber noch eins. Nicht nur 100 000 Mark hat Schkeuditz verschenkt, sondern auch einen zirka drei Morgen großen Platz im Werte von 60 000 bis 70 000 Mark. Bei dieser Gelegenheit hat sich wieder einmal die bürgerliche Kommunalpolitik im rechten Lichte gezeigt. Auf der einen Seite verschenkt man einen herrlichen Platz und auf der andern kauft man einen neuen Platz für 110 000 Mark, um ein neues Rathaus darauf bauen zu können.

— Oeffentliche Volksversammlung. Am Freitag fand eine gutbesuchte Volksversammlung im Lindenhof statt. Genosse Undeutsch aus Magdeburg sprach über den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Verbindung mit den Straßenunruhen in Moabit. Unter Verschiedenem wies Genosse Sämisch die Verdächtigungen des Sup. Ramin in bezug auf das Arbeitersekretariat energisch zurück. Der Vorsitzende machte zum Schluß auf die am 14. November stattfindenden Vertreterwahlen zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse aufmerksam.

— Der Arbeiter-Bildungsausschuß gibt bekannt, daß am Freitag, den 4. November, ein Theaterabend stattfindet, ausgeführt von dem zurzeit hier gastierenden Jahnschen Theaterensemble. Zur Aufführung gelangt: Das vierte Gebot von Anzengruber. Karten sind bei allen Gewerkschaftskassierern zum Preise von 30 Pfg. zu haben. Die Genossen werden ersucht, sich rechtzeitig damit zu versehen.

— Ein Nachspiel zum Streik in der Kesselfabrik. Im Juli streikten in der hiesigen Kesselfabrik die Arbeiter. Nur der Kesselschmied Hoffmann blieb stehen und fiel seinen Kollegen in den Rücken. Am Abend des 20. Juli wurde ihm deshalb von dem Kesselschmied Ernst Rauch Vorhalt gemacht, der Hoffmann schließlich aufforderte, auch die Arbeit niederzulegen. Dabei will Hoffmann bedroht worden sein und die Staatsanwaltschaft hatte nichts Eiligeres zu tun, als „im öffentlichen Interesse" Strafantrag gegen Rauch zu erheben. Am 20. Oktober war vor dem hiesigen Schöffengericht Verhandlung, die mit der Verurteilung des „Streikfinders" zu zwei Wochen Gefängnis endete. Der Amtsanwalt hatte drei Wochen beantragt.

Eilenburg. Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen finden hier im Schützenhause statt, und zwar am 28. November, 9 Uhr vormittags, für die Mannschaften der Provinzial-Infanterie aus der Stadt Eilenburg und um 2 Uhr nachmittags für die Mannschaften der Spezialwaffen aus der Stadt Eilenburg, sowie für die Mannschaften aller Waffen aus den Ortschaften Bötzen, Bunitz, Collau, Cospa, Cossen, Gallen, Gorbemitz, Gostemitz, Gotha b. E., Groitzsch, Hainichen mit Erwinhof, Jesewitz, Ochelmitz, Pehritzsch, Wedelwitz, Weltewitz, Wöllmen, Wölpern und Zschepplin mit Vorwerken.

Vier Volksversammlungen.

waren zu gestern abend anberaumt, um nochmals zur Landtagsstichwahl und zur Stadtverordnetenwahl Stellung zu nehmen. Drei der Versammlungen waren gut besucht, während die Versammlung im Volkshaus wegen zu schwachen Besuchs ausfallen mußte.

In der Goldenen Krone in L.-Connewitz

sprach Genosse Lange über die bevorstehende Landtagsstichwahl. Er übte scharfe Kritik an dem Pluralwahlsystem, das der Heidelberger Professor Jellineck das System eines heruntergekommenen Liberalismus genannt habe und ging dann auf die Sünden der Nationalliberalen ein, die er rücksichtslos aufdeckte. Er geißelte das Verhalten der Nationalliberalen zu den verschiedenen Fragen, die das Interesse des Volkes besonders berühren, wie die Volksschule, Maßregelung der Eisenbahner in Chemnitz usw. Zum Schluß seiner interessanten Ausführungen hob der Referent hervor, daß die Arbeiterschaft sich täuschenden Hoffnungen am Stichwahltage nicht hingeben dürfte, dessenungeachtet müsse jeder Wähler sein Wahlrecht ausüben. Nicht um die Zahl der Mandate handle es sich, sondern um die Zahl der Wähler, die hinter den Abgeordneten stehen. Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach

Genosse Pollender über die Stadtverordnetenwahlen. Gleich zu Beginn seines äußerst instruktiven Referats zerpflückte Pollender die Behauptung der bürgerlichen Gegner, die Politik habe im Stadtverordnetensaal nichts zu suchen, hier solle der Gemeinsinn herrschen. Er wies nach, wie jede Konzession den bürgerlichen Vertretern mühsam abgerungen werden muß. Es sei grundfalsch, wenn die Masse der Bevölkerung der Wahl zum Gemeindekollegium weniger Interesse entgegenbringe, als den Wahlen zum Staat und zum Reich. Genosse Pollender besprach dann das große Gebiet der kommunalen Tätigkeit, als Grundforderung der Sozialdemokratie die Schaffung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts bezeichnend. Mit einem warmen Appell, dafür zu sorgen, daß am 27. Oktober Mann für Mann zur Wahl geht und seine Stimme für die Sozialdemokratie abzugeben, schloß Pollender sein Referat, das stürmischen Beifall fand.

Im Gasthof zum Reiter in Dölitz

referierte Genosse Landtagsabgeordneter Illge über die Nachwahl im fünften Landtagswahlkreise. Er forderte auf, Mann für Mann zur Wahlurne zu gehen, damit die Sozialdemokratie den Wahlkampf mit Ehren bestehe. Hierauf sprach Genosse Stadtverordneter Lehmann über die Stadtverordnetenwahlen. Er zeichnete die Interessengegensätze, die sich auch im Stadtparlament ebenso scharf bemerkbar machen, als im Landtage und Reichstage. Die bürgerlichen Gegner wissen sehr wohl, welche Macht sie durch ihre Vertretung im Stadtparlament besitzen. Leider hätten sehr viele Arbeiter dies noch nicht begriffen und sie ständen den kommunalen Angelegenheiten noch teilnahmlos gegenüber. Der Redner nahm sich nun die gegnerischen Wahlaufrufe vor, um sie zu zerpflücken und die Heuchelei der bürgerlichen Interessengruppen zu kennzeichnen. Was die Beteuerung der Gegner anlangt, sie wollten „geeignete Männer" in das Stadtparlament bringen, so wies Genosse Lehmann unter großer Heiterkeit darauf hin, daß sich unter den reaktionären Kandidaten auch ein General befindet, der wahrscheinlich dazu ausersehen sei, den Kampf mit der Feuerspritze gegen die Sozialdemokratie zu führen. Im übrigen wisse man von diesem General nur, daß er ein großer Agrarier sei. Der Leipziger National-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

liberalismus sei die reaktionärste Schattierung dieser Partei. Der bürgerliche Wahlausschuß treibe Heuchelei, wenn er gegen die „Politik" im Stadtverordnetensaal auftritt, weil gerade die mittelständlerischen Gruppen ständig intensive Interessenpolitik treiben. Es gelte, alle Kraft anzuspannen, damit der Sieg an die Fahne der Sozialdemokratie geheftet werden kann. Die nationalliberale „Hochburg" Leipzig müsse endlich einmal fallen!

Im Gasthof zu Probstheida

referierte Genosse Keimling über die bevorstehende Landtagsstichwahl. Er kennzeichnete zuerst die als Folge der jahrzehntelangen Kartellpolitik der bürgerlichen Parteien in Sachsen eingetretene politische Verwahrlosung des Bürgertums, die die politischen Unterschiede fast völlig ausgelöscht habe. Wenn jetzt im Landtagswahlkampfe die beiden großen bürgerlichen Parteien, die Liberalen und Konservativen übereinander hergefallen seien, so nicht etwa, weil ein tiefer Gegensatz der Weltanschauung zwischen ihnen bestünde, sondern weil jede der beiden Gruppen sich den besten Platz am staatlichen Futtertroge sichern wolle. Daß kein tieferer, prinzipieller Gegensatz zwischen beiden Parteien besteht, zeigte Redner dann an der Hand der Ergebnisse der letzten und früheren Landtagssessionen, sowie der Reichspolitik, die Liberale und Konservative stets Seite an Seite fanden, wenn es galt, auch den kleinsten Fortschritt zu verhindern. Er schloß mit der Aufforderung, auch den letzten sozialdemokratischen Wähler am Stichwahltage heranzuholen.

Die Ausführungen des Referenten wurden nach verschiedener Richtung durch den sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Bammes, ergänzt. In der Diskussion sprach ferner der Genosse Heine-Stötteritz. Genosse Stadtverordneter Frenzel nahm darauf das Wort zu einem eingehenden Vortrag über die Tätigkeit der Sozialdemokratie und das Verhalten der bürgerlichen Parteien im Leipziger Stadtparlament. Seine mit regem Beifall aufgenommenen Ausführungen klangen in einem kräftigen Appell zur Agitation für die Stadtverordnetenwahl am Donnerstag aus.

Aus der Partei.

Unsre guten Freunde in Baden sind ob der Leipziger „Wahlschlappe" sehr geschäftig. Unter freudiger Berufung auf die sachverständigen und kameradschaftlichen Zeugnisse der Parteiblätter in Dresden und Chemnitz nennt die Mannheimer Volksstimme unsre Erklärung des Stimmenrückganges, deren Richtigkeit selbst bürgerliche Blätter anerkennen mußten, „einen etwas oberflächlich und optimistisch klingenden Hoftrost" und fährt dann fort:

Nicht einen Augenblick sind wir darüber im Zweifel, daß man beispielsweise uns Badenser von Leipzig aus in der erbarmungslosesten Weise geschüttelt hätte, wenn uns ein schwarzer Tag beschieden gewesen wäre, wie ihn Leipzig am Dienstag erlebt hat. Für eine badische Wahlschlappe hätte es dort keine Entschuldigung gegeben; da wären die „Prinzipienversumpfung", die „revisionistische Lotterwirtschaft" — und wie die schönen Vorwürfe gegen uns in Magdeburg alle lauteten — am Mißerfolg natürlich ganz allein schuld gewesen, und es hätte sich aus dem badischen Mittellande sicherlich auch wieder die bekannte Stimme in der Leipziger Volkszeitung erhoben, die alle Entschuldigungsversuche der badischen Parteipresse, die sich etwa auf der Linie der jetzigen Leipziger Ausreden bewegten, rücksichtslos durchkreuzt hätte. Sollte der 18. Oktober für Leipzig die Lehre gezeitigt haben, daß Verstehen auch im Parteileben manches verzeihen heißt, so wäre die Schlappe, so bedauerlich sie an sich ist, doch nicht umsonst gewesen.

Man muß schon sehr viel „Verständnis" für die badischen Eigentümlichkeiten haben, um diese nichtswürdige Anrempelung zwischen Haupt- und Stichwahl „verzeihen" zu können. Und die Mannheimer Volksstimme muß ja selber ein bestimmtes Gefühl für den parteiverwüstenden Charakter dieser Sorte Polemik haben, denn sie sucht Deckung hinter der albernen Phrase, wenn die badischen Genossen eine Wahlschlappe erlebt hätten, so würde die Leipziger Volkszeitung sich genau so unanständig benommen haben. Wie war's denn vor nahezu Jahresfrist? Kurze Zeit nach den vorjährigen badischen Landtagswahlen mußte im Landkreise Rastatt eine Nachwahl stattfinden. Das Zentrum siegte dort abermals, aber die Stimmen des sozialdemokratischen Kandidaten Müller gingen um einige hundert zurück, während die Zentrumsstimmen zugenommen hatten. Die Sachlage war also damals in Baden bei weitem schlimmer als jetzt in Leipzig, wo doch die bürgerlichen Kandidaten rund 2500 Stimmen verloren haben und wo die Beibehaltung der alten Wählerliste 1600 Wähler — fast alles Arbeiter — um ihr Stimmrecht prellte. Und was sagte damals die Leipziger Volkszeitung? Höhnte sie die badischen Genossen, wie die Mannheimer Volksstimme jetzt die Leipziger Genossen verhöhnt? — Nicht ein Sterbenswörtchen haben wir damals über diese Parteischlappe verloren, weil wir es für ebenso unanständig wie parteischädigend halten, einer Parteiorganisation, die in hartem Kampfe mit den bürgerlichen Gegnern steht, mitten im Kampfe mit höhnischen oder tückischen Glossen in den Rücken zu fallen.

Aus dem Verbreitungsbezirk der Chemnitzer Volksstimme. Nachdem am Sonntag vor acht Tagen der 19. sächsische Reichstagswahlkreis sich unter besonderer Hervorhebung der Budgetfrage mit den Beschlüssen des Magdeburger Parteitages einverstanden erklärt hatte, sind ihm letzten Sonntag der 15. und 21. Wahlkreis gefolgt. Vergebens sprach Genosse Heilmann von der Chemnitzer Volksstimme in der Generalversammlung des 15. Kreises gegen den Wortlaut der vorgeschlagenen Resolution.

Die Stellungnahme dieser Kreise ist um so erfreulicher, als die Volksstimme ihre Leser über die Situation so mangelhaft unterrichtete und, wie in den Versammlungen hervorgehoben wurde, überhaupt alle revisionistischen Seitensprünge deckt.

Zum Parteisekretär für Köln-Stadt und -Land hat die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins den Genossen Runge, bisher Parteisekretär in Bochum, gewählt.

Bezirksparteitag. Der Sozialdemokratische Bezirksverband Magdeburg hielt am 23. Oktober in Magdeburg-Fermersleben seinen fünften Bezirkstag ab. Der Bericht des Bezirksparteisekretärs, Genossen Beims, konnte eine erfreuliche Entwicklung der Organisationen des Bezirks konstatieren. Die Mitgliederzahl stieg vom 1. Juli 1909 bis zum 30. Juni 1910 von 13 482 auf 18 947; das bedeutet eine Zunahme von 40,5 Prozent. Die Zahl der weiblichen Mitglieder wuchs von 1799 auf 2666. Innerhalb der letzten vier Jahre war eine Gesamtzunahme von 10 613 Mitgliedern zu verzeichnen. Auch die finanziellen Verhältnisse haben sich außerordentlich günstig entwickelt, was neben der Mitgliederzunahme vornehmlich mit auf die vor zwei Jahren beschlossene Einführung des 10-Pfennig-Wochenbeitrages zurückzuführen ist. Die Einnahme betrug im Berichtsjahre 83 623.22 Mark und ist damit gegenüber dem Jahre 1907/08 um mehr als das Doppelte gestiegen. Die **Stadtverordneten- und Gemeindevertreterwahlen** brachten der Partei eine nennenswerte Stimmenzunahme. Es sind in vier Städten 16 Stadtverordnete und in 36 Landgemeinden 46 Gemeindevertreter unsrer Partei tätig. In zahlreichen Versammlungen und durch nahezu 1 Million Flugschriften wurde die Agitation gefördert, wozu auch das monatliche Landarbeiterblatt, die Landpost, wesentlich beitrug. Der Bezirksmaifonds hatte am 1. Juli d. J. einen Bestand von 3964.09 Mark. Ausführlich werden in dem gedruckt vorliegenden Bericht weiter noch die Lokalfrage, die polizeilichen Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts, die Wahlrechtsbewegung und der Bierkrieg behandelt. Aus dem Bericht der Preßkommission ist hervorzuheben, daß die Zahl der **Abonnenten der Volksstimme** auf über 25 000 gestiegen ist. Die Redaktion wurde um einen Redakteur vermehrt, so daß sie jetzt 5 Mitglieder zählt.

Die Diskussion über den Rechenschaftsbericht drehte sich vornehmlich um interne geschäftliche und organisatorische Angelegenheiten. Dem Bezirksvorstand wurde die Ermächtigung erteilt, wenn der Reichstagswahlen wegen die Situation es erfordere, einen außerordentlichen Bezirkstag einzuberufen. Ferner wurde beschlossen, die Schaffung eines **zentralen Jugendausschusses** für den Regierungsbezirk Magdeburg vorzubereiten.

Am Tage vor dem Bezirkstag fand in Magdeburg eine Frauenkonferenz für den Bezirk statt, in der u. a. Genossin Zietz-Berlin einen Vortrag über die Frage hielt: Welche Aufgaben hat die Frau in der sozialdemokratischen Parteiorganisation zu erfüllen? Beschlossen wurde u. a., Lehrabende einzurichten, um weibliche Parteifunktionäre auszubilden.

Aus der Jugendbewegung.

B. Jugendkonferenz für Schleswig-Holstein und Lübeck. Am Sonntag fand in Neumünster eine Konferenz der Jugendausschüsse von Schleswig-Holstein und der beiden Lübeck statt, die von 62 Gästen und Delegierten besucht war. Vertreten waren 16 Jugendkommissionen mit zusammen 2687 Mitgliedern, von denen 1819 Leser der Arbeiterjugend sind. Die Lübecker Jugendbewegung schloß sich der Kieler Zentralstelle an. Deshalb wird die Kieler Kommission in Zukunft den Namen „Jugendausschuß für Schleswig-Holstein und beide Lübeck" führen. Die Statistik ergab, daß überall ein lebhafter Fortschritt zu verzeichnen ist. Die Konferenz beschloß dann, daß jeder örtliche Ausschuß, der über 20 Mk. Jahreseinnahme verfügt, 5 Prozent der Einnahme an die Zentrale abzuführen hat. Nach einem lehrreichen Referat des Genossen Adler-Kiel über praktische Jugendarbeit wurde beschlossen, demnächst einen dreitägigen Ausbildungskursus für Jugendleiter abzuhalten. Hierauf referierte Ristau-Kiel über Jugendschutz. Eine von ihm vorgelegte Resolution, die im Wortlaut mit der auf der Reichskonferenz der Jugendausschüsse beschlossenen übereinstimmte, fand einstimmige Annahme. Genosse Gayk-Kiel hielt dann einen Vortrag über die Jugendorganisation. Am Abend fand ein Muster-Unterhaltungsabend statt. Als Vorort wurde Kiel wiedergewählt.

Briefkasten der Redaktion.

N. 100. Wir sind selbstverständlich schon lange bestrebt, Abhilfe zu schaffen. Nur noch ein klein wenig Geduld.

Auskunft in Rechtsfragen.

F. M. 35. Bei der heutigen Praxis ist eine weitere Kürzung der Rente nicht ausgeschlossen.

Versammlungskalender.

Dienstag: **Volks- und Wählerversammlungen** (Stadtverordneten-Wahl). Volkswohl, Löhrstraße; Schillerschlößchen, Godlis; Schloßkeller, Reudnitz; Gasthof Thonberg; Gasthof Stünz; Westendhallen, Plagwitz; Deutsches Haus, Lindenau; Goldner Anker, Möckern.
Zwenkau. Oeffentl. Volksversammlung. Goldner Adler. Abends ½9 Uhr.
Mittwoch: **Schlosseranschläger.** Versammlung. Volkshaus. Abends ½9 Uhr.
Damenschneider u. Schneiderinnen. Versammlung. Restaurant Apfelbaum, Burgstraße. Abends ½9 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Weiße Bohnen mit Schwarzfleisch.
Speiseanstalt II (Zöpfengasse 1): Rubeln mit Rindfleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Milchgemüse mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt IV (Ziegelstraße): Milchreis mit Zucker und Zimt.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Gelbe Erbsen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt VI (Reuß. Hallische Str. 3): Saure Kartoffelstückchen mit Kalbsnunen.

Vielen Kranken Gesundung

durch Trinkkuren im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen, der von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich als ein Heilschatz ersten Ranges bezeichnet worden ist.

„Nachdem ich schon viele Jahre an Magendrücken, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, allgemeiner Nervenschwäche und in letzter Zeit an großer Mattigkeit und schlaflosen Nächten gelitten habe, machte ich einen Versuch mit dem mir empfohlenen Lamscheider Stahlbrunnen und war ganz **erstaunt über die überraschenden Erfolge** damit. Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden, der Appetit ist sehr gut und alle meine Leiden sind vollständig verschwunden." — „Die bestellte Sendung Lamscheider Stahlbrunnen habe ich im Frühjahr erhalten und kann Ihnen nur mitteilen, daß derselbe wie ein Wunder auf meine langjährigen Magenschmerzen, welche mich oftmals fast bis zur Verzweiflung getrieben haben, eingewirkt hat." — „Es freut mich, über den wunderbaren Heiltrank, der sich **glänzend bewährt** hat, Mitteilungen machen zu können. Die Beschwerden sind verschwunden; Kräftigung des Körpers, Appetit und ruhigen Schlaf habe ich wieder erlangt. Ich kann nun wieder arbeitsfreudig in meinem Berufe wirken." — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen. Keine Berufsstörung. Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendunggebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf W. 49.

Lindenauer Möbelhallen.
Eduard Walther, Merseburger Str. 48.
Anerkannt billigste Bezugsquelle für solide Möbel.
Günstige Zahlungsbedingungen. [*

Bade- und Schwimm-Anstalten.
Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 ₰.
Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder. Schwimm-Halle. Schwimm-Unterricht.
Lange Str. 8 Dienstags Schwimmbad 20 ₰, Freitags nachm. f. Kinder 15 ₰.

Es steht geschrieben,
dass eine gute Margarine die teure Natur-Butter ersetzt. Um sich hiervon zu überzeugen, braucht man nur die
Pflanzenbutter-
Margarine, Marke
Cocosa
zu probieren. Cocosa vereinigt alle guten Eigenschaften feinster Molkereibutter, ist im Preise aber wesentlich billiger.
Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhld.)
Bureau und Lager Leipzig:
Vertreter: Eduard Brade, Montbéstr. 4. Fernspr. 2265.

G. Drinkler
amerikan. Dentist
Leipzig, Handelshof, Grimmaische Strasse — L.-Lindenau, Merseburger Str. 103/5
Die von mir gefertigten künstl. Zähne sind in bezug auf Eleganz, Solidität und Preiswürdigkeit ohne Konkurrenz. [18874

Jahrestempel 100 Pf.
Quittungsmarken
Rabattmarken *
Kautschukstempel
sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steindruck liefert sauber u. preiswert
Konrad Müller
Schkeuditz-Leipzig
Illustrierte Preislisten gratis.

Kanarien-Lose
à 50 Pfg.
sind in den durch grüne Lose, sowie grüne Plakate kenntl. Verkaufsstellen zu haben.
Hauptvertrieb der Lose bei
Max Kraft, Vogelhandlg. Querstr. 17.
Losinhaber haben freien Zutritt zur Ausstellung. [*
Verein Kanaria.

Zöpfe
von 4 ℳ an, nur feinste Naturfarb.
Paul Thiele, Neumarkt 31.

Ein neuer Weg zu guten Büchern
sind die **Bücher-Sparmarken.**
In allen Bibliotheken zu haben.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 24. Oktober 1910

a) Auftrieb:

602 **Rinder** u. zwar 283 Ochsen, 88 Kalben, 205 Kühe, 81 Bullen;
294 **Kälber;**
688 **Stück Schafvieh;**
2845 **Schweine;**
8929 **Tiere.**

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren	—	98
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—	88
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	77
	4. gering genährte jeden Alters	—	66
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	90
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	86
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	78
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	72
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	62
Bullen	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts	—	85
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	81
	3. gering genährte	—	77
Kälber	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber	65	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	58	—
	3. geringe Saugkälber	45	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe	1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	44	—
	2. ältere Masthammel	42	—
	3. mäßiggenährt. Hammel u. Schafe (Merzschafe)	34	—
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	—	71
	2. fleischige	—	68
	3. gering entwickelte	—	65
	4. Sauen und Eber	—	63

c) Verkauf:

532 **Rinder** und zwar 233 Ochsen, 26 Kalben, 195 Kühe, 78 Bullen . . . mittelmäßig
290 **Kälber** . . . „
570 **Schafe** . . . „
2317 **Schweine** . . . „

d) Geschäftsgang:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 25. Oktober.

Geschichtskalender. 25. Oktober 1806: Der philosophische Schriftsteller Kaspar Schmidt (Max Stirner) in Bayreuth geboren († 1856). 1816: Der Dichter Johann Georg von Fischer in Großsüßen (Württemberg) geboren († 1897). 1817: Lothar Bucher in Neustettin geboren († 1892). 1825: Der Komponist Johann Strauß (Sohn) in Wien geboren († 1899). 1827: Der Chemiker Marcellin Berthelot in Paris geboren († 1907). 1829: Der Philosoph und Pädagog Jürgen Bona Meyer in Hamburg geboren († 1897). 1848: Der Schriftsteller Karl Emil Franzos in Russisch-Podolien geboren († 1904). 1878: Verbot des sozialdemokratischen Zentralorgans Vorwärts. 1902: Eröffnung der Universität Münster in Westfalen. 1909: Jugendorganisation in Berlin aufgelöst worden.

•

Sonnenaufgang: 6,44, Sonnenuntergang: 4,44.
Monduntergang: 2,42 nachm., Mondaufgang: 10,31 nachm.

•

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 26. Oktober.
Südöstliche Winde, teils heiter, teils neblig, kälter, trocken.

Parteiangelegenheiten.

Stadtverordnetenwahl.

Das sozialdemokratische Stadtverordnetenwahlkomitee ist am Wahltage, den 27. Oktober, von vormittags 9 Uhr an im Volkshause, Zeitzer Straße 32, Mittelportal Café (Kontorzimmer) anwesend. Telephon 3170. Reklamationen wegen Materialmangel, bei Störungen sowie etwaige Beschwerden über unzulässige Vorkommnisse bei der Wahlhandlung sind unverzüglich telephonisch zu melden.

Die Bekanntgabe der Resultate erfolgt nur durch vom Zentralwahlkomitee beauftragte Personen an die örtlichen Bezirkslokale.

Sozialdemokratisches Zentralwahlkomitee.
J. A.: Karl Schröder.

Die bürgerlichen Wahlaufrufe.

Schreiend bunte Affichen an den Plakatsäulen verkünden seit einigen Tagen, welche „Forderungen" die bürgerlichen Wahlkomitees zu den Stadtverordnetenwahlen aufgestellt haben. Forderungen!? O nein! So weit reicht es weder bei dem „Bürgerlichen Wahlausschuß" noch bei dem „Vereinigten Liberalen Wahlausschuß". Um so mehr aber werden die Wähler mit allerlei nichtssagenden und zu nichts verpflichtenden Phrasen und allgemeinen Redensarten gefüttert, die nur geeignet sind, den Wählern Sand in die Augen zu streuen und sie so für andre als reaktionäre Bestrebungen unempfänglich zu machen.

Der bürgerliche Wahlausschuß, an dessen Spitze zwei der reaktionärsten Mittelständler, Höhne und Simon, stehen, preist seine Kandidaten über das Bohnenlied und gibt vor, nur Männer vorzuschlagen, „deren Tüchtigkeit und Tatkraft, verbunden mit der Lauterkeit des Charakters, die Gewißheit geben, daß ihnen das Wohl der gesamten Bürgerschaft höher steht, als die einseitige Vertretung der Interessen einzelner Berufe".

Das ist so ziemlich der Gipfelpunkt der Unverfrorenheit. Sagen doch das dieselben Leute, die beim Wohnungswesen, beim Schulwesen, bei der Nahrungsmittelkontrolle und zahlreichen andern Gelegenheiten die rückständigsten Anschauungen offenbart haben. Wenn es galt, die Interessen der Hausbesitzer und der Innungen wahrzunehmen, zeigten sie sich immer als „die einseitigsten Vertreter der Interessen einzelner Berufe", da war nichts davon zu verspüren, daß ihnen das Wohl der gesamten Bevölkerung am Herzen liegt. Weil die vom Bürgerlichen Wahlausschuß empfohlenen Kandidaten irgendwelchen Vereinchen als Mitglied angehören, deshalb sollen sie besonders befähigt sein, künftig die Geschicke der Gemeinde mitzulenken. Versprechen sie doch, „einzig das Wohl der Stadt und ihrer Bürger gleichmäßig zu fördern, ihr ständiges Entwickeln und Werden in Einklang bringen zu wollen mit der Steuerfähigkeit der Bewohner". Nur muß man dabei berücksichtigen, daß sie **unter keinen Umständen eine Belastung des Besitzes** wollen, sondern mit allen Mitteln dahin streben, die Lasten vornehmlich der Arbeiterklasse aufzubürden. Im Herzen sind diese Herren, ebenso wie der Oberbürgermeister Dr. Dittrich oder der Vorsitzende des Finanzausschusses, Tobias, Freunde der indirekten Besteuerung auch in der Kommune. Nur die Angst vor dem Zorn der Wähler bei späteren Wahlen hat sie bisher davon abgehalten; aber ihre Durchführung ist auch nur eine Frage der Zeit.

Sparsamkeit versprechen die mittelständlerischen Kandidaten üben zu wollen. Beispiele, in welcher Hinsicht diese Sparsamkeit geübt werden soll, hat die Mittelständlersippe oft genug im Stadtparlament gegeben. Noch immer haben sie die sozialpolitischen Forderungen der sozialdemokratischen Vertreter brutal niedergestimmt, noch immer, wenn es sich um die Fürsorge für die Arbeiterschaft handelte, ihre reaktionäres Herz offenbart. Geradezu komisch wirkt es, wenn diese Leute, die die nackteste und elendeste Klassenpolitik im Rathaus treiben, jetzt zu behaupten wagen: „Im Stadtverordnetensaale sind nur rein wirtschaftliche Fragen zu entscheiden, die Politik gehört nicht hinein, und wer sie hineinzutragen versucht, wirkt für den Zerfall des gesunden Bürgertums, hemmt das Emporblühen der Stadt, sorgt für den Niedergang des gesamten Erwerbslebens." Dunkel ist zwar, wie das alles die Politik bewerkstelligen soll, aber der stupide Spießbürger läßt sich schließlich von diesem Gewimmer einfangen. Die Herren vom Liberalen Wahlkomitee nehmen denn auch Veranlassung, ihren Kumpanen von der andern Fakultät nachzuweisen, wie notwendig die Politik auch im Stadtverordnetensaale ist. Kann man den „Liberalen" auch hierin zustimmen, die von dem Bürgerlichen Wahlausschuß als der „unhaltbaren Koalition" reden, so verdienen doch die übrigen Sätze des „liberalen" Aufrufs die schärfste Zurückweisung. Erneut spielen sich diese Herrschaften auf, als seien sie imstande, die Welt aus den Angeln zu heben, und alle Wünsche der Bürgerschaft zu befriedigen. Sie versprechen „der gesamten Bürgerschaft, eine Vertretung im Stadtverordnetenkollegium zu verschaffen, damit daß in Wahrheit alle Interessen zum Wort und zur Wirkung kommen". Wäre das nicht eitel liberale Flunkerei, dann müßten diese Herren die ersten sein, die das elende Dreiklassenwahlsystem stürzen und das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht zur Einführung bringen. Schon der alte Demokrat Ziegler, der Oberbürgermeister von Brandenburg, sagte im Jahre 1849: „Eine freie Gemeindeverfassung ist nicht anders möglich, als durch allgemeines Wahlrecht." Das liberale Bürgertum hat seine Vergangenheit jedoch vollständig verleugnet und ist heute ein eifriger Verteidiger der Dreiklassen- und plutokratischen Wahlsysteme. Wo keine freie Gemeindeverfassung vorhanden ist, da wird man auch nicht viel von dem gesunden Fortschritt verspüren, von dem die Liberalen in ihrem Aufruf zu reden wissen. Es sei denn, daß sie sich den gesunden Fortschritt mit der Polizei an der Spitze denken, wie es sich so herrlich bei der Wahlrechtsdemonstration der Leipziger Arbeiterschaft im Juli zeigte. Die liberalen Jämmerlinge haben hiergegen nicht ein einziges Wort der Kritik gefunden.

Rein größenwahnsinnig ist die liberale Gesellschaft geworden. Bildet sich doch diese Sippe, die vielleicht gerade Platz in einem Anhängewagen findet, ein, die Sozialdemokratie überwinden zu können, freilich nur unter der Voraussetzung, daß der „Liberalismus die relativ höchste Stimmenzahl auf seinen Kandidaten vereinigt". Daß dies nicht geschieht, dafür haben die Wähler am Donnerstag zu sorgen. Alle diejenigen, die die hohe soziale Bedeutung der Gemeinden erkannt haben, müssen es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, die Massen über die Volksfeindlichkeit der bürgerlichen Bewerber um die Stadtverordnetenmandate aufzuklären. Die bisherigen Vertreter des Bürgertums haben Schuld auf Schuld auf sich gehäuft, wenn es in der Macht dieser Herren läge, würden sie die Sozialdemokratie von der Mitwirkung im Stadtparlament überhaupt ausschließen. Die Wähler werden alle Hoffnungen, die die Zutreiber im bürgerlichen Lager auf die Stadtverordnetenwahlen setzen, dadurch zuschanden machen, daß sie am Donnerstag einmütig für die Kandidaten der Sozialdemokratie votieren!

Arbeiter, Genossen! Donnerstag, den 27. Oktober, ist

Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung.

Bis zum Wahltage heißt es, mündlich auf den Werkplätzen, in den Werkstätten und im privaten Verkehr für die Sozialdemokratie agitieren, die Wahlarbeiten pünktlich und gewissenhaft ausführen, damit die Sozialdemokratie aus diesem Wahlkampfe als Siegerin hervorgeht.

Auf, zur Agitation! Auf, an die Arbeit!

Die fünfte Schwurgerichtsperiode

ist am Sonnabend zu Ende gegangen. Die Geschworenen wurden vom Vorsitzenden mit den üblichen Dankesworten und der Versicherung entlassen, daß sie der Rechtspflege und dem Staat schätzenswerte Dienste geleistet hätten. Diese Redensarten werden regelmäßig vom Vorsitzenden mit einem nassen und einem trockenen Auge losgelassen und mit ebenso gemischten Gefühlen durch den Beauftragten der Geschworenen erwidert. Es ist ein offenes Geheimnis, daß zwischen zünftigen Richtern und Laienrichtern fortwährend versteckt Krieg geführt wird, weil das Laienrichterelement den rein juristischen Intentionen der Berufsrichter schwer zugänglich ist. Um so leichter lassen die Geschworenen sich durch die Reden von Verteidigern gewinnen, die manchmal in so populärer Weise die Sache zugunsten ihrer Klienten zu deichseln verstehen, daß Staatsanwalt und Vorsitzender mit Engelszungen reden könnten, ohne es doch fertig zu bringen, die Geschworenen auf ihre Seite zu ziehen.

Diese Erscheinung zeigte sich in der Verhandlung gegen den Fabrikdirektor Kohl, der dem ihn bedrohenden betrunkenen Studenten eine Kugel in den Kopf jagte. In geschickter volkstümlicher Weise verstand es der Nürnberger Anwalt, die Sympathien für seinen Mandanten bei den Geschworenen noch zu verstärken, so daß der Staatsanwalt mit seiner Anklage auf versuchten Totschlag glatt abfiel. Aber auch die Frage auf Körperverletzung verneinten die Geschworenen, obwohl jedermann zugeben wird, daß man in der Notwehr nicht gleich nach dem Kopfe zu zielen braucht, sondern daß man seinen Zweck, den Gegner kampfunfähig zu machen, auch in minder gefährlicher Weise erreichen kann. Eine Ueberschreitung der Notwehr lag hier auch nach Laienbegriffen vor, und daher ist es unverständlich, daß der Fabrikdirektor ganz frei ausging. Dieser Prozeß gewährte übrigens einen Einblick in die Sphäre der „Edelsten und Besten", zu denen auch der Angeklagte als Reserveoffizier zählt. Er durfte als Offizier weder um Hilfe rufen, noch fliehen, sagte der Angeklagte, und der Staatsanwalt hielt ihm spöttisch vor, daß, wenn er diese Vorschriften aus dem Ehrenkodex für Offiziere so streng nehme, hätte er in der Gefahr auch nicht zittern dürfen! Und der Fabrikdirektor hatte gezittert, ja er gab selbst zu, daß er Furcht gehabt und an seine Familie gedacht habe. Dieser rein menschliche Zug, der ihm die Sympathien der Zuhörer gewann, wurde aber wieder fratzenhaft verzerrt durch die Hervorkehrung der besonderen Ehrbegriffe des Offizierkorps, und der auf der Anklagebank sitzende Mann war auf diesen Platz gelangt, weil er bei der Affäre seine rein menschlichen Regungen Schweigen geboten und als „Offizier" gehandelt hatte. Er wollte aus seinen Kreisen nicht ausgestoßen werden und darum mußte er schießen. Er hat seine Offiziersehre gerettet. Sein Gegner aber ist aus demselben Stoff gemacht. Dieser junge Herr v. Manteuffel, so schwer betrunken er auch war, fühlte, seine Klasse verlange von ihm, daß er angesichts der Revolvermündung sich nicht feige erweist. Darum „reißt er sich scharf zusammen" und kommandiert: „Schießen Sie, eins, zwei, drei!" Und diesem jungen Burschen gegenüber muß der Fabrikdirektor sich als „Offizier" benehmen, er muß ihn mit der Waffe abwehren. Dieser Prozeß, in dem Studenten, Kellnerinnen, Gastwirte, Geschäftsreisende in bunter Reihe auf der Zeugenbank saßen, zeigte der Oeffentlichkeit das Milieu, in dem die „Edelsten und Besten" der Nation leben.

Ueber den Prozeß gegen die Mörder und Erpresser haben wir bereits in einem Artikel das nötige gesagt. In wenigen Tagen oder Wochen wird die Gesellschaft an den Brüdern Kopplus Rache genommen haben für das von ihnen verbrecherisch vergossene Blut. Das Nachspiel zu diesem Schauerdrama war eine katzenjämmerliche Tragikomödie. Der Gastwirt Schmidt und der Kellner Trebs, von denen der erstere zur Feier des Tages sein allgemeines Ehrenzeichen angelegt, hatten es sich in den Kopf gesetzt, daß sie sich die Belohnung für die Ergreifung der Mörder verdienen könnten. Sie denunzierten frisch drauf los; das Opfer ihrer Denunziation konnte zwar sein Alibi nachweisen und alle Zeugen mußten beschwören, daß der Markthelfer Engst keinen Fliederstrauß gehabt habe; aber Engst war durch die Anzeige anderweitig wegen Diebstahls und Erpressung verdächtig geworden und er mußte deshalb ins Gefängnis wandern, ebenso wie seine Angeber wegen ihrer bewußt falschen Anzeige hinter schwedischen Gardinen verschwinden müssen. Wie gesagt, eine katzenjämmerliche Tragikomödie, die sich da abspielte, weil die Trebs und Schmidt die löbliche Absicht hatten, mühelos und rasch einen Gewinn zu erzielen. Man kann nur wünschen, daß die Staatsanwaltschaft darauf verzichtet, noch ein Meineidsverfahren einzuleiten gegen den einen Zeugen, der ursprünglich behauptete, bei Engst den Blumenstrauß gesehen zu haben, der aber nachher sich dahin einschränkte, zu beschwören, Engst habe etwas getragen, das wie die Umhüllung eines Blumenstraußes ausgesehen habe. Mit einer Bestrafung wegen Meineids wäre lediglich eine Familie unglücklich gemacht, ohne daß die Welt sonst ein Interesse an der Sache hätte.

Sonst bot die nun abgelaufene Schwurgerichtsperiode nichts von allgemeinem Interesse. Abtreibungen und Sittlichkeitsverbrechen, Meineide zum Zweck der Alimentationsentziehung, Rohheitsverbrechen, Falschmünzerei usw. interessieren den berufsmäßigen Beobachter wegen ihrer Alltäglichkeit fast gar nicht. Von den der Brandstiftung Angeklagten wurde der eine freigesprochen, weil man ihm nichts beweisen konnte, der andre aber mußte dran glauben. Dahingegen wendet sich menschliche Teilnahme den beiden Ratsregistratoren zu, von denen der eine den Liebesdienst für seinen Bruder mit dem Gefängnis büßen muß, während die Unredlichkeit des andern ihre Ursache in seiner wirtschaftlichen Notlage findet. Für einen Ratsschreiber ist es schwer, mit einem Gehalt auszukommen, das dem Lohn eines ungelernten Arbeiters entspricht, weil der Ratsschreiber glaubt, höhere Anforderungen ans Leben stellen zu müssen, als der Arbeiter. Aber der notleidende Arbeiter kommt nicht in die Lage, sich an öffentlichen Geldern zu vergreifen, während der notleidende untere Beamte endlich der Gefahr erliegt, der er täglich ausgesetzt ist.

Einer der am schwersten bestraften Angeklagten ist der bei seinen Kollegen als Arbeitswilliger bekannte Schlosser Morgenstern, ein gemeiner Bursche, der rachsüchtig und hinterlistig ein anständiges Mädchen in ihrer Heimat verleumdet und der feige und brutal das Mädchen niederschießt, das mit dem ihm unsympathischen Burschen nichts zu tun haben will. Diesem Angeklagten wird jeder Zuhörer die ihm zudiktierte langjährige Zuchthausstrafe gegönnt haben. Freilich wird das Zuchthaus den Morgenstern erst recht nicht zu einem anständigen Menschen machen. Alles Früchte unsrer herrlichen Gesellschafts„ordnung".

Ueber den Polizeietat. In der hiesigen bürgerlichen Presse finden wir heute folgende Notiz:

> **Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion** im Leipziger Stadtverordneten-Kollegium hat gemeinschaftlich mit der örtlichen Leitung der sozialdemokratischen Partei beschlossen, bei Beratung des Polizeietats in der Stadtverordnetensitzung die grundsätzlich ablehnende Stellung der Sozialdemokratie in einwandfreier Art durch eine Erklärung zum Ausdruck zu bringen. In der Erklärung soll gesagt werden, daß die sozialdemokratische Fraktion den Polizeietat ablehnen würde, wenn eine Gesamtabstimmung über den Polizeietat vorgenommen wird.

Schon in der Parteiversammlung vom 14. Oktober d. J. hat der Vorsitzende des Agitationskomitees der sozialdemokratischen Partei, Genosse Lipinski, von der in der Notiz erwähnten Tatsache Kenntnis gegeben. Sachlich ist dazu zu bemerken, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion schon seit ihrer Tätigkeit im Stadtverordnetenkollegium keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß sie aus grundsätzlicher Auffassung den Polizeietat ablehnen würde, wenn eine Gesamtabstimmung vorgenommen würde. Erst in der Stadtverordneten-Sitzung vom 3. November 1909 ist dies von dem sozialdemokratischen Redner hervorgehoben worden. Wenn trotzdem in der Arbeiterschaft der Wunsch vorhanden ist, daß dieser Standpunkt immer wieder mit zweifelfreier Deutlichkeit offenbart wird, so findet dieses Bestreben darin seine Erklärung, daß der neue Polizeidirektor es während seiner verhältnismäßig noch kurzen Tätigkeit als Leiter des Leipziger Polizeiwesens durch sein rigoroses und parteiisches Vorgehen gegen die Arbeiterschaft fertiggebracht hat, eine solche Erbitterung wachzurufen, daß die Arbeiterschaft danach drängt, daß auch im Stadtverordnetenkollegium bei jeder sich bietenden Gelegenheit diese Erbitterung durch die sozialdemokratischen Vertreter Ausdruck gegeben wird. Und in dieser Auffassung herrscht vollkommene Uebereinstimmung zwischen der Stadtverordnetenfraktion und den sozialdemokratischen Wählern, die auch in dem erwähnten Beschluß ihren Ausdruck findet.

Wie sie einander kennzeichnen, die bürgerlichen Handlungsgehilfen, haben wir schon oft gezeigt. Aufs neue wird es aber wieder durch eine Postkarte recht hübsch dargetan, die die Leitung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen an ihre Mitglieder schickt. Den Deutschnationalen Radauflinglingen wird bescheinigt, daß es ihnen in den Versammlungen nicht um die Interessenwahrung der Handlungsgehilfen, sondern „nur um die Aufwühlung der Leidenschaften", also um Radau zu verüben, zu tun ist. „Meidet deshalb die Versammlungen der Deutschnationalen", heißt es in der Karte weiter. Diese zutreffende Kennzeichnung der Deutschnationalen wird die Herren vom Konkurrenzverband nicht abhalten, mit den Deutschnationalen zusammen bei politischen Wahlen zugunsten der „Ordnungsmänner" zu wirken.

In der abgelaufenen Schwurgerichtsperiode wurden im ganzen 45½ Jahre Zuchthaus und 12 Jahre 10 Monate Gefängnis verhängt. Außerdem wurden zwei Todesurteile erlassen; Freisprechungen erfolgten vier.

Ein Kind von der Straßenbahn totgefahren. In der Gundorfer Straße an der Ecke der Calvisiusstraße wurde gestern nachmittag in der vierten Stunde das dreijährige Töchterchen der in Leutzsch wohnenden Familie Schöne von der Straßenbahn erfaßt und überfahren. Das Kind starb bald darauf an den Folgen der erlittenen schweren Verletzungen.

Um sich das Leben zu nehmen, brachte sich gestern vormittag ein in der Friedrich-August-Straße wohnender 24jähriger Handlungsgehilfe zwei Revolverschüsse bei, die schwere Verletzungen zur Folge hatten; der Lebensmüde wurde in das Krankenhaus gebracht. Ueber den Beweggrund zu seiner Tat ist nichts bekannt.

Unfälle. Montag früh fiel an der Ecke der Hospital- und der Talstraße ein 21 Jahre alter in der Waldstraße wohnender Buchbinder über ein in die Höhe stehendes Eisen eines Schleusenlochs und erlitt einen Oberschenkelbruch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

In der Plagwitzer Straße erkrankte ein 51 Jahre alter Fleischergeselle plötzlich derart schwer, daß er mit dem Rettungswagen nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

Am 22. Oktober, nachmittags in der 6. Stunde, fiel im Grundstück L.-Lindenau, Dürrenberger Straße 6, ein 2jähriger Knabe in eine Schüssel kochendes Wasser. Er ist an den erhaltenen Brandwunden Montag nachmittag im Diakonissenhaus gestorben.

Zeugen gesucht. Am 9. Juli nachmittags in der 6. Stunde hatte sich auf der Elisenstraße gegenüber dem Waisenhause in L.-Connewitz zwei Hunde gebissen. Ein in der Nähe beschäftigt gewesener Handarbeiter soll den einen Hund, ein wertvolles Tier, so mit einer Latte geschlagen haben, daß es bald darauf verendete. Es sollen zwei hinzugekommene Herren den Vorgang mit angesehen haben. Diese Herren werden ersucht, ihre Wahrnehmung dem Polizeiamte schriftlich mitzuteilen.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens wurde ein 16jähriger Barbierlehrling aus Brunndöbra der Polizei zugeführt. Der Bursche hatte sich in der Kochstraße an einem 5jährigen Kinde vergangen.

Eheideale. Ueber dieses Thema spricht am Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr in der Alberthalle Professor Forel-Zürich. Die Kulturpolitische Vereinigung als Veranstalterin dieses Vortrags hat dem Bildungsinstitut eine Anzahl Karten zu bedeutend ermäßigten Preisen zur Verfügung gestellt. Dieselben sind bis Donnerstag abend im Arbeitersekretariat Volkshaus zu erhalten. Bei dem Ansehen, das Prof. Forel als Gelehrter wie auch als Vortragender allgemein genießt, dürften die Karten bald vergriffen sein.

Diebstähle. Zwei Einbrecher wurden gestern nachmittag in einem Grundstücke der Grassistraße dabei überrascht, als sie bereits mehrere Türen aufgebrochen hatten. Leider gelang es nicht, der Einbrecher habhaft zu werden. Der eine war ein Mensch von etwa 20 bis 23 Jahren, übermittelgroß, schlank, bartlos, bekleidet mit grauem Jackettanzug, gelblichem Sporthemd und grauer Sportmütze. Der andere wird beschrieben: etwa 20 Jahre alt, untermittelgroß, mit Sportmütze, Vorhemd und Kragen.

Diebe entwendeten aus einem Geschäftslokal in der Harkortstraße einen dunkelgrauen Winterüberzieher, ein bräunlich-grünes und ein blaues Jakett, einen schwarzen Frack mit schwarzseidenem Futter, 12 bunte Waschwesten sowie zwei Hosen, die eine von schwarzem, die andere von blauem Stoff im Gesamtwerte von 300 Mark, aus einer Werkführerstube einen Geldbetrag von über 60 Mark, aus einer Wohnung in der Hedwigstraße eine Bisamboa und auf dem Rennplatze einen grünseidenen Damenschirm.

Wegen Fundbiebstahls wurde eine 55 Jahre alte Händlerin aus Schkönitz festgenommen. Die Frau hatte in einer Kaffeestube in der Markthallenstraße ein Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrag gefunden und dies in der Absicht, es sich anzueignen, eingesteckt. Dies kam aber sofort an den Tag, als die Eigentümerin den Verlust gewahrte.

Aufgegriffen wurde hier ein wegen Betrugs verfolgter 20jähriger Techniker.

Ein 20jähriger Maler hatte von der Wirtin eines Bekannten mit einem gefälschten Briefe verschiedene Sachen erschwindelt. Der Betrüger wurde in Haft genommen.

Vor einigen Tagen stahl eine Frauensperson aus einer Wohnung eine silberne Herrenuhr. Die Diebin, eine 20 Jahre alte Näherin, wurde jetzt von dem Bestohlenen wieder gesehen und der Polizei übergeben.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Unsre „billigen" Stadtarchitekturen.

Bei der neuen Stadtverordnetenzusammensetzung ist es vielleicht am Platze, die neue Vertretung auch einmal auf unsre Stadt-Architekturen aufmerksam zu machen, inwieweit erstere für die dafür aufgewendeten Riesensummen damit im Einklange stehen. Daß man dies z. B. bei dem neuen Krematorium sagen könnte, wird doch wohl fachmännisch recht sehr bezweifelt werden dürfen.

Eine solche Zentralanlage müßte sich vor allem architektonisch charakterisierend darstellen, während man jetzt beim Anblick der fertigen Gesamtanlage sich unwillkürlich fragt, wo eigentlich das Krematorium steckt, im Turm, unter dem kaum sichtbaren mittleren Kirchendach oder in einer der beiden Seitenkapellen. Jedenfalls kennzeichnet sich dieses Krematorium sicher nicht als Zentralanlage, welche mit einem Hauptkuppelraum sofort erkennbar sein müßte.

Die zweite Hauptfrage gilt denn doch wohl der hierfür am unglücklichsten gewählten Architekturform, die, unnütz teuer, im merkwürdigen und unverstandenen Mischstil wohl eine romanische Klosterkirchenanlage vermuten ließe, aber nicht ein modernes Krematorium, dessen Ursprung auf heidnisch-antike Kultur hinweist und ihr für unser modernes Bedürfnis entnommen ist, am allerwenigsten aber einer mittelalterlichen, streng kirchlichen Auffassung entspricht, die diesen Gedanken ja auch als hochketzerisch von sich gewiesen hätte. Den Kardinalpunkt für den Stadtsäckel bildet hierbei die ganz überflüssige, überaus teure Ornamentik, die bei einfacher, passend gewählter, modern-antiker Architektur vermieden war, und die hier doch einzig allein das richtige gewesen wäre. Eine in diesem Falle nötige Plankonkurrenz hätte den Beweis gebracht, daß kein einziges andres Projekt auf diese „romantische" Idee gekommen wäre! Eine nähere Beschreibung und Begründung ist vorbehalten.

Ferner darf wohl nun behauptet werden, daß das „allerneueste Rathaus" mit den Riesengiebeln, Dorfturmhäuschen und der „Bogenbrücke" einen den Kosten entsprechenden schönen Anblick kaum gewährt, wobei noch die jetzt erübrigte Ladenvermietung in dieser „Geschäftslage" ebenfalls Zweifel an dem ganzen Zusammenhange des neuen Rathauskomplexes aufkommen läßt.

Endlich dürfte es auch wohl gerechter scheinen, die vom Stadtbauamte nicht zu bewältigenden Stadtbauten (Architekturen), wie neues Johannishospital, Elektrizitätshäuser usw., nicht immer denselben Privat-Architekten, die „zufällig" Stadtverordnete sind, zukommen zu lassen, sondern diese Arbeiten auch an andre tüchtige Kräfte zu verteilen, wie dies in andern Großstädten geschieht.

F.

Von Nah und Fern.

Schwere Wetterkatastrophe in Italien.

Rom, 25. Oktober. Ein von der Insel Brocida in Neapel eingetroffenes Telegramm besagt, daß die Stadt Casamicciola auf Ischia gestern nacht durch eine Ueberschwemmung fast völlig zerstört worden ist. Eine Anzahl Personen sind unter den Trümmern ihrer Häuser begraben. Die Kabelverbindungen zwischen Ischia und dem Festland sind zerstört. Der Präfekt von Ischia hat dringend um Hilfe gebeten.

Rom, 24. Oktober. Ueber das Unwetter in Süditalien wird ausführlicher aus Neapel berichtet: In der vergangenen Nacht und am heutigen Morgen ist ein Wolkenbruch über den Golf von Neapel niedergegangen. Schlammassen stürzten vom Vesuv zwischen Resina und Torre del Greco herab und verwüsteten die Straßen und Felder; die Straße „20. September" in Torre del Greco ist fast vollständig zerstört. Zwei Familien wurden verschüttet. Bisher sind **fünf Tote**, darunter vier Frauen, aus den Trümmern hervorgezogen. Die Stadt Neapel hat geringen Schaden infolge von Einsturz und Ueberschwemmung erlitten. Heute gegen 3 Uhr brach die Sonne wieder durch und die Straßen Neapels bieten wieder das gewöhnliche Bild dar. In der Provinz Salerno haben mehrere Ortschaften Schaden gelitten, darunter Cetara und Amalfi. In Cetara sollen auch Menschen umgekommen sein. Da die Telegraphen und die Eisenbahnen unterbrochen sind, ist es unmöglich, Nachrichten von dort zu erhalten.

Neapel, 24. Oktober. Dem Präfekten ist von dem Bürgermeister von Casamicciola eine Depesche zugegangen, in der es heißt: Infolge eines furchtbaren Gewitters ist ein Teil des Landes überschwemmt worden; Opfer an Menschenleben sind wenige zu beklagen, der Sachschaden aber ist unberechenbar. Der Bürgermeister von Lacco Ameno (Insel Ischia) telegraphierte, daß das Unwetter zahlreiche Opfer gefordert und schwere Verluste zur Folge gehabt hat. Die Bevölkerung sei obdachlos. — Ein Kriegsschiff mit Lebensmitteln wird unverzüglich nach Ischia abgehen.

Salerno, 24. Oktober. Hier hat das Unwetter wenig Schaden angerichtet, dagegen ist der Schaden in Vietri sehr groß, ein Teil der Eisenbahn ist zerstört worden. In Amalfi drang das Wasser in die Erdgeschosse der Häuser ein. Mehrere Bäche sind über die Ufer getreten und haben das Land bei Sarno, San Marzano, Colliano, Olevano und Angri überschwemmt. Auch Majori und Minori sind überschwemmt. Die Straßenbahn von Salerno nach Angri ist unterbrochen.

Rom, 24. Oktober. Zu der Ueberschwemmung in Casamicciola wird im einzelnen gemeldet, daß sie sich zwischen 10 und 11 Uhr vormittags ereignete. Ungeheure Wassermassen flossen um diese Zeit von den Bergen der Stadt zu, verheerten das Land und zerstörten und verwüsteten verschiedene Stadtviertel. Neun Personen sind den Fluten zum Opfer gefallen. — In Torre del Greco zählt man fünf Tote. Die Vesuv-Gemeinden Cercola und Somma Versuviana haben keine Verluste an Menschenleben zu beklagen, aber die Verwüstungen sind auch dort erheblich.

Salerno, 24. Oktober. Trotz allen Bemühungen ist es unmöglich, in die höher gelegenen Teile des Ortes Cetara, der am meisten gelitten hat, vorzudringen, da die vom Wasser herabgebrachten ungeheuren Gesteinsmassen dies verhindern. **Zwölf Tote und neun Verwundete wurden bisher geborgen. Zwei Dritteile der Ortschaft scheinen verwüstet zu sein.**

Schiffbruch.

Kapstadt, 24. Oktober. Der portugiesische Dampfer Lisboa, der mit 250 Passagieren an Bord am 19. Oktober die Lobito-Bucht verlassen hatte, hat nordwestlich von der Paternoster-Bucht Schiffbruch gelitten. Drei Engländer, unter ihnen der Schiffsingenieur, sind ertrunken. Das Schiff ist vermutlich vollkommen verloren.

158. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen

(Ohne Gewähr). (Nachdruck verboten.)

Ziehung vom 25. Oktober.

40000 auf Nr. 28377 bei Herren F. Herm. Cunradi in Pulsnitz i. S. und Eduard Renz in Dresden.
5000 auf Nr. 16421 bei Herrn Emil Engert in Zwickau i. S.
5000 auf Nr. 55209 bei Herrn F. A. Groh Nachf. in Plauen.
5000 auf Nr. 83278 bei Herren Max und Johann Schneider in Leipzig-Gohlis.
5000 auf Nr. 92985 bei Herrn Siegmund Frank i. L.-Plagwitz.
5000 auf Nr. 98208 bei Herrn B. Strickermann in Leipzig.

261 887 939 531 362 401 523 489 514 (1000) 964 (3000) 9 692 256 (500) 350 923 274 271 402 806 678 450 **1**727 141 817 805 693 854 20 980 262 499 755 488 185 446 341 **2**742 (3000) 91 105 435 485 312 835 252 45 805 710 830 933 400 800 713 992 632 **3**845 499 (500) 856 239 307 764 472 713 694 579 253 381 989 177 188 (500) 425 332 624 423 (500) 936 **4**315 578 797 61 699 811 280 541 510 551 556 106 937 814 355

5293 904 200 870 404 436 805 55 987 (500) 749 10 232 83 152 616 648 **6**002 573 146 188 519 85 (500) 984 50 (2000) 844 151 (1000) 688 588 422 35 203 641 866 141 (500) 217 712 669 053 789 402 (500) 385 496 5 819 **7**315 99 956 900 615 568 68 (500) 360 652 609 320 893 159 578 732 821 231 183 **8**559 491 479 949 20 428 854 481 285 698 648 735 25 (500) 894 755 940 (3000) 146 (500) 113 695 164 313 623 72 **9**500 882 297 111 222 180 12 103 364 857 156 268 211 327 758 304 (1000) 138 922 162 503 30 998 221 (500)

10246 386 357 872 574 206 508 152 444 988 827 38 861 353 868 **11**250 450 20 933 686 94 513 (1000) 653 812 255 440 841 458 174 743 577 888 **12**000 342 735 947 56 558 18 493 819 205 (2000) 58 283 431 987 244 547 **13**110 181 142 557 302 592 497 189 20 1 955 258 580 839 602 521 543 983 **14**358 30 771 838 175 406 278 553 (500) 261 551 390 824 907 828 688

15117 532 261 442 415 689 934 498 485 790 728 959 (500) 609 414 786 104 287 **16**226 990 519 50 421 (500) 871 600 201 575 (1000) 513 971 400 961 198 810 539 (1000) 155 919 256 70 981 703 **17**629 600 898 107 651 164 475 882 41 406 249 (500) 218 105 337 **18**241 467 358 432 699 747 610 763 107 626 380 261 678 760 312 (1000) 576 888 (500) 128 900 **19**505 874 355 612 61 595 946 354 94 771 996 880 (500) 375 680 559 (1000) 133 368

20546 (3000) 435 674 268 181 431 729 40 685 511 118 286 731 502 783 958 164 543 133 968 186 206 **21**449 995 402 499 800 368 671 290 283 (1000) 444 328 960 50 913 313 473 502 86 91 **22**975 809 581 608 209 524 869 667 984 800 564 13 305 (2000) 960 882 300 93 620 909 211 (1000) 259 773 **23**757 477 536 577 467 (1000) 859 491 2 753 (1000) 463 (2000) 797 282 248 738 506 **24**689 994 (500) 126 981 50 475 427 917 787 669 339 853 478 530 754 550 78 277 215 513 944

25685 235 329 (500) 451 92 (1000) 971 94 954 631 691 318 497 43 166 **26**708 760 328 608 292 945 911 (3000) 420 789 927 464 230 205 202 **27**398 506 20 (500) 810 734 968 293 433 16 241 704 759 260 322 995 691 508 536 834 916 **28**852 83 861 377 **(40000)** 452 448 716 173 932 957 788 117 708 209 271 808 593 660 509 352 758 37 259 278 380 659 (2000) **29**282 782 694 646 (1000) 55 364 407 470 154 943 907 185 311 225 509 537 611 867 502 (1000) 554 480 109 742 (500) 68

30480 42 530 197 674 984 59 (1000) 685 513 (3000) 292 **31**305 525 92 509 835 894 572 843 502 678 309 73 724 (1000) 202 763 873 808 (500) **32**480 506 326 85 859 102 211 248 608 546 854 219 583 236 600 949 185 264 490 707 **33**692 988 681 566 959 771 741 993 719 338 921 204 395 750 (2000) **34**667 374 885 832 578 557 96 (500) 244 587 912 619 168 309 140 493 613 848 (1000) 571 462 400

35181 269 416 582 12 914 118 289 825 423 424 169 930 843 451 496 344 508 828 638 (1000) 319 **36**362 337 535 972 139 917 451 215 912 866 947 31 302 428 (500) 871 398 810 358 198 101 **37**527 38 425 87 43 537 917 770 77 424 847 (500) 91 244 495 486 (1000) **38**134 472 963 352 156 816 327 141 908 264 491 453 341 261 252 728 394 917 308 928 (1000) 291 206 653 467 276 **39**130 689 685 772 527 77 **249** 768 590 442 [illegible] 299 124 706 654 503 37 257

40877 76 739 380 730 680 714 258 527 182 (500) 383 472 69 116 (2000) 710 613 172 150 298 746 157 480 **41**603 758 327 496 881 230 247 478 805 (1000) **42**174 193 576 546 175 203 871 307 415 (3000) 755 560 781 **43**370 431 377 903 803 42 81 (3000) 454 816 753 430 438 338 **44**499 376 (1000) 254 730 407 694 (3000) 544 19 (500) 253 21 168 (3000) 501 560 37 860 (500) 447 576 758 756 116 903 334 839 145

45375 503 131 834 954 598 522 975 997 257 260 596 204 974 233 780 600 560 860 183 **46**675 649 58 304 821 144 273 647 (3000) 883 693 251 51 (1000) 138 687 225 608 587 36 717 346 47 601 **47**114 265 391 583 979 12 313 857 24 550 859 **48**490 915 434 973 616 6 763 197 80 848 697 182 40 547 45 **49**552 717 (1000) 968 386 142 512 175 15 148 (3000) 679 65 716 581

50164 715 212 816 877 (500) 379 (1000) 879 124 (2000) 77 106 383 159 313 769 257 463 995 333 187 897 473 **51**018 845 273 62 508 540 762 835 866 851 756 175 361 486 662 155 560 488 334 403 213 172 **52**191 480 652 537 765 898 80 260 777 150 109 (1000) 189 28 224 258 841 397 219 **53**293 38 747 127 586 840 529 429 837 186 635 303 509 504 601 657 121 462 **54**062 667 457 627 571 79 449 360 38 251 645 428 (500) 485 363 (1000) 119 254 170 337

55739 372 83 (1000) 736 788 595 209 (5000) 929 957 836 442 545 737 887 184 86 (500) 681 404 **56**222 901 440 708 29 248 (500) 981 3 60 56 910 391 929 507 89 **57**877 296 92 400 588 (1000) 606 (500) 443 277 906 442 982 101 258 758 783 852 551 682 48 172 287 602 157 225 **58**768 794 288 325 584 593 716 (1000) 679 171 640 123 **59**051 899 815 904 436 352 (2000) 910 410 672 547 650 697 249 977 936 320 383 159 507

60461 345 845 968 293 250 624 856 123 151 933 644 892 205 392 (500) 952 155 745 **61**840 95 598 (2000) 886 858 421 843 237 46 336 688 361 350 312 197 **62**281 242 50 201 900 627 270 (500) 64 (1000) 838 668 825 828 (3000) **63**546 49 473 433 487 445 322 374 846 803 552 713 438 **64**235 350 419 794 53 926 529 343 (500) 436 493 115 500 398 330 197 974 500 425 793

65479 484 683 (3000) 655 78 (500) 701 601 972 425 **66**513 947 980 306 463 848 868 61 862 369 928 631 671 880 259 779 **67**774 418 696 376 450 330 165 (500) 727 237 823 6 (500) 503 2 81 218 838 673 640 992 **68**141 268 77 978 951 816 935 618 323 396 (1000) 98 (500) 484 483 795 731 123 380 818 24 353 750 191 777 (3000) 824 630 **69**571 895 (2000) 269 563 208 916 510 698 113 55 (1000) 785 157 (1000) 585

70133 753 500 737 847 644 (3000) 768 34 542 326 276 18 104 45 718 49 **71**213 853 9 968 83 807 955 (500) 390 741 609 253 71 701 353 361 (3000) **72**057 375 461 834 466 432 718 620 22 408 88 103 693 486 (2000) 586 812 407 108 150 143 80 282 341 178 **73**611 828 806 212 542 877 81 156 725 816 911 920 735 771 436 580 73 659 130 **74**013 945 910 579 160 383 726 626 71 137 830 (2000) 433 838 611 567

75215 282 640 249 9 103 683 329 (2000) 197 959 559 456 867 459 602 **76**044 966 291 883 634 813 842 402 563 682 869 465 917 (1000) 899 785 701 902 891 439 **77**277 (1000) 51 971 610 806 739 669 602 190 843 **78**479 428 32 261 99 140 738 240 313 1 537 605 48 205 522 700 **79**651 833 130 613 (1000) 43 808 657 503 250 359 417 62 315 197 822 611

80667 556 196 803 631 333 540 264 509 691 457 146 511 305 42 795 810 875 4 (1000) 337 **81**883 245 813 784 110 998 551 43 972 302 158 487 502 800 780 **82**292 682 119 226 446 574 475 584 804 694 308 99 552 (500) 721 **83**362 298 155 49 267 105 664 907 810 956 989 772 566 703 882 (1000) 361 668 27 278 (5000) 988 332 **84**507 44 203 729 107 586 422 915 216 792 222 597 379 937 958 914

85252 303 857 253 906 45 642 379 710 559 68 750 (500) 383 350 504 283 178 (500) **86**160 32 900 (2000) 889 (3000) 420 882 214 240 782 348 (1000) 558 826 579 77 853 641 942 811 520 638 186 10 **87**352 651 198 339 672 545 963 408 48 671 713 286 258 689 156 697 45 (500) **88**036 487 37 196 997 320 107 471 219 332 888 694 77 707 **89**111 281 275 600 83 747 207 813 910 465 871 332 689 973 453 703 765 (2000) 983 608 (500) 967 (2000) 679

90280 547 387 809 409 159 896 50 291 948 776 760 630 251 787 353 (3000) 961 **91**437 896 134 349 166 823 (500) 682 176 596 414 435 877 404 1 746 180 311 174 (1000) 544 531 909 785 336 **92**316 85 9 907 306 973 828 128 145 (500) 700 241 994 39 525 894 895 735 909 496 608 122 901 27 501 966 230 833 938 (3000) 985 (5000) **93**844 420 26 (500) 700 972 105 445 725 861 98 (500) 133 77 707 939 475 961 2 633 163 851 **94**743 799 193 596 99 905 495 (2000) 715 316 13 341 534 257 173 106 611 298 226 909

95243 322 131 876 371 215 812 693 448 904 203 689 10 (1000) 336 945 (1000) 968 437 63 718 202 52 814 670 (2000) 133 686 569 933 (1000) 564 580 **96**438 475 334 934 737 486 532 127 940 507 581 906 653 792 (500) 755 348 (500) 105 830 609 593 303 **97**052 481 (1000) 457 355 417 206 489 669 (500) 118 507 430 41 108 546 659 379 317 466 675 904 15 **98**273 5 546 471 (1000) 219 406 185 610 377 511 (1000) 200 589 783 241 852 917 769 118 995 442 988 201 208 (5000) **99**842 961 230 21 455 520 772 731 674 248 450 121 481 911 33 212 587 839 112 466 518 433 26 184 (500) 564 501 11

100224 17 665 513 (1000) 402 311 98 477 775 723 290 37 223 879 187 933 310 42 301 457 **101**816 215 355 232 189 197 778 108 482 271 140 74 **102**484 932 430 872 199 576 836 401 676 912 237 235 **103**127 521 744 775 195 958 118 778 794 209 318 53 830 284 904 **104**152 79 711 255 392 (500) 716 372 509 579 204 (500) 520 617 227 310 505 749 687 660 696 619 862 899 78

105777 432 329 133 (1000) 293 (500) 800 (2000) 172 (500) 489 64 884 355 256 382 911 144 723 427 560 579 843 **106**327 428 284 552 655 358 136 331 459 376 766 450 53 506 346 712 354 344 117 288 201 969 678 **107**934 369 423 136 785 859 78 412 974 332 640 (500) 296 800 158 64 63 902 20 996 367 504 664 806 211 709 **108**569 378 (1000) 802 116 121 136 578 209 52 (1000) 774 491 953 **109**120 734 654 696 886 872 21 6 560 582 510 33 299 259 773 507 395 449

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 300000. Gewinne: 1 zu 500000, 5 zu 5000, 48 zu 3000, 41 zu 2000, 82 zu 1000.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Wer schwache Nerven hat, Geistig-Angestrengte*

Juristen, Lehrer, Schauspieler, Beamte, Rechnungsführer usw. erhalten wieder ihre geistige Frische, Humor, Stärkung der Nerven, des Organismus, wie durch ärztliche Autoritäten festgestellt, durch

Lecimorol. 4

patentamtl. geschütztes, resorbierbares Phosphorlecithinöl. Hervorragendes Stärkungspräparat und Nervennahrung der Gegenwart. Versuche beweisen. Flaschen, größere und kleinere Kapseln, leicht schluckbar 3.— M. Prompter Versand durch die Apotheken: Leipzig: Engel-, Hol-, Hirsch-, Mohren-, Salomonis-Apotheke.

*) Danilewsky, Mercks Berichte 1900. Gilbert & Fournier, Nouv. remèd. Mercks Berichte 1900.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aluminium u. Emaille

Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. Ecke Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine

Obstweinschänke
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien

E. Albrecht, Li., Henriettenstr. 11.
Herm. Becker, Li., Albertinerstr. 51b
Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87.
P. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.
Oswin Flicke, Juliusstr. 27.
Rich. Gimpel, Li., Gundorfer Str. 1.
Willy Hasse, Schl. Könneritzstr. 14.
Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31.
O. Hempel, Paunsd., Johannisst. 13.
Paul Henschkel, Wahr., Bahnhfstr. 9.
Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17.
W. Kabitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr 34
W. Kämmerer, Li., Gutsmuthsstr. 48
B. Klepzig, Schl. Könneritzstr. 37.
Alfred Knothe, Li. Calvis-Str. 23.
Paul Leonhardt, Dresdnerstr. 65.
Karl Oehm, Eutr., Schiebestr. 28.

Leipziger Brotfabrik
Gebr. Joachim, Pilz & Co.
Leipzig-Eutritzsch
gar. rein. Roggenbrot
Vollgewicht T. 4379.

Rich. Pönick, Li., Henricistr. 12.
Max Rahmig, Rdn., Gemeindestr. 3.
Wilh. Reinhardt, Li., Lützn. Str. 83.
Max Rohne, Li. E. Gund. u. Großmstr.
Franz Röthig, Stünz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 60. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8468.
Schmook, Ernst, Mö. Hallische St. 54.
Fr. Schreiter, Oetzsch, Oststr. 3.
K. Schröter, Li., E. Kais.- u. Gießerst.
A. Schwendler, Barneck. Str. 18.
H. Selle, Li., Ecke Lützn.- u. Josefstr.
Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.
Franz Springer, R. Kuchengart. Str. 3
W. Steinkopf, R., Gemeindestr. 11.
E. Volkmann, Li., Gundorferstr. 30.
O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23.
H. Wuttke, Schönefeld, Südstr. 26.

Beerdigungsanst. u. Sargm.

W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawst. 28
Hugo Irmert, Schleußig Könneritzstr. 64.
Gebr. Reiche, Zschochersche Str., Li., Ltz. St. 48, Könn. St. 36
W. Steingräber, Go., Eisenach. St. 34
M. Verbeck, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten, Reinigung

Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 39.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
„Pura", Wittenbergerstr. 38.
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.
O. Truöhl, reelles Gewicht, reine Ware, Hospitalstr. 26.
Rob. Zeugner, Dresdnerstr. 47.

Bildereinrahmungen

Wachsmuth Böttg, Tauchnerstr. 14.
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.
G. Kretzschmar, Zeitzerstr. 37, Spez. Spiegel u. Bild.
P. Krumbholz, Oetzsch, a. Bahnhof.
Gust. Kölling, Tauchnerstr. 12,
Gebr. Schiebel, Querstr. 19.
R. Stadler Nachf., Zeitzerstr. 1, Leipz. billigst. Werkstätt.
Emil Theile, Eisenbahnstr. 62.
Emil Vogel, Bayerschestr. 26.

Böttcherwaren

M. Wünschmann, Leu., Hauptstr. 51.

Brauereien, Bierhandlg.

Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.

Brauerei C. W. Naumann
Tel. 2898 Leipz.-Plagw. Tel. 2898

J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Port.- u. Fischbh. Sdpl. 5

F. A. Ulrich

Trinkt Biere von: **Gebr. Ulrich,** Leipzig-Stötteritz.

Dampfbrauerei Zwenkau A. G.
Zwenkau.

Briketts, Kohlen

Oskar Schönfuß, L.-Volkmarsdf., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.)
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 30.
Ferd. Hönicke, Ida/Mariannenstr.-E.
R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.
B. Riedeberger, Schönef., Südst. 11.
Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.
H. Schlichting, L.-Thonberg Reitzenh. Str. 18.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Sell., Wurzn. St. 142.

Buchhandlungen

J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll
Alfr. Mehner, Hospitalstr. 26. Versand für Theaterliteratur.

Butterhandlungen

Ernst Edler, St. Privatstr. 12.
„Götze's feinste Schloßbutter".

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

L. Hartkopf, Comeniusstraße 8.
Kluge Frauen kaufen nur **Melonen-Butter**
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33.
„Kauft Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee

Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.
Else Hilbert, Merseburgerstr. 50.

Schokoladen-Hörtzsch
Lindenau
gut, billig, Rabatt!

J. Schäfer, en gr., en dét., Kirchst. 95
Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50.
E. Stephan, Kreuzstr. 13.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113 Verk. v. echt bayr. Malz a. München, ½ Pfd. 20 Pf.
Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurz. Str. 59

Cigarrenhandlungen

Franz Bauer, Täubchenweg 66.
Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11.
O. Döhler, Gräzsch., Hauptstr. 41.
Ebeling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141.
K. Ehrhardt, Gautzsch, Cobrg. Str. 56
E. Eidam, Stött., Leipzigerstr. 23.
Gebr. Felber Verkauf d. eigene u. d. Plakate kenntl. Detailg.
Bruno Fleck, Stött., Leipzigerstr. 28
M. Fischer, Blücherstr. 5
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-St. 27 a. Bhf.
Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Dieskstr. 95b.
Theodor Hering, Zeitzerstr. 38.
Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38.
Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.
H. C. Hohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45.
Joh. Mehlhorn, Zeitzerstr. 17.
Joh. Jünger, Könneritzst. 3 gegr. 1889
H. Kertscher, Strassburgerstr. 14.
A. Kierstein, Eu., Wittenbergerst. 56
Albert Klepzig, Go., Gohliserstr. 38.
M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23.
M. H. König Nchf. E. Merseb. u. Gndst.
R. Kompisch, Go., Lindenth. St. 28.
A. Meinhold, Li., Lützner Str. 103.
Moritz Leißner Westplatz 32. empf. blauauf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl.
Fritz Model, Dresdner Str. 49.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.
Oskar Püßler, Elisenstr. 28.
Willibald Pfalz, Leipzig, Bayerschestr. 88.
L. Rohland, Weststraße 80.
F. W. Rossbach, Klz. Antonienstr. 20.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.
Paul Schneider, Stött., Arnoldstr. 17
Max Schneider, Hospitalstr. 12.
Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51.
Hermann Schöne, Li., Rietschelst. 2.
Wilh. Schulika, L.-Klz., Gießerst. 65.
Gust. Schulze, Wurznerstr. 176.
W. Steinmeyer, Ecke Bayersche und Hohestr.
E. Strunz Nf., Mockau, Lpzstr. 202 B.
Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3.
Otto Thie, Eisenbahnstr. 135.
Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.
Emil Thieme, Torgauerstr. 5.
Ulbricht N., Reginenstr. 1, Hall. St. E.
Vogt, Go. Kais.-Friedrstr. 2 Schrbw.
E. Volkmann, Wurznerstr. 75.
E. Wich, Volkm., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.
P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion

Gegründet 1874
Mäntel A. L. Müller
Plauenschestr. 2, nahe Brühl.

J. Lachmann,
Volkm., Kirchstr. 4, E. Wurznerst.
Damen-Moden, Pelzwaren.

Blusen
Röcke, Kostüme, Paletots
Nur gut und billig:
Grimmaischer Steinweg 8
Kein Laden — Große Auswahl

M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.

Drogen, Farben

AdlerDrogerie, Eu., Delitzsch. Str. 38.
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68.
Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.
Carola-Drogerie, Curt Sehler, T. 9582 Gundorferstr. 38.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Engel-Drogerie, Eisenbahnstr. 10.
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Löwe, Li. Odermann-, Eck. Lütz. Str.
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Gg. Henkel, Stött., Eichstädtstr. 23.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55.
Curt Jahn, Markranstädt.
Kaiser-Dg. Jenetzky, Li. Kaisst. 14b.
L. O. Kaspar, Nchf. Pl., Zsch. Str 30
Kräß & Baumann, G. Aeuß. Hll. St. 19
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptst.
Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67
Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.
Müller Nchf., Turnerstr. E. Sternwst.
M. Naumann, Windmühlenstr. 46.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenbstr. 150.
F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.
Petri-Drogerie, Petersteinweg 15.
Eugen Löbner, Mockau.
C. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet
Sophien-Drog., Großzsch.-Windorf.
M. Springer Nf., Li., Gundrf. Str. 37.
Stern-Drogerie, Go., Breitenf. Str. 22.
Bernh. Stiehl Nchf., Li., Markt.

Mehnerit
wäscht schonend selbsttätig.
Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Carl Wießner, Stünz.
Fr. Wittich Nchf., Windmühlstr. 19.
O. Zöbisch, Christ.-Weiße-Str. 16.

Eisen- und Stahlwaren

E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Joh. Grünert, Schönef., Lpz. Str. 110,
Fedor Groß, Li., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6.
A. Minkwitz, Stött., Hauptstr 37.
M. Nietzsch, Kuchg. u. Gabelsbgstr. E.
Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.
Eligio Sauda, Nürnberger Str. 9.
Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Taucha, Haus- u. Küchenger.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Möck., Hallesche Str. 12.

Färbereien, Wäschereien

Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.

Hugo Luckner
Läden in allen Stadtteilen.

Pura für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.

Gust. Samhammer
Färberei und chem. Reinigung
Li., Plautstr. 20. Tel. 10414
Elisenstraße 3, Barfußgasse 11, Go. Aeuß. Hall. St. 17, R. Riebeckst. 3, Li., Merseb. Str., Albertin. Str. 55.

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Fahrradh. Barth, Bayersche Str. 88.
Joh. Brautschek, Eisenbahnstr. 23.
A. Friedrich, Markranst., Leipz. St. 28
K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St.
Rud. Gutmann, Wurznerstr. 123.
O. Haubenreißer, Gräzsch., Mittelst 9
Immisch, Rp.-W. Windmst. 43 l. Hofe
R. Kremser, Co., Bornaischestr. 9.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
H. Mieder, Wahren, Hallesche Str. 52.
H. Morgenstern, Bayersche Str. 37.
Karl Raue, Mö., Halleschestr. 96.
A. Rehm, Zwenkau, Pegauerstr. 295.
Theod. Schauf, Zwenkau.
J. Schmittmann, Kzsch., Dieskaust. 4
Schreiber & Förster, Wurznerstr. u. Rp.
Schumann, N.-Mock., Leipz. Str. 79
Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 16/18.
H. Steinhardt, Klzsch., Gießerst. 67.
A. Umbreit, Sell., Wurznerstr. 106.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha.
Paul Weirauch, Li., Lützn. Str. 49.
G. Winterstein, E., Wilhelminenst. 11

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlenstr. 36.
Theod. Becker, Querstr. 9.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
Blauer Laden, Berlinerstr. 10.
Fisch-Centrale, Eu. Delitzscherstr. 30
Franz Brauer, Dufourstr. 19.
F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphin, Bayrische St. 28
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
Fischhalle, Li., Gutsmuthsstr. 46.
Nordsee Fischhaus, Weißenf. Str. 30.
Oswin Gabler, Ecke Süd- u. Steinstr.
R. Große, Tauchaer Str. 3. Nürnberger Str. 5. Bayersche Str. 44.
E. Hain, Go., Äuß. Hallesche Straße.
F. Heriam, A., Zweinaundorferst. 10. N., Kirchstr. 81.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
E. H. Schubert, Kolonnadenstr. 10.
Westf. Fischhalle, K.-Heine-Str. 60

[illegible]

W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.
R. Bartmuß Nachf., Leu., Hauptstr. 92
Paul Becker, Li., Henriettenstr. 6.
G. Beißwenger, Li., Gund. Str. 13.
Bernecker, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernert, Gerberstr. 49.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20.
B. Förster, Plg., Zschochersch. Str. 73
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
A. Fröhlich, Gräzsch., Hauptstr. 38.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
W. Hähnel, Klzsch., Windrf. St. 83.
Osw. Hesse, Co., Mousdorf. Str. 53.
Mart. Höhlig, Klzsch., Giesserstr. 53.
Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergst. 6
O. Lanzendorf, Klzsch., Dieskaustr.
Jos. Malorny, Gustav-Adolf-Str. 41.
G. Müller, Möck. Kirschbergstr. 7.
A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 29
A. Minnrich, Mockau, Hauptstr. 40.
E. Nebel, Mö., Hallesche Str. 28.
W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschrst.
Rob. Röser, Reudn., Wallwitzstr. 2 Neust., Eisenbhnst. 10 Go., Eisenacherstr. 35
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
O. Rudolph, Gräzsch., Hauptstr. 27.
P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.
Ernst Scherf, Hamburger Str. 34.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12.
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. St. 64.
O. Thieme, Gautzsch, Coburg. Str. 63.
Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. Mock. Leip. St. 73

Grammoph., Sprechmasch.

O. Albrecht, Hildegartstr. 4. Repar., Plattenl.
L. Bauer, stets Gelegenheits-Kauf gr. Plattenl. Albertinerstr. 114.
Gust. Becker, Elisenstr. 51, I.
Alfred Müller, Riebeckstr. 18.
Zimmermann, St., Leipz. Str. 18 Rpt.
A. Voigt, Musikwerke, Reparat. Go., Lothringerstr. 93 p. Go., Lothringerstr. 85. H. r.

Sprechmaschin. à 12.50 M.
Schallplatten à 1.40 M.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.

G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.

Zeuner, Repar. Werkst. Bayer. Str. 87

Gravier-Anstalt., Optiker

Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 10.

Gummiwaren

Curt Fiehmig, Zweinaundorferstr. 11.
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung.
Carl Klose, Hainstraße 10.
Frau Minna Oehler, Querstr. 4—6
Gebr. Löser, Täubchenweg 72—74.
H. L. Waltzmann Mö. Halleschestr. 80

Haus- und Küchengeräte

Paul Agricola, Li., Markt 7.
Gust. Bayer, Markranstädt, Eisenhdl.
A. Bernstein, Gerberstr. 38 Wasch- u. Wringmasch.
Osw. Beyer, Südstr. 18, Moltkestr.-E.
Karl Colditz, Zwenkau, Marktst. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
F. Hagemann, vorm. Wilh. Nentwig, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Max E. May, Lindenthalerstr. 44.
Alfred Nelling, Leu., Barneckerstr. 1.
Benno Phieler, Wurznerstr. 177.
Albin Reiche, Mockau.

Patent-Grude-Oefen
Kochen, Backen, Braten, Heizen!
Verbrauch in 24 Std. 6—8 Pf.
Bequeme Zahlungsbedingung.
Weitgehendste Garantie!
Jeden Mittwoch Vorführung.
Grude-Oefen-Fabrik vorm. R. Thaer
W. Rieschel, Albertstr. [illegible]

Schreiter & Kuban Wurzener Str. 10.
M. Wolle, Co., Pegauer Str. 21.
Gust. Wörmann, Tauchaerstr. 9.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. St. 71.

Herren-Garderobe

Blauners Monatsgarderobe Reichsstr. 41.
Geyer & Schube, Co., Dammstr. 14. Co., Born. Str. 42.
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 39.
Rich. Döhler, Liebertwolkwitz.
A. Glinz, Gräzsch., Hauptstr. 38.
A. G. Haubold, Tauchaerstr. 17. neben Volkszeitg.
Hinkel, Dresdner Straße 58.
S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38.
E. Krosse, Li., Gundorferstr. 18.
Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6b.
Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.
W. Palm, Reichsstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiepost. in Herr.-, Knab.- u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische St. 10
Gust. Schreiter, Lothringerstr. 73.
H. Schröpler, Sell., Wurzn. Str. 96.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Rich. Siebert, Dresdener Str. 79. gegenüber Kucheng.
M. Strich, Hallesche Straße 14—16
M. Tannert, Eisenbahnstraße 110, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Heerde, Berfskld., Bayerschest. 34
Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Rost, Brandis, Mkt. 126. Brfskld.

Hüte, Mützen

Dietsch-Diesing, Aeuß. Hall. Str. 56.
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Pelzw., Co. Pegr. St. 38
H. Heinze, Kurprinzstr. 4.
Helbig, P., Möckern, Hallesche Str.
F. Herling, Co., Bornaische Str.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
H. Klugt, Mö., Hall. Str. 16. Pelzw.
R. Lotze, Go., Lindenthaler Str. 10.
P. Meicke vorm. Hinze, Täubchw. 16
M. Mette, Taucha, Eilenbg. Str. 32.34.
Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Plauensche Str. 17.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulze, Li., Merseb. u. Aurel. St. E.
W. Siegel, Li., Kuhturmstr. 3.
C. H. Wolf, Li., Kuhturmstr. 6.
M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art.
H. Wiessner, Schönef., Hauptstr. 14.
Ad. Wirtky, Hospital-Straße 12.

Kinematographen

Apollo-Theater, Stötteritz, Leipz.-E. Arnoldst.
Central-Theater, Stötteritz, Chr. Weisestr. 18.
Trianon- } Theater.
Carola-
Welt-Panoptikum, Li. Lütznerst. 19 u. Siemeringstr. 1.

Koffer, Lederwaren

K. Blaich, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichsstraße 36/38.
W. Martin, Go., Äuss. Hallischestr. 79.
R. Schmidt, Go., Aeuß. Hall. Str. 17.

Kolonialwaren

Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Herm. Curt Borst, Markranstädt.
Edmund Börner, Bogislavstr. 2.
W. Böttger, Stött., Mölkauerstr. 40.
Albin Busse, Paunsd., Wilh.-Str. 11.
J. Fr. Canitz, Li., Kuhturmstr. 22.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
Paul Dorstewitz, Talstrasse 22.
Oskar Döge, Wurzener Str. 83.
G. C. Elserbeck, Kirchstr. 40.
J. Feigenspan, St., Leipziger Str. 12.
M. Forberger, Stött., Chr. Weisestr. 3.
Edwin Fritzsche, Eisenbahnstr. 141.
Herm. Glahe, Go., St. Privatstr. 10.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Eisb. St. E.
Georg Haupt, Markranstädt.
Otto Häßler, Wurzner Str. 29.
H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55.
Robert Höppner, Merseburgerstr. 38a
R. Hunger, Turnerst. 20, E. Windmst.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigker.
Kaufhalle „Ost", Wurzener Str. 143.
H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwylst.
P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stött., Lpzg. Str. 23.
H. Kücklich, Eu., Delitzsch. Str. 160
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55a. 80
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Franz Lucke, Liebertwolkwitz.
Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.
E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2
Martin Nowak, Gr. Fleischerg. 26.
H. Pfefferkorn, Markranstädt.
E. Puppe, Li., Kuhturmstr. 10.
Max Richter, Li., Merseb. St. 108.
Emil Richter, Merseburgerstr. 36.
Max Richter, Hospitalstr. 24.
Th. M. Richter, St., Leipzigerstr. 9.
A. Schinz, Wurzner Str. 49.
O. Schmidt, Go., Herloßsohnstr. 15
Max Schneider, Mock., E. Hermstr.
G. Sell, Vo., Kirchst. 43, Ecke Rabet
J. Thomas, Mahlmann-Brdwst.-E.
Rich. Uhlig, Nchf., Hedwigstr. 8. Fil.: Eisenbstr. E. Torg. Str. Inh. Fünder.
G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154
P. Völker, Co., Äuss. Hallischestr. 12
Ernst Weicke, Eisenbahnstr. 27.
Theodor Wächner, Li., Albertinerst. 72

Kranken-Bedarfs-Artikel

E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren

Paul Laubisch, Markranstädt.
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen.
Georg Lippold, Co., Bornaische St. 32
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Minna Panzer, Leu., Barneckerst. 32
E. Senf, Stö., Christ.-Weiße-St. 34.

Lederhandlungen

A. Funk, Li., Gundorferstr. 11.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
Max Langer, Dimpfelstr. 49 Schönef.
E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35
Otto Ruprecht, Rathausstrasse 1.
Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Manufakturwaren

Wilh. Hagen, Markranstädt.
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 26.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.
Max Schmidt, Mö., Hallesche Str. 41.
G. Zschuschke, Großzschocher, Hauptstraße.

Möbelmagazine

O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.
Alfred Bierögel, Taucha.
C. Breitschädel, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 106.
C. F. Gabriel, E. Reichsstr. u. Goldhg.
J. Höritzsch, Nürnberger Str. 54.
Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4.
W. Maasch, Markranstädt., Markt.
E. Panster, Pl., Merseb. Str. 18.
Herm. Pfefferkorn, Großzschoch.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 30.
E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

Molkereien

Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9, Emilienstr. 4, Rosenstr. 4, Go., Gohliserstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/19.
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9.
R. Voigt, Eisenbahnstr. 9, Nordstr. 16. Schönefeld, Leipzigerstr. 127.

Musik-Instrumente

Arthur Hillert, Naschmarkt 26.
E. B. Raunser, Petersteinweg 17.
Peter Renk, Neumarkt 9/19 Laden 38.
P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 41.

Obst, Grünwaren

Max Becker, Hamburger Str. 40.
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
E. Rüstau, Mö., Hallesche Str. 30.
A. Schlicker, Kohlgartenstr. 13.
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6.
R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.

Papier- und Schreibwaren

Erich Biehl, Leu., Schulstr. 1.
Wilh. Ekelmann, Täubchenweg 88.
E. Freitag, Go., Breitenfelderst. 20.
Julius Jacobs, Mockau, Hauptstr. 57.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30. Li., Kaiserstr.
H. Küppgen, Langestr. 2.
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
Rich. Krempler, Wurznerstr. 112.
A. Leipnitz, Täubchenw. E. Antonstr.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
K. Mücke, Wahren, Hallischestr. 62.
Felix Postel, Markranstädt.
Emma Puttrich, Merseb. Str. 52.
Otto Rasch, Wurzener Str. 77b.
Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18.
Herm. Seeger, Bogislavstr. 17.
P. Schrecker, Zwenkau, Leipz. Str.
J. Schölermann, Schönefeld.
Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2.
O. Tarlatt's Nchf., Oetzsch.
E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.
Paul Vogel, Plagwitz, Karl-Heinestr. 77.
A. Voigt, Li., Gundorfer Str. 44.

Photogr. Apparate

Hoh & Hahne
Reichsstraße 12
Alle Photo-Artikel
bestens und billigst.

Putz, Modes

Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedw. Möbius, L.-N., Eisenbstr. 60.
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.
E. Steiger, Ludwig, Ecke Kirchstr.

Roßschlächtereien

Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24
Otto Winter, Reitzenhainerstr. 68.

Schirme, Stöcke

A. Bruder, Beyers Nf. Gabelsbg. St. 14
Hahndorf, Li., Kuhturmstr. 4.
M. Milker, Nsch., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37, vis-à-vis Volksh.

Schleifereien

A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.

Schnellbesohl-Anstalten

F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2
F. Schlott, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könneritzstr.

Schuhwaren, Schuhmacher

G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannass, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bautz, Wurzner Str. 15b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2.
M. Blochwitz, Li., Leutzscher Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Robert Diegnitz, Waldstr. 30.
Robert Dietrich, Dresdnerstr. 66.
Berth. Dröhns, Südstr. 31.
Oskar Frauendorf, Li., Merseb. St. 41, Ecke Aurelienstr.
F. Frömmrich, Co., Born.-E. Stöckartstr.
Emil Gerth, Go., Hallischestr. 51.
Herm. Griehl, Zeitzerstr. 23.
Herm. Görlitz, Ltzsch., Hauptstr. 94.
Richard Hennig, Gautzsch.
E. Holitzer, Co., Pegauer Str. 23.
Heinr. Kappe, Nürnbergerstr. 27.
K. Kaschner, Li., E. Mers. u. Reuterst.
Kellner, Universitätsstr. 2, vis-à-vis Eulita.
O. Kögel, Petersteinweg 1, gegenüb. d. Amtsgericht.
W. Lang, Li., Siemeringstr. 24.
W. Laske, Bergstraße 30.
Carl Linke, Pl. Karl-Heinestr. 60.
G. Martin, Gustav-Adolf-Str. 1, Waldstr. 16.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
F. B. Nitzsche, Eutritzscherstr. 10
Konrad Nößler, Li., Kaiserstr. 47.
Wilhelm Petermann, Nordstr. 20.
August Raum, Co., Pegauerstr. 56.
G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 12a.
Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17.
W. Römer, Neusell., Wurz. Str. 40.
Rosenberger, P., Gohlis, Lindenthaler Str. 16.
R. Rumler, Li., Josephstraße 43.
H. Sachse, Borsdorf Bahnhofstr. 13
J. Schönfelder, Li., Gundf. St. [illegible]
Carl Scholz, Eutritzsch, Magdalenenstr. 29.
Paul Seydel, Schönef., Leipzstr. 127.
W. Spielberg, Go., Hallischestr. 39.
J. Stechmüller, Siemensstr. 38, Hof
M. Straube, Ltzsch, Hauptstr. 41
Bruno Trebs, Brüderstrasse 27.
Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25b.
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusell., Wurz. Str. 26.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.

Seifenfabrik

Georg Klinger, Petersstr. 48 u. Sternwartenst. 19 Tel. 13480.

Tapeten, Linoleum, Wachst.

A. Herre, Handelshof, Laden 15, Reichsstr. 1—9.
Stürnemann-Krausche, Querstr. 1.

Uhren, Goldwaren

Max Albert, Li., Merseburgerstr. 80b.
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
G. Buckhardts Nachf., Zwenkau.
Martin Brief, Zwenkau.
Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52.
L. Buckisch, Markranstädt.
A. Fischer, Möck., Hallesche Str. 41.
M. Geldner, Sternw.-Str. 45, Gelegk
Glänzel, Gohlis, Lothringerstr. 58.
Oswald Göserich, Salzgäßchen 7.
Arno Haas, Eisenbahnstr. 55.
Otto Haedicke, N. Eisenbahnstr. 9.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rab.
F. Huch, Petersteinweg 7.

M. Kemski, Nürnberger-Straße 6.
Abonnenten auf Waren 15%.

Alb. Kuß, Wurzener Str. 31.
C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
Paul Leuteritz, N., Eisenbahnstr. 34.
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Rauffus, Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmacherg.
A. Richter, Park—Ecke Hallischest.
C. Schmieder, Gerberstraße 64.
Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
W. Schönert, Hospitalstraße 12.
Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenfelserstr. 36.
Wüstling, Rd., Rathstr. 30, Geleghk.

Vernickelungs-Anstalten

O. Hausmann, Elisenstr. 45, Spez. f. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12, T. 10399.
P. Lüdecke, Li., Gutsmuthst. 49, Hof. Verkupf. u. Messing.

Vereins-Artikel u. Spielwaren

Fliessbach, Rd., Rathausst. 31. Q.

Markt- u. Kaufhalle „Ost" Passage Eisenbahnstr. 74, Konradstr. 29. **beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten".**

Fortsetzung nächste Seite.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

R. Langer & Co., Passage Specks Hof, Lampions, Feuerw.
H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser

Adlers Warenhaus, Go., Auß. Hallesche Straße 107.

Markranstädt
Kaufhaus Adolf Bucky.

Marg. Marr, Großzschocher.

Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.

M. Joske & Co., L.-Plagwitz.

Wild und Geflügel

C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.

F. Fahrig, Stötteritzerstr. 4. T. 10402.
K. Lippmann, Auß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40, Li., Kuhturmstr. 6.

Zahnateliers, Zahnkünstler

Hugo Albrecht, Südplatz 2.
Herm. Giehler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Ecke Hedwigst.
Otto Göbel, Windmühlenstr. 44 b.
Dentist G. Leo, Reichsstr. 29/31.
Rich. Kummer, Hohenzollern-Str. 16.
E. Pischurka, Dresdnerstr. 32 III, führt ihre gr. Praxis hier weiter.
Olga Schmidt, Täubchenweg 92.
Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr.
Frau Aline Schering, L.-Neustadt, Bussestr. 3.
M. Schumann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.

F. Mehnert, Königspl. 16, I neben Ury Gebrüder

E. Seifert, Zahn-Praxis, Karl Heinestr. 38 am Karl Heineplatz.

A. Stolper, Stött., Arnoldstr. 10.
Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitestr. 32.
Otto Zinke, Dresdener Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerzl. Zahnziehen.

Zool. Handl. Aquar. u. Vogelf.

R. Backhoff, Sell. Wurzner Str. 70.
Arthur Heiner, Täubchenweg 43 b.
Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 37.
Wilh. Sander, Bayerschestr. 20.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 5.
H. Welsch, Reitzenhainer Str. 19.
Wilh. Miklee, Täubchenweg 43 b.
Wilhelm Zink, Dresdenerstr. 62.

Ein guter Gedanke!

wird Sie veranlassen, Ihren Bedarf an eleganten Monatsgarderoben nur in dem Kaufhaus für Monatsgarderoben Reichsstraße 26, zu decken. Wir empfehlen wenig getragene, auf das eleganteste (vielfach auf Seide) verarbeitete **Paletots und Anzüge,** die sich durch ihren erstklassigen Sitz und modernsten Schnitt ganz besonders auszeichnen. Getragene gereinigte

Maß-Anzüge Ser. I 8.M, Ser. II 14.M, Ser. III 20.M
Maß-Paletots Ser. I 6.M, Ser. II 12.M, Ser. III 18.M

Kaufhaus für Monats-Garderoben, Reichsstr. 26

Wir bitten, genau auf unsere Hausnummer zu achten.
Gehrock-Anzüge usw. werden zu **billigsten Preisen** verliehen. Abteilung II: **Neue Garderoben.**

Was werden wir essen....

wenn alles fortgesetzt teurer wird, denkt seufzend manche Hausfrau. Keine Besorgnis! Eine bedeutende Verbilligung im Haushalt gewähren die beliebten Margarine-Marken

„Siegerin“ und „Mohra“

Die besten und billigsten Ersatzmittel für die teuere Butter!
Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Kavalier

ist die beste Lederputzcrême der Welt. Überall erhältlich
Fabrik Union Augsburg.

Gegen übler **Mundgeruch**

„**Chlorodont**“ vernicht. alle Fäulniserreger im Munde u. zwischen den Zähnen u. bleicht mißfarbene Zähne blendend weiß, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrl. erfrisch. im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend. Tube 1 M, Probetube 50 ₰. Erhältl. in Apotheken, Drogerien, Parfümerien. Depots in Leipzig:
Engel-Apotheke, Markt 12
Hirsch-Apotheke, Grimm. Steinweg 28
Hofapotheke, Hainstraße 9
Carola-Apotheke, L.-Lindenau
H. Harig, Pfaffendorfer Str. 10
M. Naumann, Windmühlenstraße 40
Nöbl's Drogenhdl., Kunast & Deutrich
Petri-Drogerie, Petersteinweg 15
Gebr. Schwarz, Markt, Rath.-Gew. 6
C. Stuck Nachf., Peterssteinweg 10.

Neugebauer

akad. geb. (nicht approb.) Praktik (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.), behand. u. homöopth. u. Lichtheilverf.
Geschlechts-, Haut-, *
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat. Ischias, Gicht, Wasserbrüche. — **Neu! Spezial-Lichtbehandl.** von Frauenleiden, besond. Weißfluß. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.
Klostergasse 2/4, Fahrstuhl im Hause.
Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.
Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-5.

Alle Herren können sich hochelea. u. sehr billig kleiden. Neu u. wenig gzl. Anz., Frack., Hos., Herbst- u. Wint.-Palet., Gesellsch.-Anz. auch leihw.
Monatsgarderobe Schaul
Gr. Fleischergasse Nr. 10
Goldne Krone, im Hause der städtischen Speiseanstalt.

Ohne Preisaufschlag
erhalt. kreditwürdige Damen von streng solidem Geschäfte **Spitzenstoffe** für **Blusen** und **Roben** gegen Teilzahl.
auf Kredit.
Off. u. **E.B.** an die Ann.-Exped. Lindenau, Albertinerstr. 51.

Möbel
kauft man am billigsten in
9 Burgstrasse 9
nußbaum, lackiert u. fourniert

1 Schrank . . .	30 M	50 M
1 Vertiko . . .	30 „	50 „
1 Sofa	35 „	45 „
1 Sofatisch . . .	10 „	20 „
4 Stühle . . .	14 „	18 „
1 Trum.-Spiegel	30 „	35 „
2 Bettstellen m. Mtr.	50 „	70 „
1 Waschtisch . .	16 „	18 „
1 kompl. Küche .	40 „	60 „
18251*]	255 M	368 M

Groß. Lager in einzelnen Möbeln. Lieferung frei Haus.

Goethe. Faust I. und II. Teil, in Liebhaber-Einbd. 1 Mk. **Volksbuchh. Leipzig und Filialen**

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Osten.
Neureub., Cäcilienstr. 5, p. l., Stub., Kamm. u. Kch. f. 180 M. 1. 1. 11. z. vm.

Westen.
Lind., Marktstr. 5, p., leeres separ. Zimmer mit Ofen sof. zu vermiet.

Lind., Roßmarktstr. 25, p. l., freundl. Schlafstelle für Herren zu verm.

Jgs. kinderl. Ehepaar s. p. 1. Apr. 11. Log. im Pr. v. 240—300 Mk. i. Lind. Off. unt. G. 80 an d. Exped. d. Blatt.

Verkäufe und Käufe.

Bekanntmachung!!
Schmerel's Monatsgarderobe (früh. Nikolaistr.) befindet sich **jetzt Plauensche Str. 3** in größeren hellen Räumen. Getrag. Winterpaletots, Anzüge 2c. wegen großen Umsatzes noch viel billiger. **Telephon 10528.** *

10 **Winterüberzieher** 6—12 M, 6 Anzüge 9-12 M, Jacketts u. Hosen 2-4 M, Damenkl., Jacketts, Röcke 2-4 M. **Neusch.,** Thümmelstr. 12, p.

Monats- Garderoben
sind v. bess. Leut., Millionären u. Studenten sehr wenig getr. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Starkbeleibte) *
Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28
Mass-Paletots 8, 10, 12, 18
Winter-Joppen 4, 6, 8, 10
Neue Garderobe sehr billig.
Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leihweise.
Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis.
Friedmann Tel. 14196
Nur Hainstr. 24, 1 Tr.
Sonnab. bis 6 Uhr geschlossen.

Jeder staunt!
v. Student., Kaval., Doktor. u. nur von bess. Herrsch. wen. getrag. Anzüg., engl. Stoffe, Maßarb., reinwoll. Sachen, welch. neu 80 bis 100 M gekost. hab., 8, 12, 15, 18, 22 M, einz. Hosen, Jacketts, Palet., Burschen- u. Knaben-Anzüge, eleg. Frack- u. Gehrock-Anzüge spottb., auch leihw.
Kanner, nur Plauensche Str. 11, I.
Nähe Brühl. *

Jul. Schmerel's Monatsgarderobe
gegründet 1877
befindet sich jetzt **nur**
8 Katharinenstr. 8
früher Fleischergasse.

Achtung!
Nur v. feinst. Herrschaften, Millionären, Kavalieren, Studenten wenig getragene Sachen, feinste Maßarbeit, reine Wolle. **Anzüge,** die 70—100 M gekostet, für 8, 12, 16, 24 M. Herbst- u. Wint.-Paletots, teilw. auf Seide gearbeitet. Hosen, Jacketts spottbillig. Elegante Gesellschafts-Anzüge sehr billig auch leihweise.
Mandel Tauchaer Str. 22, I.

Jackett-Anzüge v. 7.50 M an, Herbst- u. Wint.-Paletots v. 6 M an, Hosen v. 2 M an, ebenso mod. Dam.-Garderobe i. gr. Ausw. find. Sie z. Schleuderpr. b. Kammer, Ranst. Steinweg 10, I

Glasers Monatsgarderobe
befindet sich nach wie vor **nur Ranstädter Steinweg 39** im kl. Laden, nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Firmen.

Anzüge .	v. 4.50—18.75 2c.
Ueberzieher	„ 3.00—19.50 „
Ulster . .	„ 6.00—21.25 „
Joppen . .	„ 3.50—16.50 „
Hosen . .	„ 1.00 — 8.50 „

Burschen- u. **Knabenanzüge** zu Spottpreisen. **Frack-** und **Gesellschaftsanzüg.** auch leihweise. Elektrische wird vergütet.*

Gr. Post. neue Ueberzieh. u. Anzüge spottbill. Lind., Lützner Str. 22, I.*

Damen-Monats-Garderobe
Schröter, Wächterstr. 24, II.
* früher Alexanderstr. 17.
Gr. Ausw. in herrschaftl. getrag. **Strassen-** und **Ballkleidern.** Kostüme, Blusen, Jacketts billigst.

Winterjacke f. 12 j. M. Sch.-Bach-Str. 22, I.

Strauss-Federn-Boa und Flügel bill. u. hoch reell, direkt in d. Fabrik **Nr. 17 Südstr. Nr. 17.** Getragene Federn werd. wie neu aufgearb.*

Pelzboas
in **großer Auswahl** u. billig.
*] **Leipzig,** Brühl 15, Vorderh. II.

Anfertigung von **Zöpfen, Teilen, Unterlagen, Puppenperücken, Locken** v. ausgekämmt. Haaren gut u. billig. Kaufe jeden Post. ausgekämmt. Haare. Grosses Lager fertiger Zöpfe v. 2.50 M an. **H. Klaus,** Th., Beitzenhain. Str. 12.*

Ein Gebett Federbetten neu, 14 Mk., billig. **Elisabeth Heidorn,** Dorotheenstraße 2. [*

Bettfedern- Reinig. u. Verk. billigst
G. Funke. Neub., Riebeckstr. 7a. *

Teppiche
mit kleinen Webfehlern, spottbillig zu verkaufen.
Salzgässchen 7, Hof L.*

Möbel verk. bill. Teilz. gest. Li., Merseb. Str. 62. [*

Neue u. gebr. Möbel bill. **Lindenau, Lützner Str. 22.***

Eleg. Säul.-Plüschsofa, guterh., f. 80 M sof. v. Li., **Flemmingst. 10, p. l.***

Küchenschrk., Waschtisch, bess. u. einf. Plüsch- u. Ripssofa, Stühle, Spiegel, versch. Möbel, alles sehr billig. Li., Gutsmuthsstr. 35, H. p.

Gebr. Möbel, Bettst. U., Hallestr. 15 h, pt.

Dauerh. Bettstellen mit guten Sprungf.-Matratzen (beste Arbeit) **25 Mk.** G. Böhm Tap., vis-à-vis Pantheon Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

Fahrrad-Laufdecken 2 M
Luftschläuche 2 M, Laternen 1 M
Griffe 15 ₰, Hosenklamm. 2 Paar 5 ₰.
Sommerlatte, Blücherplatz.*

• Pianos •
u. Harmoniums
erstklass., erhalten Sie geg.
kleine Monatsraten
event. ohne Anzahlung. Kein Preisaufschlag. 20jähr. Garantie. Offerten unter **P. R. 14645** an **Rudolf Mosse, Leipzig.** [*

Neue im Preise wesentlich herabgesetzte [25422*
Musikwerke u. Sprechmaschinen zu verk. **Klostergasse 3, I. Etage.**

Grammophone Schallplatten
Zonophon, Favorite, Homokord, Kalliope, Dacapo zu Fabrikpreis. Reparaturen bill. **Eberhardstr. 5.***

Pneumatik-Wringmaschinen
D. R. G. M., regulärer Verkaufspreis 15 Mk., so lange Vorrat reicht 6.— Mk. [19958*
43 Nikolaistraße 43.

Die besten u. leistungsfähigsten **Strickmaschinen***
Strickgarne u. all. Zubeh. lief. **Hugo Günther,** Zeitzer Straße 9, Pat.-Inh. u. ält. Strickm.-Gesch.

Gut. Fahrr. Go., Neuß. Hall. St. 74.*

2 feine Räder 15 u. 20 Mk. Lind., Leutzscher Str. 24, Hth. II. l.

Guterh. blauer Kinderwag. f. 6 M z. vk. Klzsch., Schönauer Weg 9, I. r.

Kinderwg. m. Gr. bl. Go., Möckernsche St. 43, H. r. l. l.

1 Hängelampe, 1 Konzertzither, mehrere kleine Hanteln spottbill. z. verk. Klzsch., Gießerstr. 87, I. r.

Guterh. Kinderwagen billig zu verkauf. Thekla, Hauptstr. 17, I. l.

Fensterglas aller Art.
O. Tauchnitz, Eisenbahnst. 143. [*

Brennholz verk. u. liefert frei Haus billigst **E. Burkhardt,** Albertstr. 12, H. I. **Lagerplatz Dösner Weg.** Verkauf nachmittags 3-6 Uhr. [*

Gutkochende **Speisekartoffeln,** à Zentner **2.75 M,** verkauft ab Lager [19445*] **Gießerstr. 10.**

Nähm. z. k. ges. Peterssteinweg 10, I.

Rohprodukten, Eisen, Metalle, alt. Gummi, Papierabfälle kauft zu höchsten Tagespr. **F. Remus, Schleussig,** Blümnerst. 8.

Arbeitsmarkt.

Putz=Maurer
werden angenommen. [19698
Neubau Bergk
Connewitz, Simildenstraße 7.

Erdarbeiter
werden angenommen in [19717*
Lindenthal, Kabellegung.

Mittelsteine i. Schles.
40 bis 50 tüchtige **Steinmetzen u. Brecher** werden **sofort** für dauernde **Winterarbeit** eingestellt.
Meldungen erbeten an [*
L. Niggl, Hofsteinmetzmeister **Mittelsteine i. Schlesien** (Grafschaft Glatz).

Tüchtigen Etuitischler
verlangt **Günther,** Berlin O., Grüner Weg 34. [19733

Verdienst!
Intelligente, achtbare Personen jeden Standes, denen ernstlich daran gelegen ist, sich eine gute von Jahr zu Jahr steigerungsfähige Neben-Einnahme zu schaffen, um dadurch ihr Einkommen zu erhöhen, wollen ihre Adr. umgehend unt. **L. A. 662** an **Rudolf Mosse, Leipzig** einsend.

Lern. w. f. Dam.-Schn. u. Schnittzeichn. ges. Bayersche Str. 59, IV. r.

Aufwartung (junges Mädchen) für vormittags von 7 bis 11 Uhr sofort gesucht. Weststr. 6, p. l.

Aufwartung f. vormittags gesucht. Gohlis, Lothringer Str. 48, I. l.

Jg. ehrl. Mädchen z. Aufwart. ges. Pl., Weißenf. Str. 30, Buttergesch.

Vermischte Anzeigen.

Verloren
1 Medaillon am Sonntag vom Gellertplatz bis Gundorfer Str. Abz. **Restaurant Gellertplatz 2.**

Medaillon m. Phot. verl. G. Bel. abz. A., Zweinaund. Str. 64 d, II. l.

Bäckerei-Filiale zu vergeben. Volkmarsd., Mariannenstr. 90.

Hausmannsposten
gegen freie Wohnung, Feuerung u. monatl. Vergüt. zu vergeben. Lindenau, Uhlandstraße 2, I.

Wer kann mir ein **elektrisches Piano** (System Philipps Söhne, Frankfurt) **gewissenhaft reparieren** gegen gute Bezahlung? Offerten unt. **H. 81** a. d. Exp. d. Blatt.

Ihre Anzüge
w. wie „neu“ gereinigt u. gebügelt, Anzug **2.50 Mk.** Abholung u. Zusendung frei. Postkarte genügt an **Wäscherei „Undine“ Dölitz-Leipzig.**

Frack- und Gehrockanzüge verleiht Schneidermeister **Müller** Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.

Einspänner sucht leichte Fuhren
Linse, Lind., Kanzlerstrasse 1.*

Aufpolstern in u. auß. dem Hause. L.-Lindenau, Calvisiusstr. 30, pt. r.

Kind wird in saubere und liebevolle Pflege ges. Off. unt. **E. Fil. Elisabethstr. 19.**

Kind, welch. lauf. k., w. tagsüb. in saub. Pfl. gen. Neustädt. Str. 5, III. r.

Inserate sind nicht an die Redaktion, sondern an die **Expedition** der **Leipziger Volkszeitung** zu richten.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/12
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 248

Opfer der Wissenschaft.

Novelle von Emil Kaiser.

3] Nachdruck verboten.

Frau Giacomo gehörte nicht etwa zu jenen angeblich von ihren Gatten vernachlässigten Frauen, die sich gern von einem andern trösten lassen, sie hing im Gegenteil mit inniger Liebe an ihm und brachte ihm eine Verehrung entgegen wie ein schwärmerischer Schüler seinem vergötterten Lehrer. Selbst seine auch ihr gegenüber manchmal hervorgekehrte brutale Herrschsucht ertrug sie geduldig, wenn sie auch nicht nach der Art schwacher Frauen sich daraus ein Zeichen seiner besonderen Männlichkeit machte. Ihr Gefühl umfaßte den Genius ihres Mannes, wie seine Menschlichkeit mit der gleichen Hingebung. In ihrem Zimmer waren seine sämtlichen Veröffentlichungen, säuberlich in Leder gebunden, in einem besonderen Schrank aufgereiht, und ich fand bei näherem Kennenlernen bald heraus, daß sie das meiste davon mit bemerkenswertem Verständnis gelesen hatte.

„Als Braut und junge Frau hatte ich den Wunsch, meinem Mann eine Gehilfin bei seinen Arbeiten zu werden," erzählte sie mir auf einem unsrer Nachmittagsspaziergänge, die uns auf aussichtsreichen, aber einsamen Wegen in die Bergwildnis hinausführten. „Ich hatte ja mein Lehrerinnenexamen gemacht und war damals sehr von meinen Kenntnissen überzeugt. Ich merkte zwar bald, daß diese mich doch nicht zum Assistenten meines Mannes befähigten, und vor allem, daß er selbst mehr als ein lebhaftes Interesse für sein Schaffen von mir gar nicht wünschte, aber ich glaubte, daß sich darin nur eine gewisse Mißachtung der weiblichen Fähigkeiten äußerte, und in meinem Eifer, das Gegenteil zu beweisen, habe ich aus dem besten Willen heraus allerlei Fehler gemacht. Ich hielt mich stundenlang bei ihm im Laboratorium auf und zwang mich, obgleich er meine Dienste ablehnte, wenigstens aufmerksam zuzuschauen, obgleich mir vor allem die Tierversuche ein unüberwindliches Grauen einflößten. Mein Mann suchte mich erst durch allerlei Spöttereien zu vertreiben, und als ich das nicht verstehen wollte, griff er zu einem sehr schmerzlichen Mittel. Ich besaß damals einen reizenden Bologneserspitz, den er selbst mir auf der Hochzeitsreise geschenkt hatte. Als ich eines Tages von einem Ausgang zurückkam, hatte er in meiner Abwesenheit das Tierchen in sein Laboratorium genommen. Er habe unbedingt einen Hund haben müssen, und da ihm kein andrer zur Hand gewesen sei, habe er eben „Faza" genommen, erklärte er mir ganz ruhig. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie furchtbar mich diese Handlungsweise im ersten Augenblick geschmerzt und empört hat.

Ich war versucht einzuwerfen, daß auch mir das Verhalten ihres Mannes in diesem Falle nicht gerade rücksichtsvoll erschiene, aber ich sagte mir noch rechtzeitig, daß ich durch eine solche Bemerkung die empfindliche Frau nur von einer Fortsetzung ihrer vertraulichen Eröffnungen abschrecken würde. Sie erwartete auch offenbar gar keine Meinungsäußerung von mir, sondern fuhr ohne Zögern fort:

„Es hat tagelang gedauert, bis ich über die grausame Kränkung weg war. Ich kann heute noch nicht ohne ein Gefühl der Beschämung daran denken, wie kindisch ich mich im Grunde damals benommen habe. Mein Mann ließ mich ruhig gewähren: er wollte mir einen neuen Hund anschaffen, aber das wies ich schaudernd zurück, ich konnte es nur als eine Verhöhnung auffassen. Erst ganz allmählich lernte ich einsehen, daß mir mein Mann eine bittere, aber nicht unverdiente Lehre gegeben hatte. Ich habe mich seitdem in seinem Arbeitszimmer nie wieder länger aufgehalten, als ich unbedingt mußte, heute betrete ich es überhaupt gar nicht mehr und beschränke mich darauf, was mir mein Mann aus freien Stücken vom Fortgang und vom Resultat seiner Forschungen mitteilt."

Ich fragte scherzhaft, ob sie vielleicht jetzt auf mich eifersüchtig sei, weil ich mit ihrem Gatten in der Weise zusammenarbeiten dürfte, wie es ihr einst vorgeschwebt habe.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich habe diesen Ehrgeiz längst aufgegeben," sagte sie, sich auf einem bemoosten Felsstück niederlassend. „Ich weiß jetzt, daß ich ihm in andrer Weise unentbehrlich bin, das ist genug."

Sie zeichnete mit der Spitze ihres Sonnenschirms krause Linien in die dünne Erdschicht, die den Felsboden bedeckte, und erst nach einer Weile begann sie wieder etwas zögernd zu sprechen.

„Sie werden übrigens herausgefunden haben, daß er auch Sie nicht über ein gewisses Gebiet hinaus an seinen Arbeiten und an seinem geistigen Leben teilnehmen läßt."

Ich mußte die Richtigkeit dieser Bemerkung zugeben und fügte der Wahrheit entsprechend hinzu, daß ich das sehr bedauerte. Da erhob sie den Blick von ihrer müßigen Spielerei und sah mich gütig an.

„Sie sind jung, Herr Doktor, und ich glaube, daß Sie meinen Mann hochschätzen, Sie werden verstehen, daß ich darin nichts Außergewöhnliches finde, aber ich rate Ihnen, suchen Sie bei ihm nicht das, was man Freundschaft nennt. Sie würden sich nur eine Enttäuschung bereiten. Mein Mann ist Egoist. Nicht im kleinlichen Sinn, er ist Egoist mit Bezug auf das Genie, das sich in ihm verkörpert. Er schätzt die Dinge und die Menschen nur, soweit sie seinem geistigen Streben nützlich werden können. Ohne Zweifel würde er es heute als eine Störung empfinden, wenn ihm jemand menschlich zu nahe rückte. Er würde ihn, ohne Rücksicht auf sein eignes Empfinden, abschütteln, sowie er keine weiteren geistigen Anregungen mehr von ihm erwartete. Er gleicht darin Goethe, und ich glaube auch: jedes Genie braucht diese Einsamkeit. Das Bedürfnis danach war es, das meinen Mann schon vor Jahren in diese entlegene Wildnis getrieben. Sie müssen nicht denken, daß es ihm damals ganz leicht geworden ist, sich von all den Fäden freizumachen, womit er so gut wie jeder andre mit seiner Umgebung, mit Studienfreunden und Verwandten verwachsen war. Aber seine Aufgabe stand ihm eben höher."

„Und er hatte ja auch Sie," sagte ich mit Ueberzeugung.

Sie lächelte fein. „Ja, er hatte mich. Das war nicht so unwichtig, wie Sie glauben. Ich habe einmal in den dreizehn Jahren, die wir hier oben wohnen, eine Reise nach meiner Heimat gemacht, das heißt ich bin nur bis Basel gekommen, da war mir die Lust vergangen, ich kehrte um. Und da hätten Sie sehen sollen, wie sich mein Mann freute, daß er mich wieder hatte, obgleich gerade er es war, der mich zu der Reise überredete."

„Der Augenblick hat mir Sicherheit gegeben," fuhr sie mit leiser Stimme fort, aus der es doch wie Triumph herausklang. „Ich weiß seitdem, was ich ihm bin, und daß ich ebensoviel Anteil an seiner Seele habe, wie seine Wissenschaft. Ich fürchte nicht mehr, daß er auch mich eines Tages dieser anspruchsvollen Nebenbuhlerin opfern könnte."

Ich sehe sie noch vor mir sitzen, das Antlitz von leiser Scham angehaucht über ihr offenherziges Bekenntnis, und doch leuchtend in stolzer freudiger Zuversicht. Und ich habe später oft an diese zuversichtlichen Worte denken müssen.

Damals hätte ich darauf geschworen, daß diese Zuversicht sie nicht täusche. Ich sah ja täglich selbst besser, was diese Frau ihrem Gatten alles war, ja bei ihr ist mir eigentlich zuerst das Verständnis dafür aufgegangen, was eine Frau dem Manne sein kann.

Ich will nicht behaupten, daß ich sie damals ganz unbefangen beurteilte, denn heute zweifle ich nicht mehr, was ich mir damals selbst eingestanden haben würde, daß sich eine gewisse schwärmerische Verliebtheit in meine Bewunderung für sie mischte, aber auch jetzt noch glaube ich, nie wieder einer Frau begegnet zu sein, in der die drei Arten weiblicher Liebesfähigkeit sich so stark und in so harmonischer Mischung geäußert hätten. Sie brachte ihrem Gatten die anschmiegende Zutraulichkeit und die gläubige Verehrung des Kindes entgegen, die gleiche Hingebung fordernde Hingebung der Geliebten und die ewig wache, zärtliche Besorgtheit der Mutter. Andern ihr Nahekommenden gegenüber trat vor allem diese letzte Seite ihres Wesens in die Erscheinung. Ich bedauerte lebhaft, daß es ihr nicht vergönnt war, sie an eigenen Kindern in ihrer ganzen beglückenden Tiefe zu betätigen. Aber diese Freude hatte ihr das Geschick nur für eine karge Frist zugemessen. Ihr einziger Sohn war zweijährig gestorben.

Am zwölften Jahrestage seines Todes durfte ich sie zu seinem Grabe begleiten, wo sie einige selbstgezogene Blumen hinbrachte. Unter der Einwirkung des erinnerungsschweren Tages, zeigte sie sich unterwegs besonders mitteilungsbedürftig. Sie erzählte mir von dem Glück, das ihr im Besitz dieses Kindes aufgegangen sei, und von ihrem noch immer nicht verwundenen Schmerz über den zu schnellen Verlust. Am bittersten beklagte sie es, daß der Kleine nicht einmal in ihren Armen entschlafen war. Der Tod hatte ihn ganz plötzlich hingerafft, als der Professor mit ihm eben das neue Haus hier im Gebirge bezogen hatte, während sie, die Mutter, noch zur Auflösung des alten Haushaltes in Mailand weilte.

„Ich kam gerade noch rechtzeitig zum Begräbnis," klagte sie. „Das Kind war an Diphtheritis gestorben und mein Mann ließ es, der Ansteckungsgefahr halber, schon am nächsten Tage beerdigen. Nicht einmal mehr im Sarge durfte ich ihn sehen! Das war der erste Eindruck, den ich hier oben empfing. Sie können sich denken, wie er mir die Gegend und vor allem unser neues Heim zunächst verleidete. Diese Räume, die das junge Leben, das sich in ihnen erst entfalten sollte, vernichtet hatten, waren mir lange Zeit unheimlich. Ich wäre mit Freuden sofort wieder fortgezogen. Und doch war mir anderseits die absolute Einsamkeit willkommen, in der ich mich unbeherrscht meinem Schmerz überlassen durfte und tagelang meiner Trauer nachhängen konnte, ohne daß mich jemand darin störte. Ich genoß die Einsamkeit förmlich wie eine bittersüße Frucht, und es fehlte nicht viel, so wäre sie mir gefährlich geworden. Ich hätte fast über dem Jammer um das tote Kind die Pflicht gegen meinen lebenden Gatten vergessen. Er litt mehr noch unter meinem egoistischen Schmerz als unter dem Verlust des Sohnes. In so zartem Alter ist ja das Kind für den Mann noch kein vollwertiger Mensch. Mein Mann vermied es überhaupt mit mir davon zu sprechen, es gab ja da auch eigentlich nichts zu sagen, vielleicht wollte er mich auch schonen, jedenfalls war er in jener Zeit unglücklich, und ich war zu sehr mit mir selbst beschäftigt, um es zu sehen. Es hat lange gedauert, bis ich überhaupt Lebendes mit innerer Befriedigung wieder pflegen konnte, ich habe das erst wieder lernen müssen, an den Blumen auf dem Grabe meines Paulchens."

Diese Blumen, dunkle Stiefmütterchen, weiße Rosen und hochstämmige Fuchsien, verrieten auch jetzt noch die pflegende Hand. Das Grab fiel auf dem kleinen Friedhof, der sonst nach italienischer Art nur Denksteine und Holzkreuze aufwies, durch diesen reichen Blumenschmuck sofort ins Auge. Die einfache Marmorplatte, die nichts als den Namen Paolo Giacomo enthielt, verschwand fast unter den üppigen Ranken des Wildrosenbusches, der fast mehr Blüten als Blätter zu tragen schien und das ganze Grab und den Boden rings umher mit den herabfallenden Blüten eingeschneit hatte. Meine Begleiterin erzählte mir, daß sie den Busch aus einem Ableger gezogen habe, den sie sich aus unsrer norddeutschen Heimat vom Grabe ihrer Mutter hatte schicken lassen.

Ich half ihr, einige wundervolle Nelken, die wir mitgebracht hatten, einzupflanzen und ließ sie dann allein bei dem Grabe zurück, während ich auf einer rohen Steinbank vor dem Eingang des hochgelegenen Friedhofs wartete. Der Weg hier herauf war schmal und führte so hart am Rande eines steilen Abhangs hin, daß man ihn durch ein, jetzt freilich schon morsches Holzgeländer geschützt hatte. Die Aussicht war nicht überwältigend, aber in ihrer Beschränktheit doch nicht ohne Reiz. Man sah unterhalb der steil abstürzenden Wand zu seinen Füßen ein mit grünen Weiden und kleinen Feldern angefülltes Hochtal sich weiten, an dessen Biegung die Villa meiner Gastfreunde mit weißer Wand zwischen den dunklen Baumgruppen des Gartens wie eine Kulisse sich abhob. Der häßliche Anbau war von hieraus nicht sichtbar. Selbst das ganz im Hintergrund erscheinende Italienerdorf bildete aus dieser Entfernung betrachtet eine malerische Gruppe und trug dazu bei, den freundlichen Eindruck der Bewohntheit des Tales zu verstärken. Das Schönste aber war, daß man zwischen zwei vorgelagerten Bergkuppen hindurch ein Stück des bläulich schimmernden Seespiegels aus der Tiefe heraufglänzen sah und daß dahinter das jenseitige Hochgebirge mit Firmen und Gletschern in lichter Klarheit, wie ein Gruß aus einer andern Welt hereinleuchtete.

Frau Giacomo trat nach einer Weile aus der Pforte des Campo santo, nahm neben mir auf der Bank Platz und vertiefte sich gleichfalls schweigend in die Aussicht.

Ihre Gedanken verweilten aber wohl noch bei dem eben verlassenen Grabe, oder war es der Anblick der wie zarte Wolkengebilde in den Himmel ragenden Schneegipfel, die ihr den Seufzer entlockte: „Ob ich ihn wohl je wiedersehe?"

Ohne ihr Auge von der Landschaft abzuwenden, fragte sie: „Glauben Sie an eine Unsterblichkeit?"

Vom Standpunkt meiner naturwissenschaftlichen Erkenntnis aus hätte ich ein rundes „Nein" erwidern müssen, aber das klang mir der schwärmenden Frau gegenüber in diesem Augenblick zu hart. Ich erklärte vorsichtig, daß einen das unerbittliche Denken da zu andern Resultaten führe als das gern gläubige Gefühl, das besonders angesichts der stets sich erneuernden Natur, sich willig überreden lasse von der Unvergänglichkeit allen Lebens.

Es hätte mich nicht gewundert, wenn auf dem Gesichte meiner Zuhörerin bei dieser gewundenen Erklärung sich ein ironisches Lächeln gezeigt hätte, allein es blieb ernst und nachdenklich.

„Das ist zu viel für mich und zugleich zu wenig, Herr Doktor," sagte sie, den Kopf zurücklehnend, den Blick nach den fernen Gipfeln gerichtet. „Mein Begriff von der Unsterblichkeit ist viel enger und hat eine ganz andre Färbung. All das hier, die Unendlichkeit des Himmels, der Glanz jener Totengefilde des ewigen Schnees, das läßt ja ein Sichauflösen im All als etwas Großes erscheinen, aber es gibt eben etwas in mir, das sich gegen diese Größe wehrt. Ich glaube an eine persönliche Fortdauer nach dem Tode, so kleinlich der Gedanke auch sein mag. Wenn ich an den langen Winterabenden — und sie sind hier oben lang, endlos lang, glauben Sie mir — wenn ich an solchen Abenden allein im Wohnzimmer sitze, draußen das tiefe Schweigen der Winternacht, und im Hause das Erwachen jener Stimmen, die man in der Zerstreuung des Tages überhört, das leise Rascheln in den Wänden, das geheimnisvolle Knacken der Möbel, das Knistern der Flammen im Ofen und die seufzenden, raunenden Lieder des Windes vor den Fenstern, dann ist plötzlich mein Paul wieder bei mir, sitzt zu meinen Füßen, und wir spielen und plaudern miteinander, stundenlang."

„Es ist gar nichts Krankhaftes, Hysterisches dabei," verteidigte sie sich errötend gegen einen Vorwurf, den ich ihr gar nicht hatte machen wollen. „Ich spinne mich eben in ein schönes Märchen ein. Aber es hat doch etwas von Wirklichkeit, wenigstens von der Wirklichkeit eines lebhaften Traumes und es entwickelt sich ganz folgerichtig. Mein Paul ist in meiner Vorstellung jetzt nicht mehr das zweijährige Kind, das ich damals verloren habe. Er ist gewachsen mit den Jahren. Ich habe ihm die ersten Höschen angezogen, ich habe ihn buchstabieren gelehrt und ihn zur Schule entlassen. Und wenn er jetzt kommt, so ist er ein Knabe, der in die Ferien nach Hause kommt, zum Weihnachtsfest. — Ist das nicht seltsam?" sagte sie mich ungewiß anschauend.

Ich fand es eigentlich gar nicht so seltsam, es war mir nur ein Beweis dafür, welche Fülle von Mütterlichkeit hier gewaltsam abgedämmt war, ihr durfte ich das ja freilich nicht sagen, und so warf ich denn nur die allgemeine Frage auf, ob nicht andre Mütter im gleichen Falle dieselben Vorstellungen hätten.

„Ach Gott ja," seufzte sie mit einem Anflug jener Schelmerei, die selder nur so selten aus ihr hervorbrach, und die ihrem Wesen doch so natürlich war, „für Sie bedeute ich natürlich nur einen psychologischen Fall, und nicht einmal einen besonders interessanten; das war freilich auch meine Absicht nicht. Und deshalb habe ich auch meinem Manne hiervon nie ein Wort gesagt. Es ist mein einziges Erlebnis, an dem ich ihn keinen Anteil nehmen lasse."

„Und doch würde es ihn wahrscheinlich sehr interessieren."

Sie schüttelte leise den Kopf.

„Eben deshalb. Er nähme dann meine Seele in seine Folterkammer zur Untersuchung. Das will ich nicht. Ich brauche keinen lateinischen Namen für meinen Zustand."

„Vielleicht faßte er die Sache auch von einer ganz andern Seite auf," gab ich ihr zu bedenken. „Er beschäftigt sich ja doch zuweilen mit spiritistischen Fragen."

Frau Giacomo sah mich mißtrauisch an und ihre Haltung drückte eine gewisse Abwehr aus.

„Sie mögen über diese Dinge anders urteilen als mein Mann," sagte sie gelassen, aber doch sehr bestimmt, „deshalb dürfen Sie sich mir gegenüber aber noch lange nicht über ihn lustig machen."

Ich versicherte ihr, der Wahrheit entsprechend, daß mir diese Absicht ganz ferngelegen habe, und sie lächelte auch schon wieder versöhnt:

„Nein, nein, höchstens mich wollen Sie ein wenig necken. Das habe ich nun davon, daß ich offen gegen Sie war. Nun halten Sie mich für wer weiß wie überspannt." Aber ich fühle mich gar nicht getroffen. Früher einmal war ich wohl bis zu einem gewissen Grade von den Ideen meines Mannes angesteckt. Als wir jung verheiratet waren, hat er oft versucht, mich als Medium zu gebrauchen. Aber ich war unerhört nervenstark, obgleich ich mir die größte Mühe gab, kam nicht das geringste dabei heraus. Das verdroß ihn derartig, daß ich ein paarmal in Versuchung war, ihn in aller Gutherzigkeit ein bißchen zu beschwindeln; aber ich hatte zu große Angst, daß er es merken könnte, und ich wußte, daß er mir das nie verzeihen würde. Später nach dem Tode unsres Jungen geriet ich allerdings in einen Zustand, daß ich mir selbst für derartige Versuche geeignet erschien. Ich hatte tatsächlich Halluzinationen. Des Nachts hörte ich die Stimme meines Kindes weinen, ganz schwach und von ferne, aber ganz deutlich und unverkennbar für das Mutterohr. Damals in meinem haltlosen Jammer erschien mir die Möglichkeit, mit meinem Kinde auf spiritistischem Wege in Verbindung zu treten, sogar als etwas höchst Wünschenswertes. Ich erzählte meinem Manne von dieser nächtlichen Stimme, die ich hörte und legte es ihm nahe, jetzt jene früheren Versuche wieder zu erneuern. Er wurde so aufgebracht, daß ich für immer den Mut verlor, ihn mit diesen Dingen zu behelligen. Sogar den Arzt kehrte er hervor. Wissen Sie, was er sagte? Ich werde dir Bromsalz geben, damit du besser schläfst." — — —

(Fortsetzung folgt.)

Briefe aus dem Orient.

Nachdruck verboten. Sofia, 22. Oktober.

Hier in Bulgarien pulsiert ein regeres Geschäftsleben als in Serbien. Man merkt es sofort, wenn man von Belgrad nach Sofia kommt. In den breiten, ebenen, im Zentrum der Stadt gepflasterten, gut chaussierten Straßen ein starker Verkehr, ein Menschengewoge, ein Durcheinander von Fußgängern, die nicht, wie die recht spärlichen Passanten Belgrads, müßig dahinschlendern, sondern geschäftig eilen wie in Berlin; Lastfuhrwerke ziehen schwerbeladen dahin, die neuen, großen Trambahnwagen mit breiten Fenstern durchschneiden majestätisch die Straße, auf munterem Zweigespann — die kleinen, starken Pferde sind den finnischen ähnlich — rollen in scharfem Trab die Droschken. Das orientalische Element geben hier nur die Bauern ab in ihrer Nationaltracht. Abgesehen davon, ist Sofia durchweg eine europäische Stadt. Keine Fabrikstadt, wie die Städte der sächsischen Provinz, nicht so still wie jene Ostelbiens, weniger lebhaft als die rheinischen Städte, nicht so reich an neuer Architektur wie Helsingfors, diese modernste Stadt Europas, erinnert mich Sofia am meisten an das geschäftige und freundliche Stuttgart. Mit diesem hat Sofia auch den Berggürtel gemeinsam, der die Stadt umsäumt. Die Bauart ist einfach. Die Kirchen sind massig und plump. Besonders eine, in einem langen Rechteck gebaut, mit kleinen, schwarzen Kuppeln und abgerundeten Ecken, sieht wie ein Panzerschiff aus, das nur darauf wartet, vom Stapel gelassen zu werden, um gravitätisch und gefahrdräuend wegzuschwimmen. Das gewaltige Haus der neuen Mineralbäder im Zentrum der Stadt ist im gleichen Stil gehalten, nur daß hier durch das breitere Ausmaß der Dimensionen eine mehr monumentale Wirkung erzielt wird. Sehr hübsch ist die noch aus der Türkenzeit gebliebene, offenbar der Hagia Sophia in Konstantinopel nachgebildete Moschee. Es ist ein gefälliger, breiter Kuppelbau mit einem lichten Vorraum auf schlanken, leichten Säulen und einem Minarett daneben, das wie ein Pfeil zum Himmel emporstrebt.

Obwohl die Ansiedlung noch aus der Römerzeit stammt, hat Sofia als Stadt — die Moschee nicht gerechnet — keine Tradition. Die Stadt ist neu, amerikanisch nach einem voraus bestimmten und einfachen Plan — breite Straßen, die sich recht-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

winklig schneiden — aufgebaut. Eine Leistung des Stambulowschen Regimes. 1889/92 wurde die alte Stadt niedergerissen, und die ärmere Bevölkerung siedelte nach den Außenbezirken über. Das Wachstum dieser Stadt vollzog sich vor den Augen der lebenden Generation; es liegt deshalb in seinen kapitalistischen Beziehungen klar zutage.

Der erste Akt der vordringenden Bourgeoisie wir die Expropriation — die gewaltsame Enteignung der früheren Hausbesitzer. Man bezahlte sie, aber man ließ ihnen keine Wahl, ob sie verkaufen wollten oder nicht, man verletzte ihr Eigentumsrecht, das die Tradition der Jahrhunderte hinter sich hatte. Man bezahlte den Preis, den der Boden damals hatte. Aber wo es keinen Verkehr gibt, da hat nur das Haus einen Preis, nicht der Boden. Man zahlte etwas mehr als nichts, und das erschien auch schon viel. Aber man betrog diese kleinen Leute um ihre Zukunft: denn, wenn sie auf dem Platze geblieben wären, wo ihre Wiege und vielleicht die Wiege ihrer Väter stand, so wären sie jetzt reiche Grundeigentümer. Man zerstörte nebenbei ihre Existenz auch dadurch, daß sie den Platz verlassen mußten, wo seit uralter Zeit ihre Werkstatt oder ihr Handel ihren Stand hatten. Und als sie anfingen, auf dem neuen Lande, das zu einem billigen Preise ihnen überlassen wurde, zu bauen, da merkten sie bald, daß ihnen das Geld nicht ausreichte, um, zumal nach den Anforderungen, die der neue Stadtbauplan stellte, sich anzubauen. Sie verkauften darum einen Teil ihres Landes, um Häuser errichten zu können. Die reicheren Leute haben von vornherein ihren Besitz behalten, und ein Teil von ihnen warf sich auf die Grundstücksspekulation. Sie kauften Land, wo sie nur kaufen konnten, und waren bald im Besitz gewaltiger Komplexe.

Die Stadt wuchs rapid. Der Staat mit seinem militärischen, fiskalischen und politischen Apparat zog ein Heer von Beamten, Lieferanten und sonstigen Geschäftsleuten heran. Ein Passantenverkehr entwickelte sich, und die Hotels wuchsen empor, Gastwirtschaften und das Volk der Kleinkrämer. Das ging alles ganz einfach zu und förderte eins das andre. Die Kommune selbst entwickelte eine emsige Tätigkeit durch Kanalisation, Pflasterung, Straßenbelenchtung usw. und zog auf diese Weise ebenfalls Leute in die Stadt. Der Wohnungsbedarf stieg.

Die neuen Hauseigentümer kauften ihr Land bereits aus zweiter Hand: von den Grundstücksspekulanten und der Kommune, die es in einzelnen Parzellen verauktionierte. Sie besaßen kein Geld, um die gestiegenen Preise zu bezahlen, und nahmen Hypotheken auf. Der ganze bebaute Grund und Boden der Stadt ist jetzt verschuldet, und zwar zumeist bei der Nationalbank, der Staatsbank, die auch die Notenemission, das Depositengeschäft und den Wechselverkehr besorgt und so als Universalbank aufzufassen ist.

Die Bodenpreise sind enorm gestiegen. Im Stadtzentrum zahlte man vor 20 Jahren 20 bis 30, höchstens 50 Frank für das Quadratmeter, jetzt kostet er 400 bis 500 Frank, in der Umgebung war der Preis früher ½ bis 1 Frank, jetzt ist er 20 bis 30 Frank. Der Hypothekenzins ist hier 7 Prozent, der Hauseigentümer rechnet mit 8 bis 10 Prozent netto. So ist eine Wohnungsteuerung entstanden, die noch diejenige der westeuropäischen Städte übertrifft. Eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche kostet hier 60 Frank monatlich, man rechnet im Durchschnitt 300 Frank im Jahre für das Zimmer, also mehr als in den neuen Stadtvierteln von Berlin, München und Wien, ohne daß die Wohnungen auch nur im geringsten den Vergleich mit den modernen Bauten jener Städte aushalten könnten.

An der Spitze des Grundstücksverkehrs stehen etwa 20 Geschäftsleute, worunter 5 bis 6 Großspekulanten die Führung haben. Einer darunter besitzt allein noch jetzt etwa 200 000 Quadratmeter freies Land. Die Zahl der Mietshäuser ist hier noch verhältnismäßig gering. Die meisten Geschäftsleute und bessergestellten Beamten besitzen eigene Häuser. Die weitere Entwicklung ist nicht schwer vorauszusehen: Sofia zählt jetzt etwa 100 000 Einwohner. In 20 Jahren werden es mindestens 200 000 sein. An Stelle der zweistöckigen Häuser werden vielfach vierstöckige treten. Im Stadtzentrum werden große Geschäftshäuser emporwachsen. In den Arbeitervierteln werden Mietskasernen gebaut werden. Die Bauspekulation wird ebenso um sich greifen wie bisher die Grundstücksspekulation. Schon 1899/1902 war hier eine Grundstückskrisis, und die Preise sanken. Jetzt wird es zu Baukrisen kommen. Die Zahl der Hauseigentümer wird sich vermindern, ihre Verschuldung wird steigen, und das Großkapital wird die Situation beherrschen. Noch liegt die Großspekulation in den Händen von einzelnen Kaufleuten, die vorwiegend mit eigenem Kapital arbeiten. Diese werden in nähere Beziehungen zu den Hypothekenbanken treten oder selbst solche gründen. Es wird dahin gearbeitet, ausländisches Kapital dem Hypothekenverkehr zuzuwenden, die Regierung will jedoch die Konzessionen für eine ausländische Hypothekenbank nicht erteilen. Es stehen aber für die ausländischen Kapitalisten Wege offen, mit ihrem Kapital die einheimischen Institute zu speisen. In den letzten Jahren haben sich in Sofia drei ausländische Banken etabliert: die Balkanbank — österreichisches Kapital, Kreditbank — deutsches, Allgemeine Bank — französisches und ungarisches Kapital. Terraingesellschaften und Aktienbaugesellschaften werden gegründet werden usw.

Dieser Prozeß der kapitalistischen Stadtbildung, der hier so übersichtlich und an den einzelnen mitwirkenden Personen festzustellen ist, bietet nichts Besonderes. Nicht anders war die Entwicklung auch in Berlin seit der Reichsgründung. Nur daß sie dort bei bereits bestehenden komplizierten Verhältnissen einsetzte und von vornherein viel größere Dimensionen annahm, deshalb in ihrem Ausgangspunkt und Verlauf schwieriger zu erfassen. In seinem Wesen erscheint uns der Prozeß recht einfach: die politische und wirtschaftliche Entwicklung führt zur Zusammenfassung der Bevölkerung in der Großstadt; da aber diese Bevölkerung keine sozialen Organisationen bildet, die imstande wären, die Stadterweiterung durchzuführen und zielbewußt zu leiten, so wird sie zur Beute einzelner Kapitalisten, die sich an der Entwicklung bereichern; weshalb man dann die Entwicklung der Stadt selbst der angeblichen Geschäftsinitiative der Kapitalisten zuschreibt.

Ich habe in Sofia, wie in Belgrad, meine Erkundigungen auf alle Gesellschaftsschichten ausgedehnt. Das wurde mir nur durch die tätige Mitwirkung unsrer hiesigen Organisation ermöglicht.

Besonders die Genossen Kirkoff und Blagoeff haben mir durch ihre Kenntnis der Verhältnisse und ihre Verbindungen unschätzbare Dienste geleistet. Besondere Aufmerksamkeit wandte ich bei meinen Ausfragungen der mazedonischen Frage zu. Der Sitz der mazedonischen Agitation ist nun allerdings Saloniki. Doch gewinnt die mazedonische Frage in Bulgarien und besonders in Sofia ein eigenartiges Gepräge. Ich werde in meinem nächsten Brief versuchen, meine Eindrücke nach dieser Richtung hin zusammenzufassen.

Parvus.

Kleines Feuilleton.

Dohnanyis Pantomime Der Schleier der Pierette, die am Freitag im Neuen Theater zum erstenmal gegeben wurde, kann trotz der wenig originellen Musik als ein im ganzen gelungenes modernes Beispiel einer dramatischen Pantomime angesehen werden. Die Gattung selbst ist alt und hat ihren künstlerischen Ursprung in dem französischen Ballett. Das Gedeihen dieser Gattung hängt im ganzen von den gleichen Faktoren ab wie das der Oper, nämlich von der Stellung, die das Drama einnimmt. Dominieren die Hilfskünste, Musik und Tanz, so ist die Folge davon ein Ballett, wie wir es heute noch in der Hauptsache kennen. Manner, die gegen die Ueberwucherung der Hilfskünste aufgetreten sind, hat es auch in der Geschichte der Ballettpantomime gegeben, aber es liegt in der Natur der Gattung begründet, daß gerade die ersten Künstler ihr nicht ein solches Interesse schenkten wie etwa der Oper. Der berühmteste deutsche Künstler, der für das Ballett künstlerisch wirkte, ist Gluck, dessen Ballettpantomime Don Juan zum bedeutendsten gehört, was jemals auf diesem Gebiet geleistet wurde. Unbedingt hat diese Gattung, gerade wenn sie künstlerisch betrieben wird, mit einem Naturfehler zu kämpfen, dem, daß ihr das begriffliche Vermögen fehlt. Man kann weder mit der Gebärdensprache, noch vollends mit der Musik die unzweideutige Deutlichkeit des gesprochenen oder gesungenen Wortes ersetzen, und so bleibt immer ein Manko vorhanden. Bei jeder, gerade einer ernsthaften Pantomime hat man auch, wenigstens bei dieser und jener Szene, die Frage auf der Zunge: Warum sprechen oder singen denn die Leute auf der Bühne nicht, warum quälen sie sich wie Stumme damit ab, dem andern, d. h. dem Publikum, mit Gebärden verständlich zu machen, was sie meinen, und wozu es nur einiger Worte bedürfte? Nicht nur heute, sondern auch früher waren deshalb die Verfasser von Ballettpantomimen zu ausführlichen Erläuterungen gezwungen, bei dem einen Vorwurf mehr, bei dem andern weniger. Schnitzler sieht sich sogar gezwungen, den — gedachten — Dialog zum Verständnis des Ganzen vollständig mitzuteilen, gibt damit also selber zu, daß ein wirkliches Verständnis sonst nicht möglich wäre. Das liegt teilweise in dem bizarren Stoff begründet, und frühere Pantomimen-Dramatiker hatten wohl recht, wenn sie zu bekannten Stoffen aus der Geschichte oder Sage griffen. Ein allgemein menschlicher Vorwurf empfiehlt sich für die ernste Pantomime auf alle Fälle, und in dieser Beziehung steht z. B. die vor einigen Jahren am hiesigen Theater gegebene Pantomime: Der verlorene Sohn von Wormser besser da. Statt dessen ist das Schnitzlersche Stück allerdings viel „interessanter". Pierette hat es mit zwei Männern zu tun, von denen sie einen — Pierrot — liebt, den andern — Arlequin — heiraten muß. Während der Hochzeit geht sie zum Geliebten, um mit ihm zu sterben. Als es aber in der Tristan-Isolden-Szene — sowohl textlich wie vor allem musikalisch — zur Entscheidung kommt, trinkt einzig Pierrot, nicht aber sie das Gift. Aufs gräßlichste erschreckt, flieht sie zur Hochzeit zurück, dummerweise den Hochzeitsschleier bei dem Toten vergessend. Sie kommt gerade noch recht, um den aus Wut alles klein schlagenden Bräutigam besänftigen zu können, nun erscheint ihr aber der Geist des Toten mit dem Schleier, ihr bedeutend, ihn auf seinem Zimmer zu holen. Da mit Geistern nicht zu spaßen ist, muß sie es tun, der Bräutigam kommt aber mit, entdeckt alles und nimmt unmenschlich grausame Rache. Er sperrt Pierette bei dem Toten ein, die darob wahnsinnig wird und stirbt. Dieser kalte, herzlose Stoff, der irgendwelche Sympathien nur für den geprellten Pierrot aufkommen läßt, ist aufregend genug, um in seiner Art zu fesseln; im Grunde genommen ist es ja kaum etwas andres, als eine Spekulation auf eine moderne Nervenerregung. Schnitzler scheint derartige Stoffe für musikalische Behandlung besonders geeignet zu finden, sein tapferer Kassian gehört in die gleiche Kategorie, obgleich dieser weit sympathischer ist. Indessen unterliegt keinem Zweifel, daß Pierettens Schleier einem Musiker manch dankbare Aufgabe stellt; gerade für eine „dramatisch" begründete Einführung von Tänzen ist reichlich Sorge getragen.

Ein Musiker kann einer dramatischen Pantomime sich auf zweierlei Art nähern; er kann das Hauptgewicht aufs äußere Illustrieren legen oder seine Aufgabe in erster Linie darin erblicken, die Situationen seelisch zu vertiefen. Ein idealer Pantomimenkomponist wird beides zu verbinden suchen, denn die Illustration kann oft brillante Dienste leisten, um die Spieler und damit die äußere Handlung zu unterstützen. Dohnanyi stellt sich fast einseitig auf die zweite Seite, was für sein Musikertum sowie vornehme Auffassung der Pantomime spricht; er will fast nur Seelenkündiger sein und gibt deshalb im Sinne äußerer Charakteristik nur wenig. Wäre nicht die schon hervorgehobene allzustarke Abhängigkeit besonders von Wagner, so könnte man auch seiner Musik als solcher einen vollen Gehalt nachrühmen. Selbständiger wird diese erst in der zweiten Hälfte des zweiten Bilds; zum besten rechne ich die Tanzmusik, als die Musiker ihre verdorbenen Instrumente wieder nehmen und wie toll drauflos spielen. Die Töne stimmen nicht mehr recht, um so stärker ist aber die Leidenschaft, mit der gespielt wird; es liegt hier etwas von dämonischer Gewalt vor. Nicht überall spricht aus Dohnanyis Musik ein solcher Kunstverstand. Das Stück spielt am Anfang des vorigen Jahrhunderts in Wien, und man wundert sich, wenn direkt die Johann Straußsche Walzerart kopiert, d. h. ihr forscher Charakter noch entschieden gesteigert wird. Erstens hat Johann Strauß mit Alt-Wien nichts zu tun, die gemütliche Lannerweise wäre etwa am Platze, dann aber läßt sich der Komponist, was wichtiger ist, den berechtigten Gegensatz zwischen anfänglicher Gemütlichkeit und sich immer stärker entwickelnder Aufregung mitgehen. Sehr gut ist noch die Wahnsinnsmusik, woraus man ebenfalls sieht, daß der Komponist nicht zufällig zu diesem Stoff gekommen ist, sofern er gerade den unheimlichen Seiten des Vorwurfs gerecht wird.

Die Aufführung unter der Regie der Ballettmeisterin Frl. Grondona und der musikalischen Leitung des Herrn Pollak war vorzüglich. Es geschah im Sinn einer dramatischen Pantomime, daß man die Hauptrollen Sängern übertrug, da diese sich mit der Musik ganz anders auseinandersetzen können als Schauspieler. Früher übernahmen Tänzer derartige Rollen, der Stand der Tänzer existiert aber überhaupt kaum mehr, die Tänzerinnen müssen aber erst wieder an Charakterrollen gewöhnt werden. Neben Frl. Sanden und Herrn Kase ist auch Herr Klinghammer zu nennen, der den Pierrot sehr geschickt gab. -t-

•

Konzerte. Der erste Kammermusikabend des Böhmischen Streichquartetts der Herren Karl Hoffmann, Joseph Suck, Levy Herold und Prof. Hans Wihan, der vorgestern im Kaufhaussaale unter der Mitwirkung der Pianistin Alice Ripper stattfand, nahm, wie nicht anders zu erwarten, einen glänzenden Verlauf. Den Reigen der Vorträge eröffnete Mozarts B-Dur-Streichquartett, das sogenannte Jagd-Quartett. Ein echter Mozart: durchsichtig, klar und graziös, dabei im Adagio von wunderbar beseeltem Ausdruck und schwärmerischer Sehnsucht erfüllt, im lustig eihertrippelnden Finale von echtem Buffocharakter. Bei der lebensprühenden Wiedergabe durch die Böhmen dachte ich unwillkürlich an Mozarts Vorliebe für die Prager, die seiner Kunst mit mehr Achtung, Liebe und auch ein klein wenig mehr Verständnis entgegenkamen als die Wiener. Ich hatte die Empfindung, als wollten die vorführenden Künstler zeigen, sie seien der dem Musikfinne ihrer Voreltern gebrachten Auszeichnung sich bewußt und wollten deshalb besonders schön spielen. César Francks Klavierquintett, das sich daran schloß, ist eines der späteren Werke des Meisters, der von der heutigen Musikergeneration als das geistige Haupt der jungfranzösischen Schule angesehen wird. Und das mit Recht: denn Franck, dessen Bedeutung freilich erst nach seinem 1890 erfolgten Tode erkannt ward, steht seiner ganzen inneren Haltung nach abseits von dem, was wir gewöhnlich unter französischer Musik — etwa im Sinne Aubers und Gounods oder Saint-Saëns — verstehen. Dies zeigt auch dies Werk. Denn schon in den ersten Takten gewahrt man aparte Klänge, die ein harmonisches Neuland erschließen, wie man gleichfalls bald inne wird, daß seelische Erlebnisse die Grundstimmung des Werkes hergaben. Die erschütternd geschilderten Leidenschaftsausbrüche im ersten und zweiten Satze, die den Kampf eines Idealisten, sein Drängen zum Hohen, zum ersehnten Ziele uns vorzuführen scheinen, sind der temperamentvolle Reflex des alternden und nur schwer resignierenden Künstlers. Denn Franck fand zu Lebzeiten nur geringe Anerkennung. Seine vewen Opern wurden erst einige Jahre nach seinem Tode gegeben. Das schöne Werk, vielleicht das beste Kammermusikwerk der Franzosen, wurde mit begeisterndem Schwunge und echt künstlerischem Mitempfinden gespielt. Alice Ripper, die den nicht sehr dankbaren Klavierpart zu Dank, aber nur manchmal etwas zu stark spielte, verdient ein Separatlob. Das Quartett schien indessen, was sich schon bei Mozart bemerkbar gemacht hatte, etwas ermüdet; dies zeigte sich besonders in der stellenweise ermangelnden rhythmischen Frische. Zum Schluß gab es Beethovens Opus 59 Nr. 3. Hier waren die Künstler, die bei Franck mit lebhafter, beinahe zu lebhafter Energie sich ins Zeug legten, wieder auf dem klassischen Boden ihres Empfindungslebens angelangt und gaben Großes. Habe ich für mein Empfinden die beiden ersten Sätze die Brüsseler auch wuchtiger oder besser gesagt pastoser vortragen hören: die eminente Geschwindigkeit, dabei stets gewahrte Klarheit, das volle Sich-Ausleben in der Musik, das dabei wohlüberlegte Zurückhalten von Uebertreibungen wie die Gesamtauffassung wird den Böhmen sobald kein Quartett nachmachen. Das äußerst zahlreich erschienene Publikum feierte die Quartettisten wie Fräulein Ripper wiederholt nach Verdienst. rm.

•

Neues Theater. Mittwoch: Der Schleier der Pierette; Der Blitz. Donnerstag: Der Widerspenstigen Zähmung. Freitag: Carmen. Sonnabend: Der Troubadour. Sonntag: Der fliegende Holländer (Senta: Eva von der Osten). Montag, 6 Uhr: Tristan und Isolde. — **Altes Theater.** Mittwoch, Donnerstag: Zigeunerliebe. Freitag: Wenn der junge Wein blüht (halbe Preise).

Das Schauspielensemble ist mit dem Studium des vieraktigen Lustspiels: Der gute König Dagobert von André Rivoire beschäftigt.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Mittwoch: Maria Stuart (halbe Preise). Donnerstag: Taifun. Freitag: Hasemanns Töchter (halbe Preise). Sonnabend: Die Landtagswahl, Komödie in 3 Akten von Leo Walter Stein (Uraufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Evangelischen Arbeiterverein (Das Leutnantsmündel), abends ½8 Uhr: Die Landtagswahl. Montag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Das Leutnantsmündel), abends: Taifun. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Mittwoch: Brüderlein fein; Das Versöhnungsfest. Donnerstag: Reiche Mädchen. Freitag, Sonnabend: Brüderlein fein; Das Versöhnungsfest. Sonntag, nachmittags 3 Uhr Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Reiche Mädchen), abends ½8 Uhr: Brüderlein fein; Das Versöhnungsfest.

Hans Gregor, der Begründer und Leiter der Berliner Komischen Oper, ist zum Direktor der Wiener Hofoper ernannt worden. Er wird sein Amt am 1. April 1911 antreten. Gregor steht im 46. Lebensjahre. Felix Weingartner erklärt, er trete zurück, um sich ganz dem künstlerischen Schaffen widmen zu können. —

Lugenschippel.*)

Der Langhauser hat sich ein Pfund Käs gekauft beim Barthlkramer in Unterstimm. Einen Backsteinkäs, der wo den gewissen Geruch hat. Den mag die Langhauserin arg gern, und einen Scherzen schwarzes Brot dazu; da kann sie pfundweis essen, ohne daß sie die Freud daran verliert.

Aber der Langhauser hat sich in Unterstimm auch einen Bani gekauft, ein Roßgeselchtes. Das ist gut gesalzen und macht einen höllischen Durst. Sonst hätt er die siebzehn Halbe nicht gesoffen im Grünen Baum.

Und weil er die siebzehn Halbe gesoffen hat und beim Bruckenwirt noch die zwei Stehmaß mit dem Kletzen Simmerl, darum ist er ein bissel torkelig worden, der Langhauser.

Und hat seinen Käs verloren auf der Straßen, die von Unterstimm nach Petershausen führt.

Aber der Eidazen Wastl und der Goaßpeterl sind auf derselbigen Straßen gegangen.

Schreit der Eidazen Wastl: „Da find ich was. Da liegt was auf der Straßen und ist einpapierlt."

„Ist schon wahr," sagt der Goaßpeterl und hebt das Einpapierlte auf; „schau," meint er, wie er's auspackt, „ist sauber ein Backsteiner Käs!"

„Gib ihn her!" brummte der Eidazen Wastl, „den eß ich gern, den Backsteiner."

„Wirst ihn aber nit essen; den hab halt ich gefunden."

„Aber ich hab ihn halt zuerst gesehen!"

„Aber ich hab ihn halt vom Boden aufgeklaubt. Er wird mir schon schmecken, der Käs."

„Und er wird dir aber nit schmecken!" schreit der Eidazen Wastl und fangt zum Raufen an.

Ist einer so stark wie der andre; der Wastl wie der Peterl. Drum hören sie auf, wie sie mild sind.

Und dann meinen sie: man könnt die Sach ja auch im Frieden austragen?

Beispielsweis — ja was beispielsweis?

Wann sie alle zwei recht schnell laufen würden, und der wo zuerst in Petershausen wär — wann der den Käs bekäm?

„Nein," sagt der Wastl, „das mag ich nit." Er hat's nicht mit dem Schnellaufen. Wie sie ihm einmal nachgelaufen sind von der Pechler Nanndl ihrem Kammerfenster weg, da hat ihn einer um den andern eingeholt. Und hat ihn ein jeder verdroschen.

Wann der den Käs bekäm, der am nächsten hinraten kann, wieviel Stein der Steinhaufen da hat?

„Nein," sagt der Peterl, „das mag ich nit." Er hat's nit mit dem Zählen und wann der Wastl die Stein nachzählt, wird er ihn arg bemogeln.

„Lügen wann man tät!"

„Lügen?"

„Ja, der wo die allergrößer Lug rausbringt, daß ihn der dann essen darf, den Käs!"

„Oder wollen wir ihn nit besser teilen, ein jeder die Hälft?"

„Nein," sagt der Peterl; denn lügen, das kann er schon und den Backsteiner ißt er für sein Leben gern — „da wollen wir schon lieber lügen!"

Und da fangen sie schon an mit der Lügerei.

Ganz faustdick Verlogenes und Verstunkenes sagen sie einander.

Und so erpicht sind sie auf das Schwindeln, daß sie alles um sich her vergessen haben. Wie der alte Schmied von der Länd vorbeigegangen ist und recht laut gelacht hat, haben sie ihn nicht gesehen und nicht gehört.

Wie der Schneiderzenz ein Kreuz geschlagen hat und gesagt hat: Gelobt sei Jesus Christus und alle guten Geister loben Gott den Herrn, aber die zwei mußt in die allertiefste Höll stecken, du lieber Himmelvater, du lieber" — — das haben sie auch nicht gesehen und nicht gehört.

Dann ist aber der Herr Pfarrer gekommen und hat die Arme gespreizt und ganz bös geschrien: „Jetzt hört's ihr aber auf, ihr zwei Lugenschippel! Ist's nit eine Sünd und eine Schand, wann zwei junge Leut so lügen? Ich hab mein Lebtag noch nit gelogen!"

Da hat der Goaßpeterl gesagt: „Wastl, gib ihm alsdann den Käs!"

* Aus dem neuen Buche von Georg Queri: Die Schnurren des Rochus Mang, Baders, Mesners und Leichenbeschauers zu Fröttmannsau. Nacherzählt von Georg Queri. Verlagsgesellschaft München, G. m. b. H. (Berthold Sutter, Verlag.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101025/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG